



Jahresbericht der Rektorin

1. April 2010 bis 31. März 2011

Jahresbericht der Rektorin

Evangelische Hochschule Berlin

1. April 2010 bis 31. März 2011

Wir blicken wieder auf ein sehr ereignisreiches und arbeitsintensives Jahr zurück. Der schon im letzten Bericht der Rektorin angesprochene Veränderungsprozess ist auf vielen Ebenen in vollem Gange. Die EHB verjüngt sich weiterhin und es konnten im letzten Jahr fünf neue Hochschullehrer/-innen berufen werden. Dies wirkt sich besonders positiv für den neuen Studiengang Elementare Pädagogik aus, da nun die hauptamtlich Lehrenden ein breites Spektrum anbieten können, um die Entwicklung der Elementaren Pädagogik voranzutreiben. Auch in Verwaltung und Dienstleistungen gab es diverse Wechsel.

Zum neuen Namen und zum neuen Logo ist nun auch ein neuer Internetauftritt entwickelt worden, dessen Konzipierung und Einrichtung sehr diffizil und zeitaufwändig war. An dieser Stelle sei insbesondere dieser Arbeitsgruppe ein herzlicher Dank gesagt!

Die Umstellung auf BA-Programme ist langsam abgeschlossen. Auch der Studiengang Evangelische Religionspädagogik steht nun vor der Akkreditierung und seit Herbst letzten Jahres finden erste Überlegungen zu einem kooperativen konsekutiven Master statt.

Die Umstellung auf BA/MA führt insbesondere durch die deutliche Projektorientierung zu neuen Anforderungen, welche die Hochschulen zu bewältigen haben. Dazu kommt, dass wegen der zunehmenden Heterogenität der Studierenden deren Beratungsbedarf deutlich gestiegen ist. Trotz der spürbar geringeren Mittel, im Vergleich zu denen, die staatliche Hochschulen zur Verfügung haben, versucht die EHB so weit wie möglich, sich diesen Aufgaben zu stellen. Der diesjährige Bericht macht darum auf die Vielfältigkeit der Beratungsangebote und der Initiativen an der EHB aufmerksam.

Besonders erfreulich sind die zahlreichen Projekte, die im vergangenen Jahr in Angriff genommen worden sind. Da für Fachhochschulen Forschung eine zunehmende Bedeutung erlangt und für die wissenschaftliche Reputation unverzichtbar ist, werden in diesem Bericht die aktuellen Forschungsprojekte in den Mittelpunkt gestellt. Besonders in den Studiengängen Soziale Arbeit und Elementare Pädagogik waren zahlreiche Drittmittelprojekte erfolgreich. Das Studienjahr 2010/2011 war durch hochschulpolitische

Entwicklungen bestimmt, die für die Zukunft der EHB wahrscheinlich weitreichende Auswirkungen haben werden.

Besonders gravierend hat sich schon der Ausschluss der EHB aus dem Hochschulpakt II und III und auch aus dem Qualitätspakt ausgewirkt. Dazu kam die seit dem Sommer 2010 von der Berliner Landeskonferenz der Rektoren und Präsidenten (LKR) geführte Diskussion zur Novelle des Berliner Hochschulgesetzes, in die sich die Hochschulleitung intensiv und zeitaufwändig einbrachte. Der vorgelegte Entwurf verletzt nach unserer Auffassung neben vielen anderen einschränkenden Reglementierungen die verfassungsrechtlich garantierte Autonomie der EHB als kirchliche Einrichtung und Körperschaft des öffentlichen Rechts. Der Akademische Senat der EHB hat sich dazu deutlich positioniert und das Kuratorium der EHB um Unterstützung gebeten. Der Beschlusstext sowie die novellierten Rechtsvorschriften sind in diesem Bericht nachzulesen (siehe Kapitel Presse- und Öffentlichkeitsarbeit 6.6 ff).

Beide für die Zukunft der EHB nachteiligen Entwicklungen laufen darin zusammen, dass die EHB als Hochschule in kirchlicher Trägerschaft genauso wie die privaten Hochschulen von den staatlichen Förderprogrammen ausgeschlossen ist, obwohl sie bezüglich ihrer Finanzierung und ihrer Leistungen nicht mit einer privaten Hochschule verglichen werden kann. Als Körperschaft des öffentlichen Rechts ist die EHB auf staatliche Finanzierung angewiesen, so dass ein Ausschluss von staatlichen Förderprogrammen zukünftig zu einer deutlichen Wettbewerbsverzerrung gegenüber den konkurrierenden staatlichen Hochschulen führen muss. Diese für die EHB nachteiligen Entwicklungen hatten umfangreiche Gespräche mit Herrn Senator Zöllner, Herrn Staatssekretär Nevermann und Vertretern der Senatsverwaltung zur Folge. Daneben bemühten wir uns, die Kirche (EKBO und EKD) mit ins Boot zu holen. Diese Bemühungen waren nur bedingt erfolgreich. Es gelang uns nicht, den Ausschluss von Hochschulpakt und Qualitätspakt rückgängig zu machen. Selbst die erhöhte Zahl der Studierenden, die in Berlin angesichts der Aussetzung des Wehrdienstes erwartet wird, und trotz der Engpässe bei den staatlichen Hochschulen konnten Senator und Senatsverwaltung nicht dazu bewegt werden, die von der EHB und von der Katholischen Hochschule Berlin angebotenen zusätzlichen Studienplätze anzunehmen.

Der Entwurf der Novelle des BerlHG wurde trotz juristischer Bedenken der Hochschulen in kirchlicher Trägerschaft in der Grundintention durchgesetzt. Die EHB soll nun nach dieser Fassung des Gesetzes gleichzeitig zwei Rechtsaufsichten unterstellt sein: der kirchlichen Rechtsaufsicht durch das Kuratorium und der staatlichen Rechtsaufsicht durch die Senatsverwaltung. Dazu machte Senator Zöllner in einem Schreiben deutlich, dass im Konfliktfall ein Einvernehmen mit der Kirche nicht hergestellt werden solle. Die rechtstheoretisch und auch praktisch unhaltbare Konstruktion wurde nicht als Hinderungsgrund betrachtet, sie durchzusetzen oder ihr von Trägerseite zuzustimmen. Angesichts dieser Situation sind unsere darauffolgende Teilnahme an der Anhörung im Wissenschaftsausschuss und die Aufnahme unseres Anliegens in den Entwürfen der CDU und der SPD-Fraktion kleine Achtungserfolge. Was bleibt nach neun Monaten Arbeit und Diskussion? Eine Protokollnotiz zu § 124 Absatz 5 des neuen Gesetzes – immerhin.

Die Zukunft wird zeigen, welche Auswirkungen diese Entscheidungen des letzten Jahres für die EHB haben werden. Wichtig wird sein, ob es der EHB trotzdem gelingt, zukunftsweisende Strategien zu entwickeln.

Gerade auf dem Hintergrund der politischen und finanziellen Erschwernisse soll zum Schluss das Engagement vieler Mitglieder der Hochschule im letzten Jahr besonders hervorgehoben werden. Alle Berichte auf den kommenden Seiten sprechen davon, wie es trotz aller Schwierigkeiten gelingt, aus den gegebenen Möglichkeiten das Beste zu machen. Wie viel Zeit und Kraft investiert wurde, kann angesichts der gebotenen Kürze manchmal nur ein aufmerksamer Leser ahnen.

Wir danken allen herzlich für die über das erwartbare Maß hinaus geleistete Arbeit, für großzügiges Engagement, für die Mitarbeit an diesem Bericht und für manch guten kollegialen Rat.



Angelika Thol-Hauke
Rektorin



Marion Hundt
Prorektorin

Inhaltsverzeichnis

1 Forschung und Projekte an der EHB

1.1	Forschung an der EHB.....	9
1.1.1	Analysen, Konzepte, Evaluationen.....	9
1.1.2	Aufbau einer Kindertagesstätte mit integriertem Familienzentrum.....	10
1.1.3	Bikulturelle Familien in einem globalisierten Deutschland.....	10
1.1.4	Brücken zum interkulturellen und interreligiösen Dialog in Amman – BIDA.....	10
1.1.5	EFS-Projekt: Mehr Männer in Kitas.....	11
1.1.6	Evaluation des Projektes „FuN – Familie und Nachbarschaft“.....	11
1.1.7	Evaluation des Projektes „Känguru – hilft und begleitet“.....	12
1.1.8	Evaluation des Projektes „Stadtteilmütter Charlottenburg Nord“.....	12
1.1.9	Langzeitstudie zu den „Tagen Ethischer Orientierung“.....	13
1.1.10	Praxisforschung und Praxisentwicklung – Soziale Arbeit an Grundschulen in Berlin.....	13
1.1.11	Praxisforschung und Praxisentwicklung – Konfliktintervention an Berliner Grundschulen.....	14
1.1.12	Religionsrecht in Kita und Schule.....	15
1.1.13	Social Entrepreneurship und Social Business.....	15
1.1.14	Vernetzte Bildung.....	16
1.2	Projekte an der EHB.....	17
1.2.1	Fachkräfteaustausch Berlin–Budapest.....	17
1.2.2	Für die, die gehört werden wollen und die, die etwas zu sagen haben.....	20
1.2.3	Erfolgreiche Entwicklungszusammenarbeit im südlichen Afrika.....	22
1.2.4	Wie wird das Alter im Jahr 2020 aussehen? – 9. Berlin-Brandenburger Pflorgetag 2011.....	23
1.2.5	Fachtag im Studiengang Bachelor of Nursing.....	25
1.2.6	Der Neustart der Kinderbetreuung an der EHB.....	25
1.2.7	Studierende gründen Beratungsstelle FRehDS.....	26
1.2.8	Neue Strukturen – mehr Platz für Engagement.....	26
1.2.9	Projektteam der EHB um Prof. Brigitte Jürjens wird geehrt.....	27

2 Aus den Studiengängen

2.1	Studiengang Soziale Arbeit.....	29
2.2	Studiengang Elementare Pädagogik.....	29
2.3	Studiengang Pflegemanagement.....	30
2.4	Studiengang Bachelor of Nursing.....	30
2.5	Studiengang Evangelische Religionspädagogik.....	31

3 Beratungsangebote an der EHB

3.1	Beratungsschwerpunkte im Studiengang Soziale Arbeit.....	35
3.2	Geistlich-theologisches Profil bilden – Studiengang Evangelische Religionspädagogik.....	36
3.3	Beratung im Studiengang Bachelor of Nursing.....	36
3.4	Beratung mit Schnittstellenfunktion – Die Praxisanleitenden.....	38
3.5	Studiengang Soziale Arbeit: Beratung durch das Praxisamt.....	38
3.6	Beratung im Studiengang Pflegemanagement.....	39
3.7	Die Studienberatung.....	40
3.8	Lebensberatung/Seelsorge/psychologische Beratung.....	42
3.9	Evaluation und Qualitätssicherung.....	42

4 ehb.intern

4.1	Von A bis Z – Bericht des Kanzlers.....	47
4.2	Neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.....	49
4.3	Verabschiedungen.....	51
4.4	Bericht aus der Bibliothek.....	52
4.5	Frühstück anlässlich der Amtseinführung des Kanzlers und Betriebsausflug der Hochschule.....	54
4.6	Alumni-Vereinigung.....	55

5 Tagungen und Veranstaltungen

Ausgewählte Tagungen und Veranstaltungen.....	57
---	----

6 Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

6.1	Aufmerksamkeit, Signalwirkung und Erinnerungswert.....	63
6.2	Die Idee des Logos.....	64
6.3	EHB-Homepage.....	64
6.4	Pressearbeit, Medien und Druckgestaltung.....	65
6.5	E-Learning-Plattform.....	65
6.6	Qualitätspakt und Novellierung des Berliner Hochschulgesetzes.....	66
6.6.1	Qualitätspakt Lehre.....	66
6.6.2	Verwaltungsvereinbarung zwischen Bund und Ländern.....	66
6.6.3	Novellierung des Berliner Hochschulgesetzes.....	69

7 Auslandsamt

7.1	Kooperationen mit ausländischen Hochschulen, Auslandskontakte und auslandsbezogene Aktivitäten.....	71
7.2	Internationale Kooperationspartner der Evangelischen Hochschule Berlin.....	73

8 Zahlen und Fakten

8.1	Haushalt 2010.....	75
8.2	Personal.....	76
8.3	Immatrikulationsamt.....	77
8.4	Praxisamt.....	78
8.5	Prüfungsamt.....	80

9 An-Institute der EHB

9.1	INIB – Erfolge und Herausforderungen.....	81
9.2	Institut für Kultur und Religion (InKuR).....	82

10 Veröffentlichungen, Vorträge, Projekte

Alphabetische Listung der Aktivitäten von Professorinnen und Professoren.....	83
---	----

Ausblick

Was ergibt sich aus den hochschulpolitischen Entwicklungen des letzten Jahres für die Zukunft und die Weiterentwicklung der EHB?.....	91
---	----

Forschung an der EHB

1.1

Die vielfältigen Forschungsprojekte an der Evangelischen Hochschule Berlin sind auf die berufliche und gesellschaftliche Praxis ausgerichtet. Sie bereichern Lehre und Studium um zusätzliche Praxisbezüge sowie interdisziplinäre Perspektiven. Die Verbindung von Lehre und Forschung ist seit langer Zeit ein besonderes Qualitätsmerkmal der EHB.

Hierzu hat sich ein Netzwerk aus Kooperationspartnern wie Unternehmen, Stiftungen, Institutionen und anderen Hochschulen gebildet, welches ein breit gefächertes Spektrum für soziale, religiöse und gesundheitsorientierte Forschungsanliegen aus der Praxis bietet. In Folge lesen Sie eine Auswahl der an der EHB aktuell laufenden Forschungsprojekte.

Analysen, Konzepte, Evaluationen

1.1.1

Veröffentlichte Abschlussarbeiten als Handreichungen für die Praxis

Forschungsthema

Praxisprojekt „Analysen, Konzepte, Evaluationen – Veröffentlichte Abschlussarbeiten als Handreichungen für die Praxis“
Projektleitung: Prof. Dr. Brigitte Wießmeier und Prof. Dr. Birgit Steffens

Das Projekt setzt sich aus den folgenden Modulen zusammen: Bedarfserhebung „Themenkatalog“; Projektbegleitung; Forschungswerkstatt; Schriftenreihe „Handreichung für die Praxis“; Studentisches Lektorat; Kooperation mit der Praxis.

Forschungsziele

Das Projekt zielt darauf ab, den Austausch mit der Praxis systematisch zu fördern, und zwar zum einen durch Einbeziehung der Praxis im Vorfeld einer Abschlussarbeit, indem z. B. praxisrelevante Themen und Forschungsbedarf erfragt werden, und zum anderen durch die Veröffentlichung von ausgewählten Abschlussarbeiten in einer Schriftenreihe, die als Handreichungen für die Praxis dienen sollen.

Kooperationspartner

Die Kooperationsstrukturen (LIGA, Praxisvertreter) sind auch nach der Pilotphase wichtige Säulen des Praxisprojektes und sollen beibehalten werden. Die Trägerschaft für dieses finanziell geförderte Projekt liegt bei INIB e. V.

Projektbeschreibung

Abschlussarbeiten, ob Diplom-, Bachelor oder Masterarbeiten, beinhalten ein hohes Potential für den Austausch zwischen Hochschule und Praxis, sie bilden seit jeher eine wichtige Schnittstelle zwischen Studium und beruflichem Einstieg. Es entstehen mitunter sehr schöne Arbeiten, die mit ihren kritischen Analysen, Handlungsempfehlungen, Konzeptionen und Modellentwürfen für die Praktiker lesenswert wären – allein: ein systematischer Zugang für einen breiten Leser- und Interessentenkreis fehlt. In der Regel wird die Arbeit lediglich an die beteiligten Träger und sozialen Dienste weitergereicht, die beispielsweise bei der Vermittlung von Interviewpartnern, Mitarbeitern oder Klienten behilflich waren.

Daraus lässt sich die berechtigte Frage ableiten: Wie kann man verhindern, dass diese Arbeiten häufig ungelesen, unbeachtet, „in der Schublade verschwinden“, d. h., wie kann man den Nutzen dieser Arbeiten der Praxis zugänglich machen?



1.1.2 Aufbau einer Kindertagesstätte mit integriertem Familienzentrum

Kurzbeschreibung

Das Diakonische Werk Berlin Stadtmitte plant den Aufbau einer Kindertageseinrichtung mit integriertem Familienzentrum und wünscht sich eine wissenschaftliche Begleitung

durch die Evangelische Hochschule Berlin mit dem Schwerpunkt Elternpartizipation mit (bildungsfernen) Familien. Erste Gespräche hierzu haben bereits stattgefunden. Ein Projektantrag ist noch nicht geschrieben.

1.1.3 Bikulturelle Familien in einem globalisierten Deutschland

Forschungsthema

Forschung auch mit Studierenden ab Januar 2011: Bikulturelle Familien in einem globalisierten Deutschland
Projektleitung: Prof. Dr. Brigitte Wießmeier

Forschungsziele

Seit Jahren ist zu beobachten, dass die Soziale Praxis, insbesondere die Erziehungs- und Familienberatungsstellen, sich mit Phänomenen von Bikulturalität auseinandersetzen müssen, die aber nur rudimentär wissenschaftlich erfasst werden. Die Praktiker lassen ein großes Interesse an Erkenntnissen aus derartigen Beobachtungen erkennen, wie sich in Fachveranstaltungen, z. B. der iaf, zeigt. Der duale Zugang zum Thema bewegt sich dabei immer noch zwischen problemorientierter Beratungs- und idealisierender Weltbürgerperspektive. Von Interesse ist in dem Projekt die angenommene Veränderung des gesellschaftlichen Diskurses in den vergangenen 30 Jahren.

Projektbeschreibung

Die stetig steigenden Zahlen von Kindern mit Eltern aus zwei Nationen haben längst zu Paarverbindungen junger Menschen geführt, in denen es nicht nur um bi-, sondern um tri- und mehrkulturelle Beziehungen geht. Damit ist die Vielschichtigkeit angedeutet, die sich hinter diesem Thema verbirgt. Individuelle, gesellschaftspolitische und rechtliche Bedingungen verbinden sich nicht selten zu einem Konglomerat von Wünschen, Realitäten und Grenzen in Bi-Partnerschaften, die es zu untersuchen gilt.

Kooperationspartner

Verband binationaler Familien und Partnerschaften Berlin, iaf e. V. Die Trägerschaft für dieses finanziell geförderte Projekt liegt bei INIB e. V.

1.1.4 Brücken zum interkulturellen und interreligiösen Dialog in Amman – BIDA

Forschungsthema

Brücken zum interkulturellen und interreligiösen Dialog in Amman – BIDA (Laufzeit: 2007–2011, Verlängerung geplant)
Projektleitung: Institut für angewandte Forschung (IAF) der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg (Dr. Thomas Fliege)

diversen Schulen, sozialen Projekten und Initiativen in Jordanien, Palästina, Israel und dem Libanon zusammen. BIDA eröffnet vielfältige Möglichkeiten, diakonische, sozial- und religionspädagogische Projekte im Nahen Osten kennen zu lernen und teilweise mitzuarbeiten. Die Arbeitsstelle „Globales Lernen an Hochschulen“ des Comenius Instituts hat BIDA fachlich unterstützt und gefördert. Eine Langzeitstudie (via Lerntagebuch, standardisierte Fragebogen, Interviews) begleitet die einzelnen Aufenthalte und das gesamte BIDA-Projekt. Lern- und Studienergebnisse von Studierenden und Hochschullehrenden in Deutschland und im Nahen Osten werden veröffentlicht.

Projektbeschreibung

Im BIDA-Studienprojekt arbeiten Vertreter/-innen von fünf Evangelischen Hochschulen mit der Deutsch-Jordanischen Universität Amman, der Theodor-Schneller-Schule Amman,

Forschungsziele

- Beobachtung der Lernprozesse und Einstellungsänderungen durch interkulturelles, interreligiöses und globales Lernen bei den Studierenden
- Entwicklung von Studium und Lehre durch eine Begleitforschung

Hildrun Keßler/Brigitte Wießmeier (Hg.), Kultur des Aufwachens – Soziale Arbeit, Bildung und Religion in Jordanien, Libanon und Deutschland. Ein friedenspädagogisches Studienprojekt der Evangelischen Hochschulen zum interkulturellen und interreligiösen Lernen im Nahen Osten. BIDA Bd. 2, Münster 2010.

Veröffentlichungen

Katja Baur (Hg.), Abraham – Impulsgeber für Frieden im Nahen Osten?! BIDA Bd. 1, Münster 2008.

Kooperationspartner

Evangelische Hochschule Ludwigsburg, Nürnberg, Moritzburg, Berlin, bis 2011: Hochschule Hannover, (ab 2012: Freiburg).

EFS-Projekt: Mehr Männer in Kitas

Kurzbeschreibung

Mit dem EFS-Modellprogramm „Mehr Männer in Kitas“ will das BMFSFJ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) die Anzahl männlicher Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen erhöhen. Ziel ausgewählter Modellprojekte ist es, das Interesse von Jungen und Männern am Beruf

des Erziehers zu wecken, Männer bei der Entscheidung zu unterstützen, den Erzieherberuf zu wählen, und die Perspektiven für Männer in Kindertageseinrichtungen zu verbessern. Mitte Dezember 2010 wurde über den Projektantrag der Evangelischen Kindertageseinrichtungen Berlin Stadtmitte in Kooperation mit der EHB positiv entschieden.

Evaluation des Projektes „FuN – Familie und Nachbarschaft“

Forschungsthema

Praxisforschung von Studierenden im Rahmen von Diplomarbeiten im Wintersemester 2011/2012 ff:
Evaluation des Projektes FuN, Familie und Nachbarschaft
Projektleitung: Prof. Dr. Brigitte Wießmeier

Forschungsziele

Folgende allgemeine Fragestellungen stehen im Vordergrund:

- Welche kurz- und längerfristigen Auswirkungen machen sich bemerkbar durch die Implementierung von FuN im Sozialraum?
- Welche Auswirkungen hat eine enge Kooperation verschiedener Träger auf dem Kiez?
- Was passiert in den Familien, wenn zunehmend mehr Pädagogen mit diesem FuN-Konzept auf Eltern zugehen?
- Verändert sich die Elternkompetenz nachhaltig?

Projektbeschreibung

FuN ist ein Projekt des Institutes praepaed aus Münster. Es wird seit 1999 in verschiedenen Praxisbereichen erprobt. In NRW ist dieses Projekt inzwischen an nahezu 300 Standorten implementiert, findet jedoch immer mehr Anklang auch in Berlin, Schleswig-Holstein, Hamburg und Österreich. Selbst die Mongolei hat FuN für ihre Familien entdeckt.

Kooperationspartner

Jugendamt Reinickendorf von Berlin. Die Trägerschaft für dieses finanziell geförderte Projekt liegt bei INIB e. V.

1.1.5

1.1.6

1.1.7 Evaluation des Projektes „Känguru – hilft und begleitet“

Forschungsthema

Praxisforschung von Studierenden im Rahmen von Diplomarbeiten im SoSe 2011/WS 2011/2012: Evaluation des Projektes „Känguru – hilft und begleitet“
Projektleitung: Prof. Dr. Brigitte Wießmeier

Projektbeschreibung

Das Projekt „Känguru – hilft und begleitet“ bietet ein kieznahe Unterstützungssystem an für Familien bzw. allein erziehende Mütter und Väter ohne ausreichende soziale Kontakte, familiäre Einbindung oder die aufgrund der sozialen Situation eine ergänzende Unterstützung benötigen. Das Projekt „Känguru“ versteht sich als ein Baustein des Kinderschutzes, indem es die Elternkompetenz stärkt und Entlastungsmomente für situativ belastete Eltern, Mütter und Väter schafft. Neben der Beratung erhalten die Familien alltagspraktische Unterstützungsangebote, z. B. in der Betreuung des Babys oder älterer Geschwisterkinder. Es arbeitet überwiegend auf der Basis ehrenamtlicher Helferinnen und Helfer.

Forschungsziele

Das Projekt konnte seit 2007 praktische Erfahrungen sammeln, nun soll eine Begleitforschung die Qualität der Arbeit sichern, neue Erkenntnisse sollen die Grundlage für die weitere Arbeit darstellen. Ziel der Begleitforschung ist die Prüfung der Wirksamkeit von „Känguru“ in den Familien mit dem Fokus auf Nachhaltigkeit, zielgruppenspezifische Arbeitsweisen und Zugangswege sowie die Untersuchung der Niedrigschwelligkeit und der „Brückenfunktion“ des Projekts. Unter anderem sollen die Beziehungsherausforderungen an die Ehrenamtlichen im Hilfekontext untersucht werden. Die Ergebnisse der Evaluation sollen als Handreichung für die praktische Arbeit der Koordinatorinnen hinsichtlich der Begleitung der Ehrenamtlichen und der Familien dienen. Des Weiteren soll eine aussagefähige Datensammlung über die Merkmale der betreuten Familien und engagierten Ehrenamtlichen geleistet werden, mit dem Ziel, das Angebot besser abstimmen zu können und zu prüfen, ob die Zielgruppen erreicht werden (zielgruppenspezifisches Angebot). Kooperationspartner ist als Träger des Projektes das Diakonische Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz.

Kooperationspartner

Die Trägerschaft für dieses finanziell geförderte Projekt liegt bei INIB e. V.

1.1.8 Evaluation des Projektes „Stadtteilmütter Charlottenburg Nord“

Forschungsthema

Praxisforschung von Studierenden im Rahmen von Diplomarbeiten im WS 2010/2011: Evaluation des Projektes „Stadtteilmütter Charlottenburg Nord“
Projektleitung: Prof. Dr. Brigitte Wießmeier

Projektbeschreibung

Die Stadtteilmütter arbeiten inzwischen in diversen Berliner Bezirken mit sehr unterschiedlichen Strukturen, die teilweise auch schon untersucht wurden. In Charlottenburg Nord sollen im Rahmen einer Wirkungsstudie schwerpunktmäßig folgende Fragestellungen bearbeitet werden:

- Welche Kompetenzen, z. B. hinsichtlich der Kenntnis und Wahrnehmung von Hilfsangeboten, erlangen die Stadtteilmütter im Projekt, die für ihre persönliche und berufliche Entwicklung bedeutsam sind?
- Die Durchführung von Arbeitsgelegenheiten mit MAE soll Langzeitarbeitslose aktivieren und an den Arbeitsmarkt heranführen. Welche Eingliederungseffekte, insbesondere Zutrauen zu den eigenen Stärken, Informationsgewinn und Ausbildungsbereitschaft werden im Laufe der Maßnahme erreicht, die zu einer Verbesserung der Chancen

der langzeitarbeitslosen Frauen auf dem Arbeitsmarkt führen?

- Welche Besuchs- und Kontaktdichte konnte durch die Einsätze erreicht werden? Wäre für den Erfolg der Arbeit die Integration eines Stadtteilmütter sinnvoll?

Forschungsziele

Die Evaluation soll Entscheidungs- und Argumentationsgrundlage für die Fortführung oder Modifizierung der Maßnahme und die Überführung der Arbeit der Stadtteilmütter von Maßnahmen der Arbeitsförderung zu einem integrativen Bestandteil der Familien- und Bildungsarbeit sein. Sie soll die Entscheidungsträger zu einem entsprechenden Engagement anregen.

Kooperationspartner

Auftraggeberin ist die Stadträtin des Sozial- und Gesundheitsamtes Charlottenburg-Wilmersdorf in Kooperation mit dem DW Steglitz-Zehlendorf als Träger des Projektes. Die Trägerschaft für dieses finanziell geförderte Projekt liegt bei INIB e. V.

Langzeitstudie zu den „Tagen Ethischer Orientierung“

1.1.9

Forschungsthema

Langzeitstudie zu den „Tagen Ethischer Orientierung“ (Laufzeit: seit 2003)
Projektleitung: Prof. Dr. Hiltrun Keßler

Projektbeschreibung

In den „Tagen Ethischer Orientierung“ sind die Kirchen in Mecklenburg-Vorpommern, die Schulen und das Bildungsministerium eine innovative Kooperation eingegangen. Es sind diverse Module schulkooperativer Arbeit für Schülerinnen und Schüler aller Altersgruppen und Schularten entstanden. Von der Leitung des TEO-Projektes ist die EHB beauftragt, die Qualität, Resonanz, Zufriedenheit und möglichen Innovationsbedarf zu ermitteln. Dabei nehmen jährlich

Studierende an TEO-Veranstaltungen teil; 2003–2005 und 2006/2007 wurden zwei empirische Studien (Vergleichsbefragung der Teilnehmenden und Mitarbeiter) zur Qualität des Modellprojektes durchgeführt. Weitere Arbeiten sind in Planung.

Forschungsziele

- kontinuierliche Ermittlung der pädagogischen Qualität des TEO-Projektes
- Nachhaltigkeit des TEO-Projektes beobachten und weiterentwickeln
- Entstehung von Diplom-/Bachelorarbeiten (2005: Henrike Heydenreich, 2006: Cornelia Mikolajczik, 2011: Caroline Günther für die Religionsphilosophischen Schulprojektwochen der EKBO)

Praxisforschung und Praxisentwicklung –

Soziale Arbeit an Grundschulen in Berlin

1.1.10

Forschungsthema

Praxisforschung und Praxisentwicklung – Soziale Arbeit an Grundschulen in Berlin
Projektleitung: Prof. Dr. Karlheinz Thimm

Projektbeschreibung

Die Schulstationen an Berliner Grundschulen gelten seit mehr als zehn Jahren bundesweit als innovativer Ansatz in der Schulsozialarbeit. Da der flächendeckende Ausbau der Sozialen Arbeit an Schulen mehr und mehr zur beschlossenen Sache wird, gilt es, neben gängigen strukturellen Fokussierungen die pädagogische Vor-Ort-Praxis nicht aus dem Auge zu verlieren. Folgende Schritte sind vorgesehen:

- a. Zunächst werden interessante und interessierte Projekte in Berlin identifiziert, die typische Leistungsinhalte spiegeln.
- b. In einem zweiten Schritt werden die Fachkräfte ihre Praxis nach einem vorgegebenen, variabel einzusetzenden Raster erfahrungsnah darstellen.
- c. Studierende der Evangelischen Hochschule werden die einzelnen Projekte evaluieren und zu jedem untersuchten Leistungsbereich einen Auswertungsbericht erstellen.
- d. Expertinnen und Experten analysieren die Projektbeschreibungen und Auswertungsberichte und ordnen die in den jeweiligen sektoralen sowie umgreifenden Fachdiskurs ein.
- e. Die dreiperspektivisch angelegte Untersuchung der Projekte wird auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede analysiert, um Kriterien und Gelingensbedingungen guter sozialpädagogischer Praxis an Schule zu bestimmen.

Forschungsziele

Auf der Grundlage der Beschreibung und Untersuchung von einzelnen für das Handlungsfeld typischen pädagogischen Projekten sollen Anregungen zur pädagogischen Ausformulierung von beruflicher Identität, günstigen Haltungen und methodischem Handeln für die Vor-Ort-Praxis geliefert werden. Das beinhaltet:

- Untersuchung wirksamer pädagogischer Prozessvariablen
- Professionalisierungsgewinn für die Ausgestaltung der genuin pädagogischen Rollenanteile von Sozialarbeit an Schule
- Qualifizierung von Konzepten; Erhöhung der fachlichen Qualität der untersuchten Projekte
- Formulierung von Bedingungen für abgestimmte und rollentransparente Zusammenarbeit der Berufsgruppen
- Verbreitung von guter Praxis

Entstehende Produkte

Werkbuch Sozialarbeit an Grundschule (Online-Verbreitung)
Fachtagung in Berlin im Jahr 2012

Kooperationspartner

Träger der Sozialarbeit an Schulen in Berlin. Die Trägerschaft für dieses finanziell geförderte Projekt liegt bei INIB e. V.

1.1.11 Praxisforschung und Praxisentwicklung – Konfliktinterventionen an Berliner Schulen

Forschungsthema

Praxisforschung und Praxisentwicklung – Konfliktinterventionen an Berliner Schulen
Projektleitung: Prof. Dr. Karlheinz Thimm

Projektbeschreibung

In Schulen ereignen sich Konflikte zwischen Lehrkräften und Schüler/-innen, zwischen Eltern und Lehrkräften und unter Schüler/-innen. Ein möglichst lernhaltiger Umgang mit Konflikten geht mit systematischer Konfliktprävention und mit günstigen Interventionspraxen einher. Sowohl für ein förderliches Schulklima als auch für das Gelingen von Lernkarrieren und die soziale Bildung in nachschulischer Dimension ist eine reflektierte Konfliktkultur bedeutsam. Im Praxisforschungsprojekt geht es im Schwerpunkt um Schüler-Schüler-Konflikte. Mustert man die Konfliktinterventionspraxen, so sind zur Zeit insbesondere folgende Zugänge im Einsatz, wobei in Konfliktsituationen häufig eine Kombination von Interventionen nachweisbar ist:

- Regelentwicklung, Regelimplementierung, Regelkontrolle; sanktionierende Konsequenzen bei erheblichen Regelverstößen
- Verhängung von Erziehungs- und Ordnungsmaßnahmen (schulgesetzliche Grundlage)
- Strukturierte Gespräche mit Einzelnen
- Schülerstreitschlichtungsprogramme
- Mediation unter Beteiligung von Erwachsenen
- Täter-Opfer-Ausgleich
- Runder-Tisch-Gespräche
- Verhaltens-, Erziehungsverträge
- „Auszeit-“, Trainingsraum-Programm
- Klassenrat u. Ä.
- Handlungsorientierte Interventionen in eskalierten Situationen

Das Praxisforschungs- und Praxisentwicklungsprojekt ist gegründet in Feldforschung an sechs Schulen und soll das Konfliktaufkommen und die Interventionspraxis abbilden und untersuchen. Eingesetzt werden folgende Methoden: teilnehmende Beobachtung; Interviews/schriftliche Befragung; ggf. Auswertung von Dokumenten (Konzepte). Eingesetzt werden besonders ausgebildete Studentinnen und Studenten (7. Semester Sozialarbeit/Sozialpädagogik an der Evangelischen Hochschule Berlin), die an der Schule ein fünfmonatiges Schulsozialarbeitspraktikum ableisten („Forschungspraktikant/-innen“). Diese wissenschaftlichen

Hilfskräfte werden ein Bild gewinnen über

- die Inhalte, Anlässe, Motive von und in Konflikten
- die Art (die Form) der Schüler-Schüler-Konflikte
- das Ausmaß einzelner Konfliktarten
- das Erleben einzelner Beteiligter und Betroffener
- Arten, Schwerpunkte, Durchführungspraxen von Interventionen.

Die Daten werden ausgewertet und anschließend zu Fallportraits des Standortes verdichtet. So entsteht ein Bild der Schule hinsichtlich des Auftretens und des Umgangs mit Konflikten. Anschließend werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Standorte vergleichend beschrieben. Die Ergebnisse werden den Einzelstandorten präsentiert. Jeder Standort kann anschließend bis zu 15 Stunden Entwicklungsbegleitung für die Fortschreibung ihrer konfliktpädagogischen Arbeit erhalten.

Forschungsziele

- Untersuchung der „Konfliktlandschaft“ an Schulen
- Entwicklung konfliktpädagogisch reflektierter Interventionskonzepte
- Bestimmung der Rolle von Sozialarbeit an Schule zur Gestaltung der Konfliktkultur
- Verbreitung von guter Praxis

Entstehende Produkte:

- Forschungsbericht
- Handbuch Konfliktinterventionen an Schulen (Online-Verbreitung)
- Expertenkonferenz in Berlin im Jahr 2012

Kooperationspartner

Träger der Sozialarbeit an Schulen in Berlin
Schulen (7. bis 10. Jahrgangsstufe)
Die Trägerschaft für dieses finanziell geförderte Projekt liegt bei INIB e. V.

Religionsrecht in Kita und Schule

1.1.12

Forschungsthema

Der Umgang mit Fragen des Religionsrechtes und der religiösen Erziehung im Kita- und Schulalltag
Projektleitung: Prof. Marion Hundt

Projektbeschreibung

In dem Projekt werden neben einer grundsätzlichen Einführung in die verfassungs-, völker- und europarechtlichen Rahmenbedingungen vor allem konkrete Rechtsfragen zum Religionsrecht in Kindertageseinrichtungen und in der Schule untersucht.

Das Thema berührt nicht nur ein sensibles, allgemein gesellschaftspolitisches Feld, welches gerade in letzter Zeit Gegenstand heftiger öffentlicher Diskussionen war. Die sog. Integrationsdebatte beschränkt sich dabei nicht nur auf soziologische, sozialpolitische und ökonomische Aspekte. Vielmehr stehen häufig Fragen, die Religion und Religions-

ausübung betreffen, im Mittelpunkt der Diskussion. Eine besondere Rolle nimmt dabei der Islam ein, dessen Erziehungsideale oft mit „westlichen“ Erziehungsvorstellungen nur schwer in Einklang zu bringen sind. Die wachsende religiöse Vielfalt in unserer Gesellschaft kann auch in der täglichen pädagogischen Praxis zu offenen Fragen oder Konflikten führen.

Religionsrecht ist zudem eine rechtliche Querschnittsmaterie, welche unterschiedliche Rechtsbereiche und verschiedene rechtliche Ebenen tangiert. Ein zusammengefasstes „Gesetzbuch“ hierzu gibt es jedoch nicht, so dass die über die gesamte Rechtsordnung verstreuten Regelungen und die Geltung von internationalem und europäischem Recht zu strukturieren sind. Anhand konkreter praktischer Rechtsprobleme und Entscheidungen (Kopftuchverbot, Kruzifix im Klassenzimmer, Gebetsraum in der Schule, Tischgebet in der Kita) werden die Schnittstellen einzelner Rechtsgebiete deutlich und unterschiedliche Ebenen zusammengeführt. Eine weitere Untersuchung und Aktualisierung anhand von neuesten Gerichtsentscheidungen ausschließlich zum Thema „Religionsrecht in der Schule“ ist geplant.

Social Entrepreneurship und Social Business

1.1.13

Social Entrepreneurship und Social Business – mit beiden haben sich Ansätze entwickelt, mithilfe unternehmerischer Methoden gesellschaftliche Verantwortung neu zu begreifen, sozialen Mehrwert zu generieren und soziale Probleme nachhaltig zu lösen – in der Armutsbekämpfung, im Bildungswesen, in der Entwicklungspolitik oder in der Sozialen Arbeit als Profession.

Projektbeschreibung

Es handelt sich um einen interdisziplinär ausgerichteten Sammelband, in dem 31 Autorinnen und Autoren in 22 Beiträgen ihre Einschätzungen, Erfahrungen und Erkenntnisse beisteuern. Das Spektrum der beteiligten Disziplinen mit ihren ineinandergreifenden und aufeinander aufbauenden Beiträgen reicht von der praktischen Theologie über die Soziologie bis zur Finanzwirtschaft, vom Blick der Leitung und Führung gemeinnütziger Organisationen bis zur Beraterperspektive im Profit- oder Non-Profit-Bereich, vom internationalen Wirtschaftsrecht bis zur konkreten Sozialarbeit in Deutschland.

Ziel des Bandes ist es daher, die Kernideen von Social Entre-

preneurship und Social Business mit ihren unterschiedlichen Herangehensweisen, Potentialen und auch Grenzen in die gesellschaftspolitische Debatte einzuordnen, konzeptionell zu schärfen und anhand ausgewählter Beispiele zu konkretisieren. Dabei sollen neben dem Aufzeigen neuer Forschungsfelder insbesondere Lehrenden und Studierenden, Praktikern und Interessierten weiterführende Handlungsimpulse und praktische Handreichungen gegeben werden.

Forschungsziele

Gesellschaftliches Unternehmertum verstehen heißt nicht nur die komplexen Verflechtungen und Interdependenzen, Prinzipien und Regeln einer globalisierten Marktwirtschaft zu begreifen, sondern ebenso – entgegen gängiger Stereotypen von der Unausweichlichkeit des Turbokapitalismus – zu erkennen, welche Bedeutung der Gestaltungswille engagierter Bürger für die Bewältigung sozialer oder ökologischer Herausforderungen und den Zusammenhalt einer Gesellschaft konkret besitzen. So sehr Social Entrepreneurship und Social Business als soziale Innovationen in der gesellschaftlichen Praxis in den letzten Jahren Konjunktur erfahren haben,

so zaghaft erst schlägt sich die gesellschaftliche Debatte über ihren Stellenwert in der deutschsprachigen Literatur, Forschung und Lehre nieder. Während z. B. in anderen Ländern bereits rechtliche Rahmenbedingungen für neue Organisationsformen geschaffen wurden, steht Deutschland noch am Anfang.

Ziel des Bandes ist es daher, die Kernideen von Social Entrepreneurship und Social Business mit ihren unterschiedlichen Herangehensweisen, Potentialen und auch Grenzen in die gesellschaftspolitische Debatte einzuordnen, konzeptionell zu schärfen und anhand ausgewählter Beispiele zu konkretisieren. Dabei sollen neben dem Aufzeigen neuer Forschungsfelder insbesondere Lehrenden und Studierenden, Praktikern und Interessierten weiterführende Handlungsimpulse und praktische Handreichungen gegeben werden. Der im Februar 2011 erschienene Band versteht sich als Einführung und Grundlage. Weitere Präzisierungen und

Vertiefungen – sowohl für die Weiterentwicklung des Forschungsfeldes als auch für die praktische Arbeit – sollen zum einen in einer Veröffentlichungsreihe folgen. Darüber hinaus sind für 2011 drei Konferenzen zum Thema in Kooperation mit der Hanns-Seidel-Stiftung geplant.

Veröffentlichung

Hackenberg, Helga/Empter, Stefan (Hg.): Social Entrepreneurship – Social Business: Für die Gesellschaft unternehmen. Wiesbaden, 2011.

Projektleitung

Prof. Dr. Helga Hackenberg und Dr. Stefan Empter

1.1.14 Vernetzte Bildung – Bildungsangebote der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit

Forschungsthema

Vernetzte Bildung (Laufzeit: Januar 2011–Frühjahr 2012)
Projektleitung: Prof. Dr. Hildrun Keßler, Prof. Dr. Martina Stallmann, Anika Krebs (Lehrbeauftragte)

Projektbeschreibung

Bildungsangebote der Evangelischen Kinder- und Jugendarbeit stellen oft einen niedrigschwelligen Kontakt auch zu eher kirchenfernen Familien und Bildungsmilieus her. Das anwendungsbezogene Forschungsprojekt erhebt in zwei Pilotregionen (Kirchenkreis Berlin Nord-Ost und Reinickendorf) sämtliche Bildungsangebote für Kinder, Jugendliche und generationsübergreifend. Aus den Daten (internetgestützte Vorrecherchen, Feldforschung und Befragung) sollen Strategien und Impulse zur Vernetzung von schulischen und außerschulischen Bildungsaktivitäten entwickelt und mit Mitarbeitenden als missionarische Chance diskutiert werden.

Forschungsziele

- Überblick und Erfassung der Art und Struktur evangelischer Bildungsangebote für Kinder und Jugendliche, generations- und ortübergreifend, in ausgewählten Regionen;
- Recherche bestehender Kooperationen und Entwicklung von Perspektiven für eine Vernetzung von schulischen und außerschulischen Bildungsaktivitäten

Kooperationspartner

- Amt für Kirchliche Dienste der EKBO (Dr. Hartmut Lucas; Matthias Röhm) und die Kirchenkreise Berlin Nord-Ost und Reinickendorf

Projekte an der EHB

Fachkräfteaustausch Berlin–Budapest

Reflexion zum Austausch der Evangelischen Hochschule Berlin mit dem John Wesley College in Budapest



Studierende der EHB und des John Wesley College [EHB]

Im Rahmen des Studienschwerpunktes „Straffälligenhilfe und Krisenbewältigung“ haben Studierende der Evangelischen Hochschule Berlin (EHB) einen Fachkräfteaustausch mit dem John Wesley College in Budapest organisiert. Der Austausch wurde aus Mitteln des Bundesjugendplans und Eigenmitteln der Hochschule finanziert und in enger Kooperation mit Herrn Spindler vom Verein sozial.label e. V. durchgeführt.

In der Zeit vom 25. bis 30. Oktober 2010 reisten zehn Studierende der EHB nach Budapest, um vor Ort verschiedene Projekte wie die Stiftung Heimatloser oder das Holocaust Zentrum Budapest oder die Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung in Abujker kennen zu lernen. Neben den Praxisbesuchen stand der thematische Austausch mit den Budapester Studierenden zu verschiedenen Themen wie Migration, Wohnungslosigkeit, Versorgungsstrukturen und Ausbildung etc. im Vordergrund der Reise. In Vorbereitung der Fahrt wurden Fachaufsätze zu Versorgungsstrukturen und zur politischen Situation Ungarns referiert und bereitgestellt.

Im Gegenzug hießen wir in der Woche vom 1. bis 5. November 2010 zehn ungarische Studierende an der EHB herzlich willkommen. Die Studierenden wurden durch die stellvertretende Rektorin, Frau Judith Nemes, und eine Dozentin, Frau Kerstin Udvari, begleitet. Das Europäische Jahr zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung als Anlass nehmend, wurde mit tatkräftiger Unterstützung des Studienschwerpunktes ein Rahmenprogramm für Berlin entwickelt, das vielfältige Exkursionen im Bereich der Arbeit mit Heranwachsenden und Erwachsenen in besonderen Lebenslagen vorsah. So wurden u. a. Projekte der Krisenversorgung und der Drogenhilfe und die Sozialtherapeutische Anstalt der Justizvollzugsanstalt Brandenburg besucht. Die Teilnahme an diesen Praxisbesuchen war Studierenden der EHB auch über den Studienschwerpunkt hinaus möglich.

Als Dolmetscherin stand in Berlin eine Studentin der EHB aus dem Studiengang Religionspädagogik zur Verfügung, der Kontakt konnte über das Praxisamt vermittelt werden. Die Praxisbesuche und Diskussionen wurden von den Studierenden in Protokollen festgehalten, zur Gesamtdokumentation wurde eine Medienpräsentation erstellt.

Darstellung der Selbstevaluation

Nach Abschluss der Fahrt wurde anhand eines schriftlichen Selbstevaluationsbogens eine Bewertung der Fahrt seitens der Studierenden und der beteiligten Dozierenden vorgenommen. Die Befragung ist anonym erfolgt. Es wurden Fragen zur inhaltlichen Programmgestaltung, zur Auswahl der Praxisbesuche und zur Organisation gestellt. Die Fragen waren weitgehend geschlossen, es wurde eine vierstufige Bewertungsskala von „sehr gut“ bis „gar nicht“ vorgegeben (s. Anlage). Da der Austausch erstmalig durchgeführt wurde, haben Anregungen für künftige Studienfahrten einen besonderen Stellenwert erhalten, hierzu wurde eine offene Frage formuliert.

Die Budapester Studierenden und Dozierenden wurden hinsichtlich des Berliner Programms befragt, die Berliner Studierenden wurden zum einen hinsichtlich des Budapester Programms und zum anderen zum Berliner Programm befragt. Die Gruppen der Berlinerinnen und Berliner, die in Budapest waren und die, die am Berliner Programm teilgenommen haben, sind nicht identisch, da die Teilnahme am Berliner Programm freigestellt war, d. h. nicht alle der Studierenden, die in Budapest waren, haben auch das gesamte Berliner Programm begleitet. Zudem stand eine Teilnahme am Berliner Programm bzw. an ausgewählten Veranstaltungen auch Studierenden offen, die nicht an der Budapestreise teilgenommen haben.

Insgesamt ist eine hohe Beteiligung an der Befragung zu verzeichnen, 17 der 20 Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Studienfahrt haben den Fragebogen ausgefüllt, zudem noch 8 weitere Berliner Studierende, die Veranstaltungen des Berliner Programms besucht haben.

Die schriftlich erhobenen Ergebnisse wurden durch persönliche Reflexionsgespräche mit den Studierenden und Dozierenden ergänzt.

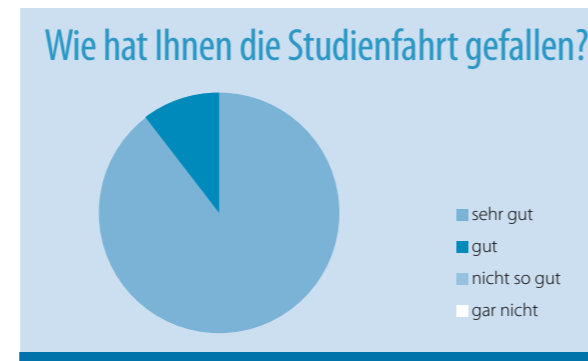
Gesamtwürdigung anhand der Befragungsergebnisse

Zusammenfassend ist zu sagen, dass die Studienfahrt von allen Seiten insgesamt sehr positiv bewertet wird und dass ein großes Interesse daran besteht, künftig weitere Studienfahrten zu organisieren. Insbesondere auf Dozentenebene fand ein sehr reger fachlicher Austausch statt und es wurde großes Interesse an einem kontinuierlichen Austausch geäußert. Der Erfolg des Austausches wird bedeutend mitgetragen durch den engagierten Einsatz einzelner Berliner Studierender, die sich unermüdlich um das Wohl der ungarischen Gäste bemüht haben und es als selbstverständliche Pflicht gesehen haben, die Verantwortung für die Gesamtorganisation mitzutragen und somit die Hochschule durch gelebte Gastfreundschaft würdig mitvertreten zu haben. Hilfreich war in diesem Kontext, dass das Kollegium der Evangelischen Hochschule die Studierenden bereitwillig freigestellt hat, den Kolleginnen und Kollegen gebührt hier mein besonderer Dank. Am John Wesley College dagegen wurden die ungarischen Studierenden für das Programm in Budapest nicht bzw. nur teilweise freigestellt. Dies wurde kritisch gesehen, da so fruchtbare Diskussionen z. B. über Strukturen und Konzepte in Deutschland und Ungarn nicht möglich waren und dadurch das gegenseitige Kennenlernen und die Gruppenbildung erschwert wurden. Hervorzuheben ist ebenso das gastfreundliche Engagement und das große Interesse an fachlichem Austausch seitens der besuchten Träger in Berlin wie in Budapest. Einige der Träger haben den Wunsch geäußert, an künftigen Studienfahrten aktiv beteiligt zu werden, ein Trägervertreter hat sogar spontan an einem Praxisbesuch in der JVA Brandenburg teilgenommen.

Evaluation des Berliner Programms

Aus Sicht der Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Budapest hat die Fahrt 10 von 11 der Befragten insgesamt sehr gut gefallen, einmal wurde die Antwort „gut“ gegeben. Allen Befragten haben die Praxisbesuche sehr gut (8) bzw. gut (3) gefallen. Der Besuch des Krisendienstes Ost und die U-Haft Moabit (je 4 Nennungen) wurden hier an erster Stelle genannt.

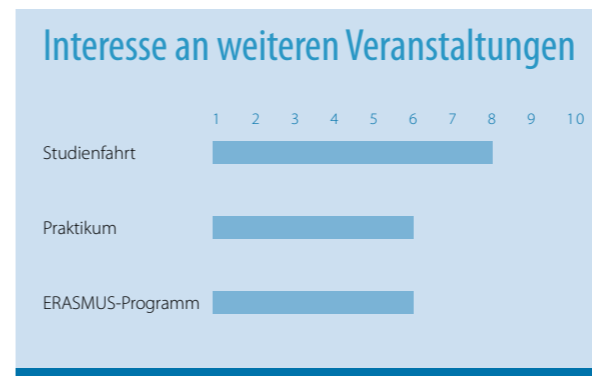
Die Möglichkeit zur Diskussion wurde von 6 Befragten als „gut“ und von 4 Befragten als „nicht so gut“ eingeschätzt, 1 Befragter hat mit „sehr gut“ geantwortet. Aus Sicht der Verfasserin hat die Darstellung der Praxiseinrichtung durch die Übersetzung viel Zeit eingenommen, so dass für die anschließende Diskussion weniger Zeit zur Verfügung stand. Die Diskussionsmöglichkeit wurde häufig eher durch die Berliner Studierenden genutzt. Es ist nicht bekannt, ob die Budapester Studierenden vom Wesley College inhaltlich auf die Praxisbesuche vorbereitet wurden.



Die Möglichkeit zur Mitbestimmung wurde wie folgt bewertet: Je 3 der Befragten stimmten für „sehr gut“ bzw. „gut“, 5 der Befragten schätzten die Möglichkeit zur Mitbestimmung „nicht so gut“ ein. Im Vorfeld der Studienfahrt wurde dem Wesley College das Programm als Vorschlag übergeben mit der Bitte, Änderungs- bzw. Ergänzungswünsche mitzuteilen. Aufgrund von Kommunikationsschwierigkeiten im Vorfeld der Fahrt, so war beispielsweise noch nicht geregelt, wer fachlich Ansprechpartner sein wird und welche Studierenden an der Fahrt teilnehmen, erhielten wir, auch auf Nachfrage, leider keine Rückmeldung. Aus organisatorischen Gründen konnten Mitbestimmungsmöglichkeiten nur im Vorfeld der Programmwoche berücksichtigt werden. Durch den erfolgten Austausch sind nun Kontakte hergestellt und Kommunikationswege direkter, so dass sich die Mitwirkungsmöglichkeit künftig verbessern lässt.

Die Organisation insgesamt hat allen Befragten gut (7) bis sehr gut (4) gefallen. Die Unterkunft rangiert hier an erster Stelle (sehr gut: 11), gefolgt von der Bewirtung (sehr gut: 9; gut: 2). Der Transfer wurde schlecht bewertet (sehr gut: 2; gut: 4; nicht so gut: 2; gar nicht: 3), ergänzende mündliche Aussagen erläutern die Hintergründe. Der Transfer zum Flughafen war unbeanstandet, die Budapester wurden mit Privatautos abgeholt und zur Unterkunft gebracht, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind jedoch nicht an die „weiten Wege“ im Stadtgebiet gewöhnt.

Die Gruppe hat den Befragten sehr gut (6) bis gut (4) gefallen, lediglich eine Antwort lautete „nicht so gut“.



Das Interesse an weiteren Begegnungen ist insgesamt sehr groß, sowohl an weiteren Studienfahrten (8) als auch an Praktika und am ERASMUS-Programm (je 6 Nennungen).

Bei der Frage nach Verbesserungsvorschlägen wurde deutlich, dass künftig „ortsspezifische Besonderheiten“ mehr zu beachten sind. So wurden hier die bereits benannten ungewöhnlichen Wege im Stadtgebiet thematisiert und das deutsche Essen, das „nicht fettig und fleischhaltig genug“ sei. An dieser Stelle wurde auch der Wunsch nach mehr Freizeit geäußert. Gleichzeitig blieb die für jeden Einzelnen in Aussicht gestellte Option, nicht alle vereinbarten Praxisbesuche besuchen zu müssen, ungenutzt.

Aus Sicht der Berliner Studierenden

7 von 8 der Befragten hat die Fahrt insgesamt sehr gut (5) bis gut (2) gefallen, einmal wurde keine Antwort gegeben.

Allen Befragten haben die Praxisbesuche sehr gut (6) bzw. gut (2) gefallen. Der Besuch der U-Haft Moabit (5) und der Jugendstrafanstalt (3) wurden hier am häufigsten genannt. Allerdings hat die quantitative Verteilung hier einen begrenzten Aussagewert, da die Studierenden nicht an allen Praxisbesuchen teilgenommen haben.

Die Möglichkeit zur Diskussion wurde von allen Befragten als sehr gut (3) bis gut (5) beschrieben, d. h. positiver bewertet als von den Budapestern.

Die Möglichkeit zur Mitbestimmung wurde von den Berliner Studierenden ebenfalls positiver eingeschätzt als von den Budapester Befragten (sehr gut: 2; gut: 5; keine Antwort: 1). Ein möglicher Grund kann darin liegen, dass die Berliner Studierenden in die inhaltliche Vorbereitung und Organisation der Studienfahrt aktiv eingebunden wurden.

Die Organisation insgesamt hat allen Befragten gut (4) bis sehr gut (4) gefallen. In den Unterkategorien Transfer, Bewirtung und Unterkunft werden ausschließlich gute bzw. sehr gute Einschätzungen abgegeben. Die Gruppe hat den Befragten sehr gut (6) bis gut (2) gefallen.

Das Interesse an weiteren Begegnungen ist hoch, insbeson-

dere an weiteren Studienfahrten (5), reicht jedoch nicht an das Interesse der Budapester heran. Praktika werden nicht als Wunsch benannt, es ist davon auszugehen, dass die Befragten dies aufgrund fehlender Sprachkenntnisse als mögliche Option von vornherein ausschließen. Interesse am ERASMUS-Programm wird einmal bekundet.

Bei der Frage nach Verbesserungsvorschlägen finden sich einige wenige selbstkritische Aussagen wie die Optimierung von „Absprachen zur Essensversorgung“ und der Wochenstruktur.

Evaluation des Budapester Programms – aus Sicht der Berliner Studierenden

5 von 6 der Befragten hat die Fahrt insgesamt sehr gut gefallen, einmal wurde keine Antwort gegeben.

Allen Befragten haben die Praxisbesuche sehr gut (3) bzw. gut (2) gefallen. Der Besuch der Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung in Abuijker (5) wurde hier an erster Stelle genannt.

Die Möglichkeit zur Diskussion wurde von 5 Befragten als „gut“ und von 1 Befragten als „nicht so gut“ eingeschätzt.

Die Möglichkeit zur Mitbestimmung wurde wie folgt bewertet: 2 der Befragten stimmten für „gut“, 2 der Befragten schätzten die Möglichkeit zur Mitbestimmung „nicht so gut“ ein, eine Antwort lautete „gar nicht“.

Die Organisation insgesamt hat allen Befragten gut (6) gefallen. Die Bewertung der einzelnen Unterkategorien sieht wie folgt aus: Unterkunft und Bewirtung wird von allen Befragten sehr gut bewertet, den Transfer schätzen 5 der Befragten „sehr gut“ und eine/r „gut“ ein. Lediglich der Bereich Freizeit wird etwas schlechter bewertet (gut: 3; nicht so gut: 2).

Die Gruppe hat den Befragten sehr gut (2) bis gut (4) gefallen.

Bei den Verbesserungsvorschlägen stand der Wunsch nach mehr Zeit, z. B. für eine Stadtbesichtigung, im Vordergrund. Hinsichtlich der Diskussionsmöglichkeiten wurde kritisch angemerkt, dass die ungarischen Studierenden nicht bzw. nur teils an den Praxisbesuchen teilnehmen konnten.

Prof. Dr. Birgit Steffens, Studiengang Soziale Arbeit

1.2.2 Für die, die gehört werden wollen und die, die etwas zu sagen haben

Zusatzqualifikation Theaterpädagogik: Theater in Feldern Sozialer Arbeit

Theater ist Sprache. Sie manifestiert sich als Essenz und Konzentrat von Gefühlen, Erlebnissen, Sehnsüchten und Forderungen in der szenischen Darstellung als poetische Textur.

Theater ist Körper. Er ist gebunden an die Erfahrungen, Ausdrucksmöglichkeiten und Fähigkeiten des darstellenden Menschen und setzt ihn zwangsläufig in den Mittelpunkt.



Aufführung auf dem EHB-Sommertheater-Fest im Juni 2010 [MR]

Theater ist Gemeinschaft. Sie entsteht im Arbeitsprozess theatraler Produktion von unterschiedlichen Individuen für ein gemeinsam verantwortetes Kunstereignis.

Theater ist Kommunikation. Sie wird geübt in der individuellen literarischen Arbeit als Dialog mit der eigenen Persönlichkeit¹ und erweitert sich in der szenischen Arbeitsweise behutsam auf die Gruppe in einem geschützten Arbeitsraum bis zu einer kommunizierten öffentlichen Aufführung als ein sinnliches Gespräch mit den Zuschauern.

Theater ist Öffentlichkeit. Anliegen werden in künstlerischen Texturen als Interventionen oder Assoziationen verschiedener Medien in den öffentlichen Raum getragen. Die Formate hierfür sind vielfältig und gebunden an die jeweiligen Arbeitsweisen. Sie sind in der zeitlichen Dimension und der Darstellung für eine immer wieder neu zu definierende Öffentlichkeit konzipiert.

Theater ist sozial. Es ist der Mensch, der im Zentrum steht und über eine biografische und kollektive Produktionsweise Verbindungen mit sich selbst und den anderen eingeht. Er erfährt, gestaltet und praktiziert damit respektvolles Leben in Gemeinschaft.

Auf dieser Basis gestaltet sich die Zusatzqualifikation Theaterpädagogik in einer sozialen, kommunikativen und künstlerischen Formation, die in jedem beginnenden Arbeitsbereich des Neuen einen Entwurf dieser drei Elemente als produktive Einheit wagt. Als eine den gesamten Studienverlauf begleitende Qualifikation wächst und verändert sie sich mit der professionellen Entwicklung der Studierenden.

Die Zusatzqualifikation basiert auf drei große Ausbildungsbereiche: Grundlagen (Übungen, Methoden, Didaktik), Theaterstudio (künstlerischer Produktionsprozess) und Theorie-Projekt-Praxis (Theoretische Grundlagen, Projektarbeit in Feldern Sozialer Arbeit). Damit werden die Studierenden aufgefordert, innerhalb des Ausbildungsprozesses soziale, pädagogische und künstlerische Haltungen in der theaterpädagogischen Arbeit für die soziale Praxis zu entwickeln. Diese erproben und ggf. verändern sie anwendungsbezogen, um sich am Ende dieser Qualifikation professionell zu positionieren.

Im Rückblick auf das letzte Hochschuljahr im Bereich Theaterpädagogik ist auf drei Besonderheiten hinzuweisen. Neben den wiederkehrenden theaterpädagogischen öffentlichen Präsentationen im Hochschulbereich wie die Aufführung des Theaterstudios, den Arbeitspräsentationen aus dem Modul 1.5, den Interventionen bei ehb.forscht und der jährlichen Abschlusspräsentation der Praxisprojekte Theater und Soziale Arbeit sind die Weiterarbeit mit dem Medium Tanz im Theaterstudio, die geplanten Praxisprojekte aus dem letzten Diplomjahrgang und der erste Durchlauf innerhalb des BA-Studiums hervorzuheben.

Die im Theaterstudio (2009/2010) begonnene Arbeit mit dem Medium Tanz wurde im neuen Theaterstudio (2010/2011) mit der Tanzpädagogin und Tänzerin Katrin Pohlmann weitergeführt. Ihre engagierte Arbeit wird mit Begeisterung von den Studierenden aufgenommen. Die ersten Ergebnisse dieser erneuten Begegnung von Theater und Tanz werden bei der Aufführung des Theaterstudios innerhalb des Sommerfestes zu sehen sein.

Der letzte Durchgang Zusatzqualifikation Diplom hat die Besonderheit, dass er als bis jetzt einziger Durchgang einige Studierende der Religionspädagogik aufgenommen hat und somit erweitert interdisziplinär arbeitet. Im inzwischen schon letzten Ausbildungsbereich angekommen, wurden im Wintersemester von den Studierenden mit viel Engagement die Konzeptionen für ihre im Sommersemester durchzuführenden theaterpädagogischen Praxisprojekte fertig gestellt (siehe unten). Auf die Durchführung und die Ergebnisse darf wieder das Interesse gelenkt werden.

Im Wintersemester startete auch der erste Durchgang Zusatzqualifikation Theaterpädagogik im Studiengang Soziale Arbeit. Dies war nicht selbstverständlich, da die Verbindung einer an sich schon aufwändigen Zusatzqualifikation mit dem strukturierten Ablauf eines BA-Studiengangs nicht evident ist. Die Konzeption hierfür hat viel Engagement und Gedankenarbeit gefordert. Allen an diesem Prozess mit aktiver Unterstützung oder wohlwollender Begleitung

teilnehmenden Studierenden/stud. Hilfskräften, Dozenten/Modulverantwortlichen, der Studiengangsleiterin und Hochschulleitung sei an dieser Stelle gedankt! Wir erproben, überprüfen, gestalten und verändern weiter mit Engagement, Aufmerksamkeit und Liebe zum Fach.

Claudia Rudolph, Theaterpädagogik/Zusatzqualifikation Theaterpädagogik

Praxisprojekte Zusatzqualifikation Theaterpädagogik Diplom

Projekt 1 Schule macht Theater/Theater macht Schule

Das Projekt „Schule macht Theater“ wird im Rahmen einer Schule mit einem hohen Anteil an Schülern mit Migrationshintergrund stattfinden. Durch die Wahl des Themas „Berlin“ soll den Schülern ermöglicht werden, sich ihrem Umfeld zu nähern und über ihre Beziehung zu der Stadt zu reflektieren. (Mariana Mühlkamp für die Projektgruppe)

Projektgruppe:

Stefanie Klauß, Lene Luboch, Nicole Weiche, Felix Scheel, Mariana Mühlkamp, Christian Kerntopf, Ariane Rösel, Gesine Schulzmann

Ansprechpartnerin:

Mariana Mühlkamp, cheepees@hotmail.com

Kooperation:

Hoftheater Naunynritze, Berlin-Kreuzberg
Hector Petersen Schule, Berlin-Kreuzberg

Projekt 2 „... hol doch mal die Kirche aus dem Dorf!“

Mit dem Aufruf „... hol doch mal die Kirche aus dem Dorf!“ wollen wir zur gemeindeübergreifenden Arbeit animieren, eingefahrene und trennende Strukturen aufbrechen und vor allem die Jugendlichen ermutigen, sich in kreativer Form zu entfalten und ihre Grenzen zu überwinden. Dieses Projekt wird mit etwa 50 Jugendlichen im Kirchenkreis Berlin Nord-Ost in Form von Workshops und einer Theaterfahrt durchgeführt und mit einer Theateraufführung abgeschlossen. (Frederik Spiegelberg für die Projektgruppe)

Projektgruppe:

Susann Apelt, Natalie Conrad, Felix Herrmannsdörfer, Doro Hohmann, Frederik Spiegelberg, Nina Werner, Juliane Lübbe, Julia Wuschech

Ansprechpartner für Finanzen:

Julia Wuschech und Frederik Spiegelberg

Kooperation:

Kirchenkreis Berlin Nord-Ost, unser Ansprechpartner Kreisjugendpfarrer Tobias Kuske
Weitere Gespräche werden geführt.



...hol doch mal
die Kirche aus dem Dorf!



1.2.3 Erfolgreiche Entwicklungszusammenarbeit im südlichen Afrika

Afrikanisch-Deutsches Netzwerk im Hochschulbereich entwickelt gemeinsam eine Weiterbildung zu HIV/Aids für Pflegekräfte im südlichen Afrika



Projektteam der EHB zu Gast in Zimbabwe anlässlich der Sitzung des Süd-Süd-Nord-Netzwerks [EHB]

Die diesjährige Sitzung des Süd-Süd-Nord-Netzwerks fand vom 4. bis 11. März 2011 in Mutare (Zimbabwe) statt. Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Tagung waren Noel Mbirintengereni der Universität Lilongwe (Malawi), Patricia Mukwato und Dr. Prudencia Mwemba der Universität Lusaka (Zambia). Seitens der EHB nahmen die Projektleiterin Prof. Dr. Olivia Dibelius, die Leiterin des Akademischen Auslandsamtes Dagmar Preiß-Allesch und die Studierende Yve Weidlich (Diplom-Pflegemanagement) teil. Simbirai Gwaze und Violet Chikanya der Africa University waren Gastgeberinnen der Tagung. Bei der AU handelt es sich um eine kirchliche Hochschule (evangelisch-methodistisch), die mit der EHB seit 2002 einen Kooperationsvertrag unterhält. Seit 2003 besteht eine regelmäßige und intensive Kooperation mit dieser Hochschule im Rahmen der vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) finanzierten Programme. Prof. Dr. Olivia Dibelius war dort 2004 als Gastprofessorin tätig. Das Süd-Süd-Nord-Netzwerk wurde 2007 aus der Taufe gehoben und basiert auf dem Netzwerk, das durch das Vorgängerprogramm des DAAD (fact-finding mission) gebildet werden konnte. Das Süd-Süd-Nord-Netzwerk ist ein vierjähriges Projekt, das auch vom DAAD finanziert wird. Die Konferenz ist die fünfte einer Tagungsreihe und damit die Abschlussveranstaltung. Die ersten beiden Male trafen sich die Netzwerkteilnehmer/-innen 2007 und 2008 in Lilongwe (Malawi), 2009 in Lusaka (Zambia) und 2010 in Berlin (EHB). Die Netzwerkteilnehmer/-innen wurden bei der diesjährigen Tagung von den Kolleg(-inn)en des Fachbereichs Gesundheit der AU sehr herzlich in Empfang genommen und bei der Arbeit unterstützt.

Das Projekt verfolgt die Zielsetzung, an den drei südafrika-

nischen Hochschulen Weiterbildungsmodule zum Thema „HIV/Aids“ zu implementieren, um Pflegekräfte für diesen Arbeitsbereich zu qualifizieren. Themen wie Ätiologie, Diagnostik, Therapie, Prävention, Kommunikation und Beratung, Selbstmanagement und Gender sind Gegenstand der Module. Die Module sind sehr spezifisch auf die Gegebenheiten der Gesundheitssysteme des südafrikanischen Kontinents ausgerichtet. Bei der Abschlussveranstaltung wurden die Module fertig gestellt, da sie bereits im Juni 2011 auf der Homepage der EHB erscheinen sollen. Die Kolleg(-inn)en der afrikanischen Hochschulen haben bereits damit begonnen, mit den Modulen zu arbeiten. Ferner werden sich andere Organisationen – wie z. B. die GIZ in Harare – bei der Implementierung der Module beteiligen. Insgesamt versprechen sich alle Netzwerkteilnehmer/-innen eine hohe Nachhaltigkeit im Sinne eines pflegerischen Beitrages im Kampf gegen HIV/Aids. Das Netzwerk ermöglicht durch die neu etablierten Kommunikationsstrukturen einen regelmäßigen Informationsfluss. Die Förderung von Promoventinnen und Promoventen gehört ebenso zum Programm. Eine gemeinsame Buchpublikation mit Texten aller Teilnehmer/-innen zu HIV/Aids sowie den Modulen wird bis Ende des Jahres 2011 fertig gestellt. Die Publikation soll zur Vertiefung der Thematik und zur Bekanntmachung der Module beitragen. Weiterhin ist für 2012 ein gemeinsames Forschungsprojekt zum Thema „HIV/Aids and Nursing“ geplant.

Prof. Dr. Olivia Dibelius, Projektleiterin

Wie wird das Alter im Jahr 2020 aussehen? 9. Berlin-Brandenburger Pflorgetag 2011

Chancen und Risiken innovativer Technologien für ältere Menschen

Die demografische Entwicklung zeigt Trends auf, die auf zukünftige gesellschaftliche Prozesse in den kommenden Jahren schließen lässt. Im Jahre 2035 werden voraussichtlich mehr als die Hälfte der Menschen in Deutschland über 50 Jahre sein. Der Wunsch nach einem eigenständigen und selbstbestimmten Leben ist groß. Ältere Menschen wollen bis ins hohe Lebensalter aktiv sein.

Der Einsatz von technischen Hilfsmitteln soll älteren Menschen die Möglichkeit eröffnen, diesem Wunsch zu entsprechen. Doch die Grenze zwischen dieser neuen Selbstbestimmtheit mit Hilfe von technischen Innovationen und der Privatheit und Würde eines alten Menschen ist ein schmaler Grat. Für Skeptiker entwickelt sich der Mensch zum digitalen Objekt und Datenspender. Dabei büßt er seine von ihm angestrebte Autonomie ein.

Wie werden technologische Innovationen zukünftige Lebenskonzepte beeinflussen? Was sollen technische Innovationen zukünftig überhaupt leisten?

Im Eröffnungsvortrag „Produkte – Prototypen – Perspektiven innovativer Technologien“ zeigte Alfred T. Hoffmann die große Bandbreite des Themas auf. Die großen Herausforderungen vollziehen sich auf dem sog. High-Tech-Sektor. Hier werden intelligente Systeme entwickelt, durch welche nahezu alle Bereiche des täglichen Lebens – von der Wohnumgebung bis zum Menschen selber – miteinander interagieren. Diese Entwicklungen vollziehen sich im Bereich Ambient Assisted Living (AAL). Hier werden Assistenzsysteme entwickelt, „die die potentiellen Nutzer in ihren alltäglichen Handlungen so gut wie möglich und nahezu unmerklich unterstützen.“

Am Beispiel des weit über die Grenzen Japans hinaus bekannten digitalen Pflegeheims „Sincere Korien“ stellt Hoffmann die bereits heute machbar und real eingesetzten Möglichkeiten technologischer Innovationen vor: intelligentes Bett und Toilette, Bewegungsmelder, Sensoren in Windeln und elektronische Pflegedokumentationen.

Der Bereich der Robotik ist nicht nur in Japan ein großes Forschungsfeld. Prototypen werden an namhaften Instituten und Forschungslaboren in Deutschland entwickelt. Dahinter steckt das Ringen um Marktführerschaften auf bestimmten Entwicklungsgebieten. Hier eröffnet sich ein finanzkräftiger Zukunftsmarkt. Das Bundesministerium für Forschung und Bildung unterstützt diese Forschungsbereiche denn auch mit Millionen.

Die Pflege- und Versorgungslandschaft wird sich auf lange Sicht verändern. Hoffmann sieht eine Diskrepanz im Bestreben nach automatisierten Prozessen auf der einen Seite und dem, was Klaus Dörner mit der Wiederbelebung des „Dritten Sozialraums“ bezeichnet hat.



Teilnehmende beim Workshop im Rahmen des BBP an der EHB [EHB]

Die Frage ist, ob wir mit den neuen Technologien nicht Fehlentwicklungen, Missstände und Mängel – die es ohne Zweifel gibt – nicht nur sanktionieren, sondern begünstigen und fördern und damit den Boden für weitere Ausbreitung eben dieser Fehlentwicklungen erst bereiten.

Barbara Klein machte deutlich, welchen Stellenwert Technik in unserem alltäglichen Leben heute bereits einnimmt. Die rasante Entwicklung von Informations- und Kommunikationstechnologien verändert unser Miteinander und schafft Möglichkeiten für neue integrative Versorgungsstrukturen wie z. B. Telecare. Die neuen Technologien können mit Hilfe von neuen RFIB-Chips und der Anbringung entsprechender Sensoren – miteinander – kommunizieren. Das schafft die Grundlage für interaktive Gebäude. Die Nutzung von Räumen kann individuell eingestellt werden. Im Bereich der Robotik zeichnet sich eine zunehmende Anwendungsdiversifikation ab. Roboter werden kleiner, agiler und sie tragen zunehmend humanoide Züge. Die emotionale/soziale Robotik wird in vielen studentischen Forschungsarbeiten an der Fachhochschule Frankfurt untersucht.

Birgid Eberhardt zeigte im Fachforum AAL die zahlreichen Anwendungsmöglichkeiten intelligenter Assistenzsysteme auf. Dem Fachpublikum stellten sich sodann Fragen wie:

- Gibt es tatsächlich einen Zugewinn durch den Einsatz von Technik und für wen?
- Wird der Technikeinsatz die Lebensqualität älterer Menschen verbessern?
- Führt nicht der Einsatz von technischen Hilfsmitteln tatsächlich zur Rationalisierung von Personal, wie immer befürchtet?

Eberhardt stellte Versuchsstudien vor, die in der Hauptsache einen additiven Charakter von technischen Hilfsmitteln hervorhoben. Sie verwies darauf, dass es in Japan und Finnland

Codices (bzw. verpflichtende Grundsätze) gebe, in welchen die Unternehmen sich von einer Personal-Einsparpolitik durch innovative Technologien distanzieren.

Bei allen Zweifeln werde sich dennoch mit Blick auf die Herausforderungen des demografischen Wandels, mit dem deutlichen Anstieg von Menschen mit Hilfe- und Pflegebedürfnissen und zurückgehenden Pflegeressourcen im formellen und informellen Bereich, der Markt für Assistenzsysteme in den kommenden zehn Jahren weiter durchsetzen, so das Fazit der Referentin.

Im Fachforum SOPHIA wurde erörtert, wie Wohnungsbau-gesellschaften sich des Themas der alternden Gesellschaft zukünftig annehmen können. Eine alternde Gesellschaft heißt hier ganz konkret, dass die Bedarfe einer alternden „Mieterschaft“ im Fokus stehen. Mit SOPHIA („Sozial Personenbetreuung – Hilfen im Alter“) wurde von der Universität Bamberg ein Personen-Betreuungssystem entwickelt, das das Leben in den eigenen vier Wänden bis ins hohe Alter ermöglicht. SOPHIA wird mittlerweile von vielen Wohnungsbaugesellschaften in Berlin, NRW und Hessen angeboten. SOPHIA bietet einen bislang einmaligen Service durch die Kombination von individueller sozialer Betreuung und modernster „intelligenter“ Notruftechnologie.

Älteren und Menschen mit Beeinträchtigungen wird eine qualifizierte Betreuung rund um die Uhr und im Bedarfsfall auch die verschiedensten Serviceleistungen angeboten. Nutzerinnen und Nutzer tragen ein wasserdichtes Armband, wodurch beispielweise die Messung von Aktivitätskurven ermöglicht wird.



Ausstellung im E-Gebäude [EHB]

Es wurde zudem der urbane Charakter dieses „Geschäftsmodells“ hervorgehoben. In einem ländlichen Umfeld kann das schnelle Reagieren im Notfall nicht sichergestellt werden. Das Bundesministerium für FSJ hat bundesweit elf Modellprojekte bei der Implementierung von Technologien für Menschen in stationären Einrichtungen unterstützt. Im Fachforum „Das intelligente Heim“ wurde die Diakonieeinrichtung in Waltershausen vorgestellt. Hier wurden intelligente Lichtkonzepte, Sturzsensoren bis hin zu PC-Gedächtnistraining zur Steigerung der Selbständigkeit der Bewohner in die neugestaltete Hausgemeinschaft für

Demenzkranke integriert. Ein internes W-LAN-Netzwerk verbindet dabei als zentraler Dreh- und Angelpunkt alle Elemente des AAL.

Was aber ist der Zugewinn einer solchen Entwicklung im stationären Alltag?

- Bewohner erlebten durch den Technikeinsatz das Gefühl von mehr Sicherheit und gleichzeitig einen größeren Freiraum und mehr Privatsphäre.
- Den Mitarbeitern hat der Einsatz von sensorgesteuerten Sturzmatten und Desorientierungssystemen „Druck genommen“.

Das führte zu einer für alle deutlich spürbaren angenehmeren Atmosphäre.

Barbara Klein zeigte im Fachforum Anwendung innovativer Technologien praktische Einsatzfelder für IuK- und Smart-Home-Technologien sowie für die Robotik auf. Klein stellte vertiefend zu ihrem Plenumsvortrag die Lehrforschungsprojekte mit der therapeutischen Robbe Paro vor. Nach Auswertung von sieben abgeschlossenen Projektberichten kann als ein Ergebnis aufgezeigt werden, dass emotionale und soziale Robotik insbesondere bei dementiell erkrankten Menschen unter anderem soziale Interaktion fördern und zur Gefühlsstimulation beitragen kann.

Fragen nach der Finanzierung von innovativen Technologien, nach der Nachhaltigkeit der erzielten positiven Wirkung und nach dem individuellen Nutzen der Technik für die Pflege wurden ausführlich diskutiert. Natürlich war auch das immer wieder vorgetragene Thema „Datenschutz“ im Visier des Publikums.

Viele Fragen konnten im Laufe des Pflorgetages allerdings nur unzureichend beantwortet werden. So können z. B. der Umgang mit Technikkonflikten und eine Nachhaltigkeitsbewertung im Spannungsfeld „Pflege“ nur durch eine weitere Öffnung des Themas überhaupt diskutiert werden. Die Forderung nach einer „Ethik zur Technologieanwendung“ ist in diesem Zusammenhang begründet und sollte entsprechend den Codices in anderen Ländern mit Nachdruck verfolgt werden.

Die Veranstaltung hat aber vor allem gezeigt, dass die Inhalte dieser Technologiediskussion stärker in die Arbeit der HOCHSCHULEN einfließen müssen. Studierende müssen sich mit dem Themenspektrum „Pflege und Technik“ bereits während des Studiums stärker auseinandersetzen. Denn die Zukunft wird mit mehr Technologieinsatz aufwarten. Im Jahr 2012 wird der Berlin-Brandenburger Pflorgetag zum 10. Mal stattfinden. Dieses Jubiläum wollen die Veranstalter mit einem innovativen und internationalen Thema feiern. Ein erster Arbeitstitel ist bereits gefunden: „Auswirkungen der Globalisierung auf die Altenpflege in Deutschland“

Dagmar Klug-Krögler,
Pressearbeit Berlin-Brandenburger Pflorgetag

Fachtag im Studiengang Bachelor of Nursing

Marie Luise Friedemann zu Gast an der EHB



Fachinfostand der Tagung [EHB]

Zugang in der Lehre zur Beratung und Einbeziehung der Angehörigen in der Pflege als auch das strukturierende Element für das neue Curriculum des BoN, das 2009 fertig gestellt wurde.

Der Studiengang Bachelor of Nursing veranstaltete am 28. April 2010 einen Fachtag „Familien- und umweltbezogene Pflege“ unter Beteiligung von Prof. em. Dr. Marie-Luise Friedemann von der Florida International University. Marie Luise Friedemann ist die Begründerin der Theorie des „systemischen Gleichgewichts“, die sie hier vorstellte. Ihre Theorie bildet sowohl den pflegetheoretischen

Im Rahmen der Veranstaltungen berichteten die Schweizer Pflegeexpertin Margaretha Stettler-Muri, der Pflegeexperte Hanspeter Stettler-Schmid, Marianne Nef und Pia Mery anhand von Praxisbeispielen von ihren Erfahrungen in der häuslichen Betreuung Schwerstpflegebedürftiger nach der Theorie des systemischen Gleichgewichts.

Neben der zahlreichen Teilnahme von Studierenden des Studiengangs BoN kamen auch viele geladene Interessierte der Kooperationspartner, aus der Pflegepraxis sowie ehemalige Studierende zum Fachtag. Die Veranstaltung war ein großer Erfolg, nicht zuletzt aufgrund der angeregten Diskussion während des gesamten Tages. Den Abschluss bildete ein geselliges Beisammensein, das bei allen Beteiligten großen Anklang fand.

Prof. Dr. Jeanne Niklas-Faust, Studiengang BoN

Der Neustart der Kinderbetreuung an der EHB



Titelfoto des Flyers [F. LenBen]

In den letzten Jahren allerdings „verwaiste“ die Vorstandsfunktion des Vereins. Im Jahr 2010 löste sich der Verein „Studieren mit Kind e. V.“ auf.

Bereits im Frühjahr 2010 entwickelten Kathleen Kölz und Scarlett Melzner, Studentinnen des Studiengangs Elementare Pädagogik, ein Konzept zur Weiterentwicklung der Kinderbetreuung an der EHB, welches sowohl pädagogische als auch organisatorische Aspekte umfasst. Begleitet wurden sie dabei von der Dozentin Anke Pannier. Da der Fortbestand der Kinderbetreuung durch das ehrenamtliche Engagement des Vereins „Studieren mit Kind e. V.“ nicht mehr gewährleistet werden konnte, entschied sich das Studierendenparlament gemeinsam mit der Hochschulleitung für einen neuen Weg. Seit Oktober 2010 haben das

Kinderbetreuung hat an der Evangelischen Hochschule Berlin bereits eine lange Tradition. Der Verein „Studieren mit Kind e. V.“, eine studentische Initiative, bot bereits seit Ende der 1990er Jahre eine Kurzzeitbetreuung für Kinder von Studierenden der Evangelischen Hochschule an. Dieses Betreuungsangebot hat die Vereinbarkeit von Studium und Familie über 10 Jahre hinweg für zahlrei-

che Studierende mit Kind an der EHB unterstützt. ches Angebot genutzt. Stupa und die Hochschule gemeinsam eine studentische Mitarbeiterstelle geschaffen: Scarlett Melzner setzt seitdem das von ihr und Kathleen Kölz entwickelte Konzept in die Praxis um, organisiert die Betreuungen, führt Gespräche mit Eltern und Betreuungspersonen. Ein aktuelles Projekt der Kinderbetreuung ist u. a. die Neugestaltung der beiden Betreuungsräume. Inzwischen freut sich die Kinderbetreuung über die gute Nachfrage ihres Angebotes und es gibt positive Rückmeldungen der Studentinnen, die mit ihren Kindern das Angebot nutzen.

Das Angebot der Kinderbetreuung an der EHB ist ein flexibles Kurzzeitangebot von Studierenden für alle Mitglieder der Hochschule. Studierende können ihre Kinder bei Betreuungsgängen während des Besuchs von Seminaren von studentischen Betreuungspersonen betreuen lassen. Auf die Eltern kommen dabei pro Seminareinheit (120 Min.) Kosten von 3 Euro zu – den Großteil der entstehenden Betreuungskosten finanziert das Studierendenparlament aus studentischen Beiträgen. Auch Angestellte der EHB können das Angebot nutzen, für sie entstehen allerdings Kosten von 12 Euro pro Seminareinheit. Studierende und Mitarbeiter, die sich weiter über das Angebot der Kinderbetreuung informieren möchten, sind herzlich in der Sprechzeit der Kinderbetreuung eingeladen: montags von 14 bis 15 Uhr, oder können sich gerne per E-Mail an kinderbetreuung@eh-berlin.de erkundigen.

Scarlett Melzner, Studierende im Studiengang Elementare Pädagogik

1.2.7 Studierende gründen Beratungsstelle FRehDS

Studentisches Projekt berät zu Studienfinanzierung, Rechtsfragen und Überschuldung

Zum Sommersemester startete die neue Beratungsstelle FRehDS an der EHB. Im Rahmen des Studienschwerpunktes „Projekt Schuldnerberatung“, geleitet von Professorin Dr. Judith Dick und Diplom-Sozialpädagogin Josefa Fernandez, konzipierten Studierende im 5. Semester des Studiengangs Sozialarbeit/Sozialpädagogik ein Projekt, das die Möglichkeit bietet, Erlerntes direkt in die Praxis umzusetzen. Durch eine zuvor an der Hochschule durchgeführte Evaluation über den Bedarf an einer Finanz- und Rechtsberatung entstand die Idee zu dem Projekt „FRehDS“ (Beratung zu Finanzierung und Rechtsfragen an der Evangelischen Hochschule durch Studierende). FRehDS ist eine soziale Rechtsberatung, die ab diesem Semester in den Räumen der Evangelischen Hochschule Berlin von Studierenden für aktuell Studierende und zukünftige Studierende angeboten wird. Das Projekt bietet ihnen eine kompetente, bedarfsorientierte und individuelle persönliche Beratung. Dabei geht es um Themen rund um die Finanzierung des Studiums, um Fragen, die aufkommen, wenn sich die Lebensverhältnisse während des Studiums ändern und die daraus resultierenden Probleme. Auch zu Fragen rund um das Thema Ver- und Überschuldung steht die Beratungsstelle zur Verfügung. Die Beratung von Studierenden für Studierende ist kostenlos und unterliegt



Studentisches Beratungsteam mit Prof. Dr. Judith Dick (rechts), Studiengang Soziale Arbeit [EHB]

selbstverständlich dem Datenschutz. Sie wird jeden Montag von 10 bis 12 Uhr im Rahmen einer offenen Sprechstunde in Raum A 102 angeboten. Zusätzlich ist auch ein Kontakt über E-Mail möglich: frehds@eh-berlin.de

1.2.8 Neue Strukturen – mehr Platz für Engagement

Unter den aktiven Studierenden hat sich seit dem bundesweiten Bildungstreik eine Menge getan. Mit der Neugründung des Allgemeinen Studierenden Ausschusses (AStA) wird nun das Studierendenparlament (StuPa) entlastet. Bisher wurden notwendige Bereiche (Verwaltung der studentischen Gelder, Umsetzung der Ideen und Anregungen aus der Studierendenschaft, Organisation der Wahlen und einiges mehr ...) allein von diesem Gremium gestaltet, wodurch für die eigentlichen Aufgaben kaum Zeit und Energie blieb. Das StuPa ist seitdem ausschließlich für strukturelle Angelegenheiten zuständig. Es ernennt die Referatsmitglieder des AStA auf Antrag und hat ihnen gegenüber Leitlinienkompetenz, entscheidet über studentische Anträge zu unterschiedlichen finanziellen Unterstützungsmöglichkeiten und beschließt den studentischen Haushalt.

Der AStA besteht aus den Mitgliedern gegründeter Referate und ist für alles, was aktiv bearbeitet werden soll, zuständig. Bisher gibt es vier gegründete Referate: „Glaubensleben“, „Hochschulpolitik“, „Kommunikation“ und „Neugestaltung Sozialfonds“. Andere sind noch im Gründungsprozess (Konzeptbeschreibung und Beantragung beim StuPa) und sind zum

Teil bereits als Arbeitsgemeinschaften (AG) aktiv. Es gibt AGs zu unterschiedlichen Themen: Ausgestaltung der neuen studentischen Räume, Organisation kultureller Angebote, Entwicklung einer neuen studentischen Zeitung und Mitgestaltung eines OpenSpace an der EHB. Da Referate und AGs von allen Studierenden gegründet werden können, hat sich die Möglichkeit zur Beteiligung an hochschulpolitischen Prozessen immens erhöht. Eine zusätzliche Verbesserung der Rahmenbedingungen zum studentischen Engagement bietet der neu gegründete AStA-Service. Anfang März wurden zwei Aushilfskräfte eingestellt, die sich um reine Verwaltungs- und organisatorische Tätigkeiten kümmern sollen, was die Kommunikation mit den Studierenden und der Hochschule (durch klare Zuständigkeiten und feste Ansprechpartner mit Überblick) erleichtern soll. Darunter fällt die Betreuung einer Service-Adresse, an welche die Studierenden Fragen und Probleme senden können, und das Angebot von Sprechzeiten im AStA-Büro, während der Studierende Kopierkarten kaufen, Klausuren einsehen, Anträge abgeben und Probleme persönlich besprechen können.



Kreative Wandgestaltung im neuen Studierendenaufenthalt [MR]

Noch wird es Zeit brauchen, diese neuen Strukturen zu etablieren. Alle engagierten Studierenden und alle, die es noch werden wollen, sind angehalten, sie immer wieder auf Funktionalität in ihrer derzeitigen Form zu prüfen und anzupassen.

Unsere Ziele sind Transparenz und Mitbestimmung für eine weiterhin positive Entwicklung der evangelischen Hochschule. Neues und Hintergrundinformationen immer aktuell auf: <http://asta-ehb.blogspot.com>

Josephine Alexandra Pferner
Studiengang Soziale Arbeit im 5. Semester. Studentische Vertreterin im StuPa und im Vorstand des Konzils der EHB

Projektteam der EHB um Prof. Brigitte Jürjens wird geehrt 1.2.9

Kyritzer Projekt erhält Auszeichnung „Demografie-Beispiel“ des Monats Mai

Als Demografie-Beispiel des Monats Mai 2010 wurde am 19. Mai 2010 das Pilotprojekt „Jung und Alt mit Zukunft“ (JAZ) in Kyritz durch den Chef der Staatskanzlei, Staatssekretär Albrecht Gerber, ausgezeichnet. Die Ehrung fand um 15 Uhr im Gutshaus in Drewen/Kyritz statt. JAZ beschäftigt sich mit der Frage des Alterns in ländlichen Regionen. Geehrt wird das JAZ-Projektteam um Professor Brigitte Jürjens von der Evangelischen Hochschule Berlin (EHB) und die Lokale Aktionsgruppe Ostprignitz-Ruppin.

JAZ entstand im September 2008 auf Basis sogenannter Küchentischgespräche. Zwölf Studierende der EHB hatten zwei Wochen bei Gastfamilien in der Kyritzer Region verbracht und hautnah miterlebt, welche Herausforderungen der demografische Wandel für die Menschen in ländlichen

Gebieten mit sich bringt. Dann waren in fünf Bürgerforen zu den Themen „Wohnumfeld und Lebensraum“, „Heimat gestalten“, „Netzwerke und Beratung“, „Ambulantes Hospiz“ sowie „Wirtschaft und Tourismus“ gemeinsam mit Experten Meinungen und Ideen zusammengetragen worden. Die Ergebnisse der Foren wurden im Januar auf einer Veranstaltung vorgestellt, nun wird an der Umsetzung von Vorschlägen gearbeitet. Unter anderem sind in drei Dörfern Multifunktionshäuser geplant, die neben Wohnungen für ältere Menschen auch Raum für Gemeinschaftsräume für alle Generationen, Arztpraxen, Cafés oder Dorfläden bieten. Die Arbeit der Studierenden mit Erfahrungen aus ihrer Arbeit in Kyritz wird in einem Handbuch zusammengestellt, das Anregungen auch für andere Dörfer geben soll.



Aus den Studiengängen

2

Studiengang Soziale Arbeit

2.1

Der Übergang vom Diplom- zum Bachelorstudiengang Soziale Arbeit ist in vollem Gange, denn zum Sommersemester 2011 laufen schon vier Bachelorsemester und noch vier Diplomsemester parallel. Die endgültige Akkreditierung ist bis zum Jahr 2015 von der AHPGS (Akkreditierungsagentur für Studiengänge im Bereich Gesundheit und Soziales e. V.) ausgesprochen worden. Die Überlegungen und Planungen für einen Master in der Sozialen Arbeit sind durch eine Arbeitsgruppe weit vorangeschritten. Ein erster Antrag wurde eingebracht und wird innerhalb der Hochschule hinsichtlich der Schnittmengen in den einzelnen Studiengängen zu weiteren auch ggf. einem gemeinsamen Master überprüft werden.

Der kooperative Masterstudiengang „Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession“ im ZPSA e. V. (siehe Homepage) hat im April 2010 seinen 6. Kurs gestartet. Die Bewerbungen kommen inzwischen erkennbar mehr von Absolventin-

nen und Absolventen mit BA, was sich im Hinblick auf die erwünschte Berufserfahrung niederschlägt.

Gleichzeitig zum Kursbeginn verabschiedete sich die langjährige Studiengangsleiterin Prof. Dr. Silvia Staub-Bernasconi, die diesen Studiengang maßgeblich geprägt und Bewerbungen aus dem In- und Ausland forciert hat. Die Nachfolge trat Frau Dr. Nivedita Prasad an, die über breites Erfahrungswissen in der Einforderung von Menschenrechten in der Sozialen Arbeit mit Frauen aus Asien bei Ban Ying verfügt und bereits mit der ZPSA-Lehre vertraut war. Verbunden mit diesen Veränderungen wird die konkrete Kooperationstätigkeit in Lehre und Gremien bei Kursende von Prof. Dr. Brigitte Wießmeier an die Kolleginnen Prof. Dr. Martina Stallmann und auch Prof. Dr. Helga Hackenberg weitergegeben werden.

Prof. Dr. Brigitte Wießmeier, Studiengangsbeauftragte

Studiengang Elementare Pädagogik

2.2

Nach den Ausschreibungen im Dezember 2010 und den Probevorlesungen im Januar 2011 wurden zum 1. April 2011 zwei neue Professorinnen für den Studiengang Elementare Pädagogik berufen. Frau Prof. Dr. Natascha Naujok deckt im Studiengang das Thema „Sprache und Kommunikation“ ab und Frau Prof. Dr. Anne Wihstutz ist für die „Soziologie“ verantwortlich. Damit sind alle Auflagen der Akkreditierung erfüllt. Der Antrag für eine zusätzliche Gastdozentur vom 1. April bis 31. Dezember 2011 im Bereich „Grundlagen der Medienkompetenz“ über das Berliner Programm zur Förderung der Chancengleichheit für Frauen in Forschung und Lehre wurde positiv entschieden und konnte mit Frau Dr. Romi Domkowsky besetzt werden.

Nachdem sich für das Sommersemester 2010 250 junge Frauen und Männer um einen Studienplatz im Studiengang Elementare Pädagogik beworben haben, ist die Zahl der Bewerbungen für das Sommersemester 2011 nochmals auf 295 angestiegen. Der Studiengang ist darum bemüht, die Anzahl der männlichen Bewerber zu erhöhen und wird sich deshalb am 14. April 2011 am ersten bundesweiten „Boys' Day“ beteiligen. Des Weiteren engagiert sich der Studiengang im EFS-Projekt „Mehr Männer in Kitas“.

Am Anfang des Wintersemesters 2010/2011 gestaltete der Studiengang Elementare Pädagogik gemeinsam mit dem Verband evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder (VETK) eine Fachtagung zum Thema „SprachGewalt in Bildung und Erziehung“, die am 7. Oktober 2010 an der EHB durchgeführt wurde und an der ca. 110 Erzieherinnen und Erzieher aus Berlin und Brandenburg sowie Studierende des Studiengangs teilnahmen. Nach der Begrüßung durch die Rektorin Frau Prof. Dr. Angelika Thol-Hauke hielt der Kollege Prof. Dr. Anusheh Rafi aus dem Studiengang Soziale Arbeit das Eingangsreferat mit dem Titel „Gewalt in der Sprache als Ausdruck einer inneren Haltung“. Am Nachmittag folgten Workshops mit unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten. Den theaterpädagogischen Abschluss der Fachtagung gestalteten Studierende des Studiengangs Elementare Pädagogik unter der Leitung von Frau Dr. Romi Domkowsky.

Hochschulpolitisch hat sich der Studiengang Elementare Pädagogik auf verschiedenen Ebenen engagiert. Vom 1. bis 3. Dezember 2010 war die EHB Gastgeberin der Herbsttagung der Bundesarbeitsgemeinschaft Bildung und Erziehung im Kindesalter (BAG-BEK), an der ca. 100 Akteure aus dem Arbeitsfeld der Frühpädagogik/Kindheitspädagogik

aus dem gesamten Bundesgebiet teilnehmen. Die BAG-BEK arbeitet in erster Linie fach- und hochschulpolitisch und vernetzt insbesondere Hochschulen, die Studiengänge im Bereich der Elementaren Pädagogik anbieten. Des Weiteren gehört die EHB zu den Gründungsmitgliedern des am 4. Februar 2011 in Köln neu gegründeten Studiengangstages

„Pädagogik der Kindheit“. Hochschulintern beteiligt sich der Studiengang Elementare Pädagogik an der Erarbeitung eines studiengangübergreifenden Master-Studiengangs an der EHB.

Prof. Dr. Petra Völkel, Studiengangsbeauftragte

2.3 Studiengang Pflegemanagement

Der Bachelor-Studiengang „Pflegemanagement“ wurde erfolgreich durch die AHPGS akkreditiert.

Für die Akkreditierung mussten noch bis Ende des Jahres 2010 Auflagen und Empfehlungen erarbeitet werden. Sie wurden von der AHPGS akzeptiert. Die Akkreditierung erfolgte für die nächsten fünf Jahre.

Prof. Dr. Olivia Dibelius, Studiengangsbeauftragte

2.4 Studiengang Bachelor of Nursing



Absolventinnen und Absolventen des Abschlussjahrgangs Bachelor of Nursing auf der Abschlussfeier im Juli 2010 [EHB]

Für den Studiengang Bachelor of Nursing hat sich im Berichtsjahr einiges verändert.

Seit die 26 Studierenden des Jahrgangs BoN 06 ihr Studium mit dem Bachelor of Science im Juli 2010 abgeschlossen haben, werden alle Studierenden ausschließlich nach dem neuen, komplett überarbeiteten und auf der Theorie des systemischen Gleichgewichts basierenden Curriculums qualifiziert, das in 2010 im Studiengang fertig gestellt wurde. Dies bedeutet für die Studierenden, dass sie mit einem

interdisziplinären kompetenzorientierten Studium ihren Berufsabschluss als Gesundheits- und Krankenpfleger/-in sowie ihren Bachelorabschluss erlangen.

Seit Beginn 2011 ist das Curriculum online im Shaker-Verlag publiziert.

Im Herbst 2010 erlangten zum vierten Mal Studierende den Berufsabschluss in der Gesundheits- und Krankenpflege. Insgesamt 20 Studierende tragen nun die Berufsbezeich-

nung Gesundheits- und Krankenpfleger/-in und arbeiten in Teilzeit (meist mit 50 % der RAZ) in der Pflege. Im Wintersemester 2010/2011 schrieben sich 31 Studierende für den Studiengang neu ein.

Im letzten Jahr konnte die Zusammenarbeit mit den zehn Kooperationspartnern inhaltlich verstärkt und eine gemeinsame Gestaltung vorangetrieben werden. In 2010 kam mit dem St. Hedwig Krankenhaus ein neuer Kooperationspartner hinzu. In 2011 erweiterte sich der Kreis der Kooperationspartner um die Maria Heimsuchung Caritas-Klinik Pankow.

Im Kontext der internationalen Anbindung des Studienganges an andere Bachelor of Nursing Studiengänge ist der BoN der EHB seit 2005 Mitglied im Florence Network for Nurses and Midwifery. Im Oktober 2010 nahm Frau Prof. Dr. Erika Feldhaus-Plumin am 18. Florence Network Annual Meeting for Nurses and Midwifery in Izmir, Türkei, teil, bei dem Kooperationsgespräche, insbesondere mit dem Oslo University College, Norwegen, der Napier University Edinburgh, Schottland sowie der Lahti University, Finnland, durchgeführt wurden.

Im Sommersemester 2010 kam Besuch aus Oslo zum Teachers Exchange (Oslo University College, Faculty of Nursing). Der Gegenbesuch im Wintersemester 2010/2011 erfolgte durch Prof. Dr. Erika Feldhaus-Plumin im März 2011. Frau Prof. Dr. Jeanne Nicklas-Faust nahm im Mai 2010 an einer Austauschwoche mit Studierenden im Rahmen des European Network of Higher Nursing Education in Belgien statt.

Als Unterrichtspraktikantin war Doris Freyberg von der Charite, Studiengang Medizin- und Pflegepädagogik, im Wintersemester 2010/2011 zu Gast im Studiengang.

Folgende personelle Veränderungen gab es im Berichtsjahr: Frau Prof. Dr. Jeanne Nicklas-Faust wurde zum 31. Dezember 2010, Frau Prof. Dr. Christina Köhlen zum 31. März 2011 beurlaubt. Für die Dauer von jeweils fünf Jahren wurden zum 1. April 2011 Frau Prof. Dr. Cornelia Heinze auf die pflegewissenschaftliche Professur und Herr Prof. Dr. Hans-Peter Thomas auf die naturwissenschaftliche Professur berufen.

Prof. Dr. Erika Feldhaus Plumin für den Studiengang

Studiengang Evangelische Religionspädagogik

2.5



Studierende des Studiengangs Evangelische Religionspädagogik [AP]

Neues beginnt: Der Bachelor Evangelische Religionspädagogik

Zum Wintersemester 2010/2011 haben 42 motivierte Studierende im Bachelorstudium „Evangelische Religionspädagogik“ begonnen. Nach 14 Jahren Studiengang „Evangelische Religionspädagogik“ an der Evangelischen (Fach-) Hochschule mit zwei getrennten Studienschwerpunkten, Gemeindepädagogik und schulischer Religionsunterricht, ist dieses integrierte Bachelorstudium ein innovativer und neuer Schritt.

In der aktuellen Bildungsdiskussion rücken schulische und außerschulische Bildung aufeinander zu; formale, nonformale und informelle Bildungsangebote vernetzen sich. Diese Herausforderungen nimmt der 7-semestrige Bachelor „Evangelische Religionspädagogik“ (Gemeindepädagogik und Religionsunterricht) auf und qualifiziert für gemeindepädagogische Arbeitsfelder vorwiegend mit Kindern, Familien und Jugendlichen und den schulischen Religionsunterricht (Klasse 1–10, vorläufige Beauftragung bei geringfügiger Stundenzahl). Durch vier Praktika an beiden Lernorten, durch ausgewogene Studienanteile zu Gemeinde- und schulischer Religionspädagogik, durch eine weiterhin gediegene theo-

logische und humanwissenschaftliche Ausbildung hoffen wir, die Studierenden auf aktuelle Herausforderungen des Arbeitsmarktes in Kirche, Schule und Gemeinwesen gut vorzubereiten. Ein 3-semesteriger konsekutiver MA soll für eine volle Anstellung im RU (bis Sek. II) und/oder für gemeindepädagogische Leitungsstellen bzw. für den Übergang ins Vikariat qualifizieren. Nach wie vor ist ein Zweitstudium populär; so soll es weiterhin auch die Möglichkeit eines Doppelabschlusses Soziale Arbeit (et vice versa) geben.

Abschied und Feste

Am 8. Juni 2010 hat der Studiengang, Kolleginnen, Wegbegleiter und Ehemalige Götz Doyé in einem dies academicus festlich verabschiedet. Zum Sommersemester 2010 begrüßten wir herzlich Philipp Enger nun mit voller Anstellung auf der Professur für Biblische Theologie. Auch als Dank für die 13-jährige Tätigkeit von Götz Doyé an der EHB ist eine Publikation („Den Glauben denken, feiern und erproben“. Erfolgreiche Wege der Gemeindepädagogik, Hildrun Keßler, Götz Doyé (Hg.). Leipzig 2010) erschienen, in der Fachkolleg(-inn)en, sämtliche Kolleginnen und Kollegen der Religionspädagogik und einige herausragende Absolventinnen und Absolventen aus dem Studiengang erfolgreiche gemeindepädagogische Praxis beschreiben.

Fortbildung

Im An-Institut „Institut für Kultur und Religion (InKuR e. V.)“ wird unter Leitung von Frau Prof. Dr. Böhmer zum vierten Mal mit großem Erfolg eine Coaching-Ausbildung für Pfarrerrinnen und Pfarrer, Gemeindepädagogen und Gemeindepädagoginnen sowie andere kirchliche Leitungskräfte angeboten. 16 Teilnehmende aus der kirchlichen Praxis profitieren von der Aktualität der Themen, die im Studiengang gelehrt werden, und die Hochschullehre im Studiengang profitiert von den Erfahrungen aus der Praxis. Ein echtes Win-Win-Prinzip, das fortgesetzt werden soll.

Globales Studium im Nahen Osten

Im September 2010 waren zum vierten Mal Studierende der EHB in Jordanien, Israel und Palästina. 2007 haben sich Vertreterinnen und Vertreter von fünf Evangelischen Hochschulen (Ludwigsburg, Nürnberg, Moritzburg, Hannover und

Berlin) zum Kompaktstudium „Brücken zum interkulturellen und interreligiösen Dialog in Amman“ (BIDA) zusammengetan. Auf diesen Studienreisen lernen Studierende der Sozialen Arbeit und Religionspädagogik die arabische Kultur näher kennen. Für ca. drei Wochen leben sie mit Jungen (und ab 2010 auch mit Mädchen) in der Theodor-Schneller-Schule in Amman zusammen. Sie diskutieren die Situation der Christinnen und Christen im Nahen Osten und fragen, wie der Dialog zwischen Muslimen, Juden und Christen gelingen kann. Studierende berichten (im ehb.spiegel 6/2009 und 13/2011), wie sich durch den Aufenthalt im Nahen Osten ihre Perspektiven grundlegend verändert haben. Die Dokumentation des BIDA-Kompaktstudiums 2008 (Kultur des Aufwachsens. Soziale Arbeit, Bildung und Religion in Jordanien, Libanon und Deutschland. Ein friedenspädagogisches Studienprojekt der Evangelischen Hochschulen zum interkulturellen und interreligiösen Lernen im Nahen Osten, Hildrun Keßler, Brigitte Wießmeier (Hg.) BIDA-Bd. 2, Münster 2010) bringt Beiträge von Fachleuten aus Jordanien, dem Libanon und Deutschland, von Studierenden und Experten zusammen.

Treffen der Konferenz evangelischer theologisch-religionspädagogischer Fachbereiche an (Fach-)Hochschulen (KTRF) an der EHB

Am 31. März und 1. April 2011 waren die Dekane und Dekaninnen der Religionspädagogischen Studiengänge an Evangelischen (Fach-)Hochschulen (Bochum, Darmstadt, Freiburg, Hannover, Ludwigsburg, Moritzburg, Nürnberg und Berlin) an der EHB zu Gast. Als Gäste nahmen Herr Oberkirchenrat Ochel als Vertreter der EKD und Frau Prof. Dr. Wuckelt von der Konferenz der Dekane an Katholisch-theologischen Fachbereichen an FH's am Treffen teil. Neben dem Austausch über die aktuellen Veränderungen an den Hochschulen und in den religionspädagogischen Studiengängen wurden die Aufgaben der vom Rat der EKD ins Leben gerufenen Ad-hoc-Kommission für diakonische und gemeindepädagogische Berufsprofile breit diskutiert. Das Ziel dieser Arbeitsgruppe wird es sein, verschiedene gemeinde-/religionspädagogische und diakonische Ausbildungsprofile dem „Deutschen Qualifikationsrahmen“ (DQR) zuzuordnen, die Durchlässigkeit zwischen Ausbildungsabschlüssen EKD-weit zu verbessern und die bildungsbezogenen Berufe zu stärken.

*Im Namen des Kollegiums,
Hildrun Keßler, Studiengangsbeauftragte*



Beratungsangebote an der EHB

In der Umsetzung der Veränderungen, die durch den Bologna-Prozess angestoßen wurden, wurde der Fokus auch auf die soziale Dimension des Studierens, insbesondere auf den Aspekt der Beratung der Studierenden, gelenkt. Im novellierten Berliner Hochschulgesetz ist die besondere Bedeutung der Beratung festgehalten und wird als notwendige Dienstleistung festgeschrieben.

Durch die relative Überschaubarkeit des Campus und durch das Bemühen um Teilhabe und Austausch unter den Mitgliedern der EHB finden sich Studierende und Lehrende an der EHB in einem relativ engen Kontakt und Kommunikationsprozess vor. Die von den Hochschullehrenden angebotenen Sprechstunden werden genutzt, aber viele Gespräche und

kurze Beratungen finden niedrigschwellig vor und nach den Seminaren und bei Begegnungen auf dem Campus statt.

Darüber hinaus bietet die EHB für Studierende zahlreiche Beratungsangebote an, die an dieser Stelle eigens hervorgehoben und dargestellt werden sollen. Auf ein Thema, das der besonderen Aufmerksamkeit bedarf, soll an dieser Stelle hingewiesen werden. Die wachsende Heterogenität der Studierenden führt auch dazu, dass eine zunehmend größere Zahl Schwierigkeiten mit Beratungsangeboten hat, Beratung niemals aufsucht oder Beratung nicht annehmen kann. Über Wege, diese Gruppe, die Hilfe besonders dringend benötigt, zu erreichen, muss nachgedacht werden.

Beratungsschwerpunkte im Studiengang Soziale Arbeit 3.1

Die Bandbreite der Anfragen aus diversen Praxisfeldern der Sozialen Arbeit nimmt insgesamt zu und fokussiert meist auf gewünschte Spezialisierungen der angefragten Professorinnen und Professoren im Studiengang. Unter den Kooperationspartnern sind zum Beispiel Behörden wie Jugendämter und Gesundheitsämter, aber auch Freie Träger der Jugendhilfe, Kliniken und die Wohlfahrtsverbände wie insbesondere das Diakonische Werk zu finden.

Kooperationen können im Zusammenhang mit den bisherigen Schwerpunktseminaren (4. bis 6. Semester) und zukünftigen Projekttagen (5. und 6. Semester) verwirklicht werden, da an diesen Stellen der Curricula die Theorie-Praxis-Verzahnung explizit gewollt ist. Soll eine weitere Vertiefung der begonnenen Arbeit vorgenommen werden, geschieht dies vielfach im Rahmen von Diplomarbeiten (zukünftig Bachelor- und Masterthesen). Als besonders erfolgreich stellen sich Gruppenarbeiten dar, da neben den eingegrenzten individuell zu bearbeitenden Inhalten besondere Team- und Kooperationskompetenzen etc. gefördert werden.

Beispielhaft sollen hier das preisgekrönte Gemeinwesenprojekt unter Leitung von Prof. Jürjens in Kyritz (Brandenburg) genannt werden, das Evaluationsprojekt der interkulturel-

len Familienhilfe beim Jugendhilfeträger LebensWelt unter Leitung von Prof. Dr. Thimm sowie das inzwischen gefeierte elfjährige studentische Projekt NFH – Niedrigschwellige Familienhilfe mit fünf Kooperationspartnern, geleitet von Prof. Dr. Wießmeier.

Aus derartigen Aktivitäten entwickeln sich nicht selten Aufträge, aktuell sind die Stadtteilmütter in Charlottenburg Nord (Träger DW Steglitz-Zehlendorf), das Ehrenamtlichen-Projekt Känguru (DWBBsO) und das FuN-Projekt im Bezirk Reinickendorf im Evaluationsprozess. (Ausführliche Projektbeschreibungen finden Sie dazu in Kapitel 1.1 Forschung an der EHB.)

Die Liste der Kooperationspartnerschaften ließe sich durch die geförderten Forschungsaufträge erheblich erweitern, denn dort sind es beispielhaft der Internationale Sozialdienst, der Verband binationaler Familien und Partnerschaften, der Liga-Fachausschuss, das Institut für Präventive Pädagogik (praepaed) in Münster, die Landeskoooperationsschule Schule-Jugendhilfe in Potsdam sowie mehr als zehn Träger der Schulsozialarbeit in Berlin.

Prof. Dr. Brigitte Wießmeier, Studiengangsbeauftragte



3.2 Geistlich-theologisches Profil bilden

Beratung und Beratungsangebote Studiengang Evangelische Religionspädagogik

Angehende Pädagoginnen und Pädagogen sollten Persönlichkeiten mit Ausstrahlung sein. Das Studium der Evangelischen Religionspädagogik möchte junge Menschen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung begleiten. Dem dienen u. a. Seminare zu „Interaktion und Kommunikation, Sprech- und Konflikttraining oder Seelsorge und Beratung“. Die theologische Sprach-/Ausdrucksfähigkeit und ein eigenes geistliches Profil können sich in theologischen Diskussionen und unterschiedlichen Positionen in der Seminargruppe, aber auch mit der religionspädagogischen Praxis ausbilden. Darum pflegt das Kollegium vielfältigen und intensiven Kontakt zur gemeindepädagogischen Praxis in Kirchengemeinden, kirchlichen Projekten und im schulischen Religionsunterricht (zum RU-Mentorenkonvent, zu ARU's, Ämter für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, Berufsverband der Gemeindepädagog(-inn)en e. V., durch kontinuierliche Treffen mit den Studienleitenden im AKD/PTI und im Predigerseminar Wittenberg, Besuch von Mitarbeitendenkonferenzen der Arbeit mit Kindern/Jugendlichen, etc.). Die Inhalte des neuen BA-Studiengangs sowie die Studien-, Prüfungs- und Praktikumsordnungen wurden mit den Abteilungen für die Theologische Aus-, Fort- und Weiterbildung und den schulischen Religionsunterricht in den Konsistorien der EKBO und EKM diskutiert und abgestimmt – damit möchten wir das religionspädagogische Studium auf die Bedürfnisse der sich verändernden Praxis abstimmen. Der Studiengang präsentiert sich regelmäßig durch die Mitarbeit von Studierenden und Lehrenden auf Großveranstaltungen wie dem Landesjugendcamp oder Kirchentagen. Gottesdienste zum Semesterbeginn und -abschluss, Gebetsangebote sowie das Adventsliedersingen tragen zum spirituellen Leben an der Hochschule bei.

Mitbestimmung: Auswahl der Studierenden, Einführungstage, Konferenzen

Im Studiengang Evangelische Religionspädagogik finden persönliche Auswahlgespräche mit allen Bewerberinnen und Bewerbern statt. Daran sind Lehrende und Studierende der höheren Semester aktiv beteiligt. Im Vorfeld ist für Interessierte ein Schnupperstudium, d. h. Teilnahme an den Lehrveranstaltungen höherer Semester, jederzeit möglich.

Einführungstage zu Beginn des Studiums erleichtern den Übergang von der Schule in das Studium und vor allem das Ankommen in der neuen Lerngruppe. Das Besondere daran ist, dass sie als Kooperation der Hochschullehrenden mit jeweils den Studierenden des 5. Semesters organisiert werden. Hier erleben die Studierenden des 5. Semesters, wie viel professionelle Kenntnisse sie bereits besitzen, indem sie die über 40 „Neuen“ durch Gruppen, Aktionen und Spiele in Interaktions- und Kommunikationsprozesse einbeziehen, Andachten und Musik gestalten, und so einen sehr schönen Einstieg in die Komplexität unseres Studienganges geben. Die Studierenden geben ihre Erfahrungen mit dem Studium weiter und erfahrungsgemäß wird diesen Berichten mehr Wert beigemessen, als so manchem Appell von Lehrenden. Eine wertvolle Zusammenarbeit!

Gemeinsame Studiengangskonferenzen mit den gewählten Semestersprecherinnen und -sprechern sowie dem Kollegium fördern den Kontakt und regelmäßigen Austausch im Sinne einer demokratisch geteilten Verantwortung im Studiengang.

Prof. Dr. Hiltrun Keßler, Studiengangsbeauftragte

die Zielgruppe der potentiell Studierenden. Allerdings ist der Zulauf so groß, dass dies für die Besetzung der Studienplätze und die Immatrikulation nicht nötig wäre. Doch der Studiengang sieht seine Aufgabe auch in der Präsentation des Studienganges in der Öffentlichkeit, um die Informationen über die Akademisierung in der Pflegeausbildung sowie der Zielsetzung des Studienganges einem größeren Publikum zugutekommen zu lassen. Dies findet an Bewerbungstagen bei den Kooperationspartnern und zu einem geringen Teil auf Tagungen – wie der Berlin-Brandenburger Pflegeetag – und Kongressen – wie bspw. dem Kongress Armut und Gesundheit – statt.

Sind die Studierenden gemeinsam ausgewählt, kann wiederum jede/r Studierende nach Bedarf beraten werden. In den Einführungstagen werden die neuen Studierenden begrüßt und lernen die Modalitäten im Studiengang kennen. Darüber hinaus wird insbesondere im ersten Modul des Studiums ein Schwerpunkt auf die Auseinandersetzung mit der Klärung der eigenen Motivation sowie des professionellen pflegerischen Handlungsfeldes gelegt. In dieser Phase werden bisherige Lernbiografien (vor allem aus der Schulzeit) näher betrachtet.

Während ihres gesamten Studiums haben sie aufgrund der geringen Anzahl an Studierenden und der hohen Präsenzzeit einen engen Kontakt zu den Lehrenden. Wenn Beratungsbedarf besteht, kann die/der Studierende zu einer/m der Lehrenden gehen und sich beraten lassen. Jede/r Lehrende hat ihren/seinen eigenen Schwerpunkt aufgrund der Qualifikationen. Dies ist den Studierenden bekannt. Auch liegt beispielsweise bei einem/einer Mitarbeiter/-in eine Zusatzqualifikation in Psychologischer Beratung vor.

Die Studierenden werden, bezogen auf persönliche Fragen und Schwierigkeiten, individuell und in der Gruppe beraten und begleitet. Schwerpunkte können außerdem das Selbstmanagement, die Stressbewältigung wie bspw. auch Prüfungsjahre, Klärung von Prüfungsvorbereitung, inhaltliche Beratung sowie gesundheitsförderliche und präventive Beratung sein. Für länger indizierte oder spezielle

Beratungsprozesse werden die Studierenden entsprechend weitervermittelt. Aufgrund der Vielfalt der beruflichen Hintergründe können die Lehrenden diesbezüglich auf viele gewachsene Kontakte zurückgreifen.

Im Rahmen des Curriculums wird Kommunikation, Interaktion, Gesprächsführung und Beratung als roter Faden vom ersten bis zum letzten Modul angeboten. Hier erfolgt nicht nur die Auseinandersetzung mit Theorien und Methoden. Ein großer Teil findet über die Selbstreflexion und die Reflexion anderer statt. So dienen z. B. die praxisbegleitenden Studientage während der Praxisphase in der vorlesungsfreien Zeit sowie die Zwischengespräche bei den Kooperationspartnern zu einem großen Teil der Selbstreflexion.

Neben den bereits aufgeführten Kooperationen mit den Kooperationspartnern des Studienganges, die Ausbildungsträger für die Studierenden sind, bestehen eine Reihe weiterer nationaler wie internationaler Kooperationen und Arbeitsbündnisse:

Mitglied in der Kommission Gesundheitsstudiengänge in Berlin

- ANKOM
- Bologna-Konferenz
- Vernetzung mit den Bachelor of Nursing Studiengängen in Deutschland, insbes. in Hamburg und München
- Mitglied im internationalen „Florence Network for Nursing and Midwifery“
- Mitarbeit beim European Network of Higher Nursing Education (ENNE)

(Weitere Arbeitsbündnisse s. u. den einzelnen Lehrenden des Studienganges)

Darüber hinaus ist im Kontext der (gegenseitigen) Anerkennung von Studieninhalten von großer Bedeutung, dass erstmalig ein offizielles Anerkennungsverfahren für den Wechsel eines Bachelor of Nursing-Studenten aus München nach dem 6. Semester zu uns in den Studiengang aufgenommen wurde.

Für den Studiengang: Prof. Dr. Erika Feldhaus-Plumin

3.3 Beratung im Studiengang Bachelor of Nursing

Im Studiengang Bachelor of Nursing, der seit 2004 als Modellstudiengang an der Evangelischen Hochschule durchgeführt wird, werden vielfältige Beratungsangebote für die verschiedenen Zielgruppen angeboten.

Zunächst findet die Auswahl der Bewerber/-innen gemeinsam mit den derzeit elf aktiv mitarbeitenden Kooperationspartnern statt, von denen vier in evangelischer und drei in katholischer Trägerschaft sind:

- Charite – Die Gesundheitsakademie
- Ev. Diakonieverein Berlin Zehlendorf
- Ev. Krankenhaus Königin Elisabeth-Herzberge
- Ev. Waldkrankenhaus Spandau

- Krankenhaus Barnim
- Maria Heimsuchung Caritas Klinik Pankow
- Oberhavel Kliniken GmbH (Oranienburg)
- Paul-Gerhard Diakonie Krankenhaus und Pflege GmbH (Lutherstadt Wittenberg)
- St. Hedwig Krankenhaus
- St. Joseph Krankenhaus
- Wannsee-Schule e. V.

Jede Bewerberin und jeder Bewerber hat die Möglichkeit, sowohl bei den Kooperationspartnern als auch bei uns im Studiengang eine Beratung in Anspruch zu nehmen. Die Öffentlichkeitsarbeit des Studienganges bezieht sich u. a. auf



Studierende des Studiengangs Bachelor of Nursing [BM]

3.4 Beratung mit Schnittstellenfunktion – Die Praxisanleitenden

Seitens der Kooperationspartner besteht die grundsätzliche Bereitschaft zur Beratung von Studierenden, wobei bei Bedarf ein Austausch mit der Hochschule erfolgt, um ein gemeinsames Vorgehen zu gewährleisten. Um den Studierenden einen leichteren Zugang zu entsprechenden Angeboten zu ermöglichen, zeigen sich jeweils ein bis zwei Lehrende der Schulen für die Gruppe von Studierenden verantwortlich. Teils beteiligen sie sich auch an Zwischengesprächen, um dieses Beratungsangebot und den Austausch über die aktuelle Situation der Studierenden mit zu gestalten.

Eine Schnittstellenfunktion zwischen Theorie und Praxis nehmen die Praxisanleitenden ein. Diese Pflegenden mit einer Zusatzausbildung begleiten auch im Auftrag der Hochschulen die Studierenden in ihren Praxiseinsätzen und

bieten ihnen sowohl Beratungen als auch Anleitungen an. Um die Zusammenarbeit der Praxisanleitenden mit der Hochschule zu intensivieren, finden einerseits Praxisanleitertreffen (AG-Praxis) an der Hochschule statt und andererseits sind einzelne Praxisanleitende als Praxistrainerinnen und -trainer in der Lehre tätig. Dabei übernehmen sie in den Übungsräumen der Kooperationspartner die praktischen Anteile der Lehre zu pflegerischen Handlungen, welche sie mit den Studierenden einüben und ihnen dabei auch für Fragen zur Verfügung stehen. Ihre Schnittstellenfunktion ist für die Studierenden von hoher Relevanz und mitunter durch einen kontinuierlichen Austausch mit der Hochschule bestimmt (Praxisanleiter/-innen-Treffen), der den Beratungsbedarf der Studierenden mit beinhaltet.

Prof. Dr. Erika Feldhaus-Plumin

3.5 Studiengang Soziale Arbeit: Beratung durch das Praxisamt

Wo möchte ich mein Praktikum ableisten? Was ist für mich auf dem Hintergrund meiner Erfahrungen, Wünsche und Möglichkeiten die beste Praxisstelle? Soll ich das Praktikum im Ausland absolvieren oder nicht? Diese Fragen beschäftigen die Studierenden schon oft zu Beginn des Studiums. Das Praxisamt stellt sich daher bei den Einführungstagen den Studienanfänger(-inne)n vor und weist auf die Möglichkeiten zur Unterstützung bei der Praktikumsuche hin. Neben der persönlichen Beratung Studierender zu den vielfältigen Berufsfeldern der Sozialen Arbeit erfahren diese u. a. auch Unterstützung durch unsere Praxisstellendatenbank und besondere Veranstaltungen.

Seit März 2011 ist unsere Praxisstellendatenbank online über die Website der EHB abrufbar. Hier können sich die Studierenden unter verschiedenen Gesichtspunkten (Aufgaben- und Ausbildungsschwerpunkte, Ort, Ansprechpartner, Arbeitszeiten, etc.) über unsere Ausbildungspartner und die anerkannten Praxisstellen informieren. Links zu den Internetauftritten der Praxisstellen ermöglichen zusätzliche Informationen und eine frühzeitige Kontaktaufnahme per E-Mail.

Auf besonderes Interesse stößt unsere regelmäßige Sozialmesse, die wir schon seit zehn Jahren durchführen: In der Regel präsentieren Studierende des Studiengangs Soziale Arbeit zunächst ein studentisches Projekt oder Ergebnisse ihrer Diplomarbeiten. Dann stellen sich Mitarbeiter/-innen sozialer Einrichtungen den Studierenden und anderen Hochschulangehörigen an Präsentationsständen vor. Diese Veranstaltung soll die gute Zusammenarbeit zwischen der EHB und den Praxiseinrichtungen unterstützen und ein

gegenseitiges persönliches Kennenlernen ermöglichen. Die Kolleginnen und Kollegen aus der Praxis können Studierende auf die Ausbildungsmöglichkeiten ihrer Einrichtung für das praktische Studiensemester gezielt aufmerksam machen.

Im Jahr 2010 haben wir diese Veranstaltung ausnahmsweise nicht angeboten, sondern stattdessen gemeinsam mit Lehrenden, Studierenden, Kolleginnen und Kollegen aus der Verwaltung und Praxisvertreterinnen und -vertretern im Rahmen einer Arbeitsgruppe überlegt, wie wir die Sozialmesse – auch unter Nutzung neuer Medien – noch besser und interessanter durchführen können. So werden sich die Studierenden zukünftig z. B. bereits vorab im Internet über die teilnehmenden Einrichtungen informieren können und im Anschluss praxisrelevante Fragen mit den Kollegen und Kolleginnen aus der Praxis in Foren diskutieren.

Im Sommersemester 2011 wird der erste Bachelor Studiengang Soziale Arbeit in das Praktikum gehen. Das neu gestaltete Praxismodul eröffnet weitere Möglichkeiten der Vorbereitung, Begleitung und Auswertung des Praxissemesters. Ein umfangreicherer Praktikumsbericht und die Beschreibung und Reflexion eines besonders interessanten Praxisprozesses unterstützen den für unsere Hochschule so bedeutenden Theorie-Praxis-Transfer.

Eine gute Beratung zu allen Fragen im Kontext des Praktikums wird unter den geänderten Studienbedingungen zukünftig immer wichtiger.

Ruth Wunnenberg, Leitung Praxisamt

Beratung im Studiengang Pflegemanagement

3.6

Der Studiengang Pflegemanagement an der Evangelischen Hochschule Berlin richtet sich an Studieninteressenten, die bereits eine Berufsausbildung erfolgreich abgeschlossen und im erlernten Beruf mindestens zwei Jahre lang Erfahrungen gesammelt haben. Bei Studieninteressenten ohne Hochschulzugangsberechtigung wird nach § 4 des Berliner Hochschulgesetzes neben einem mittleren Schulabschluss und einer Berufsausbildung sogar eine Berufserfahrung von mindesten vier Jahren zwingend vorausgesetzt.

Damit unterscheidet sich die Studierendenpopulation im Studiengang Pflegemanagement deutlich von den Studiengängen, bei denen alleinige Zugangsvoraussetzung die Hochschulzugangsberechtigung ist. Es entsteht daher auch ein spezifischer Beratungsbedarf für diese berufs- und lebenserfahrene Studierendengruppe. Im Verlauf der letzten Jahre, so lässt es sich aus den Zulassungsdaten ableiten, sind die Studierenden im Studiengang Pflegemanagement im Durchschnitt deutlich jünger als in den davor liegenden Jahren. Heute ist die Mehrheit der Studierenden Mitte Zwanzig, während in den 1990er Zulassungsjahren das durchschnittliche Alter der Studierenden bei Ende Dreißig lag. Damit haben sich auch die Beratungsbedarfe der Studierenden verschoben.

Neben der Studierendenberatung erfolgt eine regelmäßig nachgefragte Beratung des (regionalen) Berufsfelds Pflegemanagement. Hier geht es vor allem um Anfragen zur Realisierung von Projekten, um Stellen- und Praktikumsangebote oder um Themen für Studienabschlussarbeiten. Hochschulseitig wird der Feldkontakt im regelmäßigen Austausch auf unterschiedlichen Ebenen systematisch gepflegt und fortgeschrieben, da so ein relevanter Beitrag zur Öffentlichkeitsarbeit für das Studienangebot als Site-Effekt erreicht wird.

Im Zentrum der Beratungsarbeit stehen jedoch die Studierenden und ihre Anliegen. Die Beratungsanliegen lassen sich in drei wesentliche Perspektiven auffächern: Beratung vor Aufnahme des Studiums, Beratung im Studienverlauf, Beratung in der Studienabschlussphase und nach der Berufseinmündung.

Beratung vor Aufnahme des Studiums

Beratungsthemen sind hier vor allem Fragen nach den Studieninhalten und den mit dem Studium verbundenen Berufsperspektiven, Fragen nach den Zugangsbedingungen und der Anrechnung bereits erbrachter beruflicher Leistungen, Fragen nach der Organisation des Studiums und der Vereinbarkeit des Studiums mit teilzeitiger Berufstätigkeit. Studieninteressenten, die nach Berlin zuziehen wollen, fragen außerdem nach Wohnmöglichkeiten und anderen Sachverhalten im Umfeld der persönlichen Lebens-

gestaltung, wie etwa der Kinderbetreuung. Auch die mit dem Studium verbundenen Kosten sind von erheblichem Interesse. Hier reicht der Beratungsbedarf von der Frage, wo und wie ein BAföG-Antrag zu stellen sei bis zur Frage, ob und wie man sich von der Zahlung eines Semestertickets freistellen lassen könne.

Recht häufig fragen Studieninteressenten nach, welche Erwartungen seitens einer kirchlichen Hochschule an sie herangetragen werden. Gerade hier ergeben sich oft interessante und tiefer reichende Gespräche mit den potentiellen Studierenden.

Beratung im Studienverlauf

Die Beratungsnachfrage im Studienverlauf erstreckt sich auf Anfragen zur Vereinbarkeit von Studium und Familie/teilzeitiger Berufstätigkeit, zur Nachfrage von Lernberatung und Herstellung von Kontakten zu internen und externen Experten sowie die Vorbereitung und organisatorische Gestaltung von studienbegleitenden Prüfungen.

Umfangreich werden die Studierenden zur Ableistung des im Studienprogramm vorgesehenen Praktikums beraten. Hier kommt es den Studierenden zugute, dass ich seit mehr als 30 Jahren regional und überregional im Berufsfeld Pflege tätig bin und über ein entsprechend umfassendes Netzwerk verfüge. Auch die Arbeit des transfer-projects an der EHB, das als An-Institut der Hochschule mehr als 70 Unternehmen der Gesundheits- und Pflegewirtschaft kooperativ eingebunden hat, ermöglicht unseren Studierenden bis heute interessante und relevante Praktikumsmöglichkeiten. Neben der Beratung zum Pflichtpraktikum werden immer wieder auch Anfragen nach zusätzlichen freiwilligen Praktika in den Semesterferien gestellt und in der Regel durch Nutzung meines Kontaktnetzwerks für die Studierenden positiv ermöglicht. Konflikte im Verlauf des Praktikums, die jedoch die seltene Ausnahme sind, werden beratend und moderierend begleitet, bis sich entweder eine Lösung erarbeiten lässt oder ein Praktikumsstellenwechsel stattfindet.

Im Studienverlauf kommt es immer wieder einmal vor, dass Studierende aus unterschiedlichen Gründen das Studium unterbrechen wollen und/oder müssen. Die Gründe sind manchmal persönlicher Natur, häufig ist Schwangerschaft und Mutterschaft der Grund und auch nicht ganz selten erzwingt Krankheit eine Unterbrechung des Studiums. Die dann erforderliche Beratung und Suche nach adäquaten Lösungen erfolgt in der Regel hochschulintern in Querabstimmung mit z. B. dem Immatrikulationsamt, der Behindertenbeauftragten, der seelsorgerischen Beratung und/oder anderen Personen und Stellen. In der Mehrzahl dieser Beratungsanfragen kann eine Lösung gefunden werden, der alle Beteiligten zustimmen können.

Beratung in der Studienabschlussphase und nach der Berufseinmündung

Die Gestaltung der Studienabschlussphase ist für viele Studierende Anlass, erneut die Beratung in Anspruch zu nehmen. Dabei geht es dann um Fragen der Themenfindung für die Studienabschlussarbeit, die Suche nach geeigneten externen Partnern, die Herstellung von Kontakten zu externen und internen Experten und nicht zuletzt einfach auch darum, eine Anlaufstelle zu haben, bei der man mit seinen Sorgen und Ängsten zum bevorstehenden Studienabschluss Gehör und Anteilnahme findet.

In der Phase der Berufseinmündung fragen Studierende in der Beratung spezifisch im Hinblick auf Arbeitsinhalte und Gehaltsangebote Beratung mit dem Ziel der Orientierung und angemessenen Einordnung nach. Auch weitergehende akademische Studien sind Anlass für Beratung, dabei geht es z. B. um Promotionsmöglichkeiten oder den Anschluss eines Masterstudiums.

Auch melden sich Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs Pflegemanagement, wenn sie fachliche Fragestellungen in der Berufsausübung zu klären haben, bei denen sie Unterstützung durch ihre Alma Mater erhoffen oder wenn sie den persönlichen Karriereweg planen und sich dazu in der Beratung abstimmen wollen.

Sicher ist es ein positiv einzuschätzender Vorteil einer Hochschule überschaubarer Größe, dass Studieninteressenten, Studierende und Absolventen ihre jeweiligen Ansprechpartner und Ansprechpartnerinnen in der Hochschule kennen und in einem persönlichen Arbeits- und Beratungskontext Antworten auf ihre Fragen erhalten.

*Dr. Margarete Reinhart,
Koodinatorin im Studiengang Pflegemanagement*

3.7 Die Studienberatung

Ein Schwerpunkt der Beratungsarbeit im akademischen Jahr 2010/2011 lag in der Gestaltung des Übergangs Schule/Hochschule. Wie bereits in den vorangegangenen Jahren beteiligte sich die Studienberatung der EHB an Schülerinformationstagen, Veranstaltungen in Schulen und Informationsmessen. Zu den wichtigsten Veranstaltungen gehören die Schüler- und Abiturientenmessen „Studieren in Berlin und Brandenburg“ im Berliner Rathaus, die Schülerinformationstage der Freien Universität Berlin und der Gemeinschaftsstand der Berliner Hochschulen auf der „Einstieg Abi“ im ICC. Jeweils im Januar wird von der Kläre-Bloch-Schule ein Studieninformationsabend für Fachoberschüler in Kooperation mit den Studienberatungen der eingeladenen Hochschulen organisiert. Die Studienberatenden informieren mit Kurzvorträgen über ihre Hochschulen und bieten anschließend die Möglichkeit zur individuellen Beratung an.

Erstmals beteiligte sich die EHB im Juni 2010 an der Schülermesse „Vocatum – Fachmesse für Ausbildung und Studium“ und informierte am Stand des Konsistoriums über die angebotenen Studiengänge. Zwei Tage lang wurden Einzelberatungen zu vorab festgelegten Terminen durchgeführt. Häufig nutzen Klassen aus Fachoberschulen mit sozialem Schwerpunkt oder Begleitlehrgänge zum Freiwilligen So-

zialen Jahr aus Berlin und dem gesamten Bundesgebiet die Möglichkeit einer Campuserkundung bei der EHB. Die Schülerinnen und Schüler wurden über das Studienangebot informiert, individuell beraten und nahmen an Campuserkundungen teil.

Im Herbst 2010 wurde die EHB von einem Berufsinformationszentrum zur Vorstellung der Studiengänge Soziale Arbeit und Elementare Pädagogik eingeladen. Die Studiengangsbeauftragten Frau Prof. Dr. Wießmeier und Frau Prof. Dr. Völkel und die Studienberatung informierten Schülerinnen und Schüler gezielt über Zugangsvoraussetzung, Verlauf und spätere Berufschancen in diesen beiden Studiengängen.

Im Oktober 2010 besuchten 30 Abiturientenberaterinnen und -berater der Arbeitsagenturen aus Berlin und Brandenburg die EHB, um sich über die neuen Bachelorstudiengänge Soziale Arbeit, Elementare Pädagogik und Evangelische Religionspädagogik zu informieren. Die Rektorin begrüßte die Gäste. Die Studiengangsbeauftragten stellten die Studiengänge vor, Mitarbeitende des Zulassungsamtes, des Praxisamtes und der Studienberatung beantworteten zusätzliche Fragen rund um Zulassung, Studium und Praktikum.

Zu den weiteren Beratungswegen gehören E-Mail-Anfragen von Interessenten und Bewerbern. Sie sind die am häufigsten genutzte Kommunikationsform. Vier E-Mail-Adressen stehen für die Online-Beratung zur Verfügung (Allgemeine Studienberatung, studentische Studienberatung, Zulassungsamt, Immatrikulationsbüro). In zweiter Linie ist das persönliche oder telefonische Beratungsgespräch für die Studienentscheidung von großer Bedeutung. Eine wichtige Unterstützung hat die Studienberatung durch die „studentische Studienberatung für Studierende“, die von einer studentischen Mitarbeiterin angeboten wird.

Häufig wird das Interesse an einem Schnupperstudium oder Tagen der offenen Tür von den Ratsuchenden geäußert. Diesen Interessenten wird die Teilnahme an der Ringvorlesung des Studiums Generale empfohlen und auch auf die Möglichkeit der Teilnahme als Gaststudierende/r hingewiesen.

Schwerpunkt der Beratung während des Studiums waren Fragen zu den neuen Bachelorstudiengängen, insbesondere hinsichtlich Belegung, Anwesenheitspflicht und Prüfungsleistungen. Darüber hinaus waren Beratungen zu Äquivalenzfragen zwischen Diplom- und Bachelorstudiengängen für Studierende, die noch Veranstaltungen und Prüfungsleistungen aus dem Grundstudium nachbelegen mussten, ein wichtiges Thema. Einen erhöhten Beratungsbedarf hatten in diesem Bereich Studierende und Absolvent(-innen) der Religionspädagogik, die im Ergänzungsstudium Sozialarbeit/Sozialpädagogik eingeschrieben sind. Von der Studienberatung wurde eine Äquivalenzliste erarbeitet und mit dem Studiengang Soziale Arbeit abgestimmt, um den Beratungsprozess zu erleichtern.

Bei der Gestaltung des Übergangs Hochschule/Beruf besteht enge Kooperation mit dem Hochschulteam der Arbeitsagentur. Das Hochschulteam bietet gezielte Veranstaltungen zur Vorbereitung auf den Beruf an und liefert entsprechendes Informationsmaterial an die EHB. Zudem können individuelle Beratungstermine vereinbart werden. Im Jahr 2010 wurde erstmalig ein Angebot zum „Bewerbungsunterlagen-Check“ durch das Hochschulteam eingerichtet.

Die Frage der Gestaltung des Übergangs Hochschule/Beruf war auch ein Thema der Arbeitsgruppe Studienberatung der Landeskonferenz der Rektoren und Präsidenten (LKRP) der Berliner Hochschulen. Im Frühjahr 2011 gab es zwei Sitzungen mit Vertreterinnen und Vertretern der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung, die den neuen Ergänzungskurs „Studium und Beruf“ für die Sekundarstufe II vorstellten und die Hochschulen zur Kooperation in Form von Beratungs- und Hospitationsleistungen aufforderten. Die EHB wird sich an diesem Projekt mit Unterstützung der Studienberatung und des Praxisamtes beteiligen.

Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit liegt in der Beratung und Unterstützung von Studierenden mit chronischer Krankheit oder Behinderung bei der Durchführung des Studiums. Ausführliche Beratungsgespräche und studienbegleitende Betreuungsmaßnahmen sind in diesem Zusammenhang erforderlich.

Ein regelmäßig vom Berliner Studentenwerk organisierter Informations- und Erfahrungsaustausch der Behindertenbeauftragten der Berliner Hochschulen begleitet diese Arbeit. Die Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung hat nach längerer Pause zu Beginn des Jahres 2011 den Arbeitskreis „Menschen mit Behinderung in Hochschulen und Wissenschaft“ wieder einberufen, dem Vertreterinnen und Vertreter der Senatsverwaltungen für Wissenschaft und Gesundheit, der Landesbehindertenbeauftragten, der Hochschulen, des Studentenwerkes und Verbänden angehören. Erster Arbeitsauftrag war die Diskussion zur möglichen Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention an den Hochschulen. Die Hochschulen waren zunächst zu Stellungnahmen über Zustand, Probleme und Perspektiven der Bedingungen für Studierende mit chronischer Krankheit oder Behinderung in ihren Institutionen aufgefordert worden.

Der Ausschuss für Studierende mit Behinderung der EHB bot im Wintersemester eine Veranstaltung zum Thema „Erfolgreich studieren mit gesundheitlichen Einschränkungen“ in Form eines Erzählcafés durch. Diese Veranstaltung wurde gut angenommen und soll im Sommersemester wiederholt werden.

Dagmar Preiß-Allesch, M. A.

3.8 Lebensberatung/Seelsorge/psychologische Beratung

Die Beratungsstelle für Lebensberatung, Seelsorge und psychologische Beratung an der Evangelischen Hochschule Berlin gibt es seit dem Jahr 2000. Die hierfür qualifizierende Ausbildung als psychologische Beraterin für Ehe-, Lebens- und Familienberatung am Evangelischen Zentralinstitut für Familienberatung (EZI) habe ich 1999 erfolgreich beendet.

Es erwies sich als günstig, dass ich als Bibliothekarin vielen Studierenden bekannt war und dennoch keine für das Studium leistungsrelevante Position innehatte. Anfangs waren auch Sprechzeiten für meine Arbeitsplanung wichtig. Inzwischen verantworte ich die Leitung der Bibliothek und kann auf feste Sprechzeiten verzichten. Dieser Umstand ermöglicht ein viel flexibleres Angebot: Durch einen Anruf oder eine E-Mail lässt sich oft schnell ein geeigneter Termin finden.

Eine Zusammenarbeit mit anderen Beratungsangeboten hier in der Hochschule (z. B. der Studienberatung oder zu Finanzierungs- und Rechtsfragen oder auch dem Praxisamt) ist selbstverständlich und braucht auch nur kurze Wege. Mitunter aber ergeben sich in den Beratungsgesprächen ganz neue oder andere Schwerpunkte. Dafür kann ich den Ratsuchenden Adressen von anderen, spezielleren Bera-

tungsstellen oder auch Ärzten hier in Berlin nennen. Selbstverständlich unterliege ich bei allem, was die Beratungstätigkeit umfasst, der Schweigepflicht. Und: Was nicht vergessen werden darf – das Beratungsangebot ist kostenlos!

Im letzten Jahr haben sich 37 Ratsuchende an die Beratungsstelle gewandt. Für 27 von ihnen wurden mehrere Beratungstermine vereinbart, 10 Ratsuchenden konnte eine weiterführende Beratung angeboten werden. Zumeist waren Probleme des Leistungsdrucks, der Selbstwahrnehmung und Abgrenzung bis hin zu seelsorgerlichem Beistand Anlass für das Aufsuchen der Beratung. Insgesamt kann ich von einem positiven Feedback des Beratungsangebotes sprechen und möchte an dieser Stelle noch hinzufügen, dass das Aufsuchen einer Beratung keine Schwäche bedeutet. Im Gegenteil! Wenn ich erkannt habe, dass ich alleine mit meinen Problemen nicht weiterkomme, dann beweist es Stärke, diese Erkenntnis durch Inanspruchnahme eines Beratungsangebotes umzusetzen. Also: Nur Mut!

Uta Forstbauer, Ansprechpartnerin Lebensberatung, Seelsorge und psychologische Beratung an der EHB

3.9 Evaluation und Qualitätssicherung

1. Arbeitsgruppe Evaluation

Zur Qualitätssicherung der Bachelorstudiengänge und zur Unterstützung der Einführung eines konsensualen Evaluationssystems wurde nach einer hochschulinternen Inhouse-Veranstaltung im Januar 2010, unter organisatorischer Verantwortung von Frau Preiß-Allesch, die bei der Prorektorin Frau Prof. Hundt angebundene Arbeitsgruppe Evaluation eingerichtet, der Dozentinnen und Dozenten aller Studiengänge und Studierende angehören. Die Arbeitsgruppe hat sich zunächst mit folgenden Fragen beschäftigt:

- Zielfindung für den Evaluationsprozess
- Erste Schritte für ein Konzept
- Zeitplanung
- Hochschulweite Evaluation
- Datensammlung und Datenauswertung.

Es wurden einige Festlegungen zum Ablauf der Lehrveranstaltungsevaluation an der Evangelischen Hochschule für die nächsten Semester getroffen. Für die zentrale Evaluation sollen Erfahrungen mit dem kompetenzorientierten Fragebogen von BEvaKomp der Freien Universität gesammelt werden. Die zentrale Lehrveranstaltungsevaluation soll zunächst in den Studiengängen Elementare Pädagogik und Bachelor of Nursing erfolgen, da hier die längsten Erfahrungen seitens

der Studierenden im Bachelorstudium vorliegen. Zusätzlich kann in allen Veranstaltungen freiwillig auch mit eigenen Instrumenten evaluiert werden.

Hinsichtlich der vorhandenen Instrumente lassen sich (grob gesehen) zwei Hauptvarianten unterscheiden: a) Bögen, bei denen die Studierenden die Dozentinnen und Dozenten, Rahmenbedingungen usw. bewerten und b) kompetenzorientierte Bögen. Statt einen eigenen EHB-Bogen zu entwickeln (der zunächst den langen Weg über eine psychometrische Prüfung gehen müsste), wurde vorgeschlagen ein bewährtes und bereits getestetes Instrument zu nutzen. Aus diesem Grund wird zunächst der kompetenzorientierte Fragebogen von BEvaKomp der Freien Universität Berlin eingesetzt werden. Die Einzelergebnisse werden den Lehrenden gespiegelt am Gesamtergebnis des Studienganges zugeleitet.

Als Befragungszeitraum wurden zunächst die zweite und dritte Januarwoche 2011 eingeplant. Da dieser Termin aufgrund technischer Schwierigkeiten nicht gehalten werden konnte, erfolgt die Befragung alternativ im Sommersemester 2011. Die Befragung wird online in einem PC-Pool der EHB organisiert, d. h. für die relevanten Veranstaltungen werden die entsprechenden Zeiten zur Durchführung der Befragung reserviert.

Zunächst musste ein Software-Anbieter ausgewählt werden. Die Entscheidung wurde mit der Hochschulleitung hinsichtlich der Kostenfaktoren abgestimmt. Ein wichtiges Kriterium für die Auswahl der Software sollte die Exportierbarkeit der Daten in Excel oder SPSS sein. Eine Umfrage bei anderen Berliner Hochschulen ergab, dass das Evasys-System der Firma Electric Paper am häufigsten für Lehrevaluationen eingesetzt wird. Vorteile sind in der benutzerfreundlichen Anwenderoberfläche und im schnellen Datenexport in andere Auswertungssysteme (z. B. Excel oder SPSS) zu sehen. Aufgrund der engen Personalkapazitäten an der EHB wurde daher dem Evasys-System und seinem schnellen Anwenderzugriff der Vorzug gegeben. Da sich die Arbeitsgruppe Evaluation für den Einsatz des BEvaKomp-Bogens entschieden hat und dieser bereits bei Evasys hinterlegt ist, kann eine direkte Umsetzung im Evaluationsprozess zum Sommersemester 2011 gewährleistet werden. In einer zweiten Befragungsrunde im Wintersemester 2011/2012 könnte in den Studiengängen Soziale Arbeit und Pflegemanagement evaluiert werden. Längerfristig wird die Arbeitsgruppe Evaluation eine Evaluationsatzung für die EHB erarbeiten.

2. Kooperation mit dem Berliner Zentrum für Hochschullehre

Am 16. Februar 2011 versammelten sich Expertinnen und Experten, Hochschulleitende sowie -lehrende und Studierende der 13 öffentlichen Hochschulen in Berlin zu einem internationalen Treffen zur „Kompetenzorientierung in der Hochschullehre“, das vom Berliner Zentrum für Hochschullehre (BZHL) im Rahmen seiner jährlichen Wintertagung konzipiert und realisiert wurde.

„Kompetenzorientierte Lehre“ ist seit der Umsetzung der Bologna-Reform ein häufig verwendeter Begriff. Dennoch herrscht immer noch Unklarheit über die Bedeutung des Begriffs und die Methoden und Wege, wie kompetenzorientiert gelehrt, beraten und geprüft werden kann. Die zweite Wintertagung richtete den Fokus auf folgende Fragen:

- Was sind Kompetenzen?
- Wie lassen sich Kompetenzen in der Hochschullehre vermitteln, wie lassen sie sich prüfen?
- Wie wird Kompetenzorientierung im Kontext des Bologna-Prozesses auf europäischer Ebene verstanden und umgesetzt?
- Welche Chancen, Lösungsansätze, Unterstützungsbedürfnisse und Grenzen werden sichtbar?

Im Rahmen der Veranstaltung erhielten die ersten der 150 Teilnehmer/-innen des im Frühjahr 2010 gegründeten Fortbildungsprogramms „Berliner Zertifikat für Hochschullehre“ ihr Abschluss-Zertifikat, das ihnen vom Wissenschaftssenator Prof. Dr. Zöllner übergeben wurde.



Kompetenzorientierung in der Hochschullehre



Informationsbroschüre der EHB anlässlich der Wintertagung

Die EHB präsentierte sich auf der Veranstaltung mit einer Broschüre und einem Plakat zur Umsetzung kompetenzorientierter Lehre an der eigenen Hochschule.

Zur Weiterentwicklung der folgenden Projekte wurde u. a. schon jetzt eine gemeinsame hochschulweite Veranstaltung im Sommersemester zum Thema „Kompetenzorientiertes Prüfen“ geplant.

Projekte

- Anleitung zum Selbststudium: Selbstgesteuertes Lernen (Prof. Dr. Dietrun Lübeck)
- Kompetenzen überzeugend darstellen: Kompetenzorientiertes Prüfen im Modul „Sozialpädagogische Kommunikation und Interaktion“ (Prof. Dr. Karlheinz Thimm)
- Berufliche Kompetenzen erwerben und reflektieren: Praxistage im Studiengang Soziale Arbeit (Prof. Dr. Brigitte Jürjens)
- Mit juristischen Kompetenzen in die soziale Praxis 1: Zusatzqualifikation „Verfahrensbeistandschaft“ (Prof. Dr. Gerda Simons)
- Mit juristischen Kompetenzen in die soziale Praxis 2: Studierende in der Schuldnerberatung (Prof. Dr. Judith Dick)
- Basiskompetenz Beratung und Seelsorge. Trainingsseminar (Prof. Dr. Annegret Böhmer)
- Problemorientiertes Lernen in der Krankenpflege (Prof. Dr. Jeanne Nicklas-Faust)
- Der Studiengang Pflegemanagement bereitet auf Personal- und Führungsaufgaben vor (Prof. Dr. Dorothee Heckhausen)
- Pädagogische Kompetenzen gezielt einsetzen: Studentische Kinderbetreuung im Studiengang Elementare Pädagogik (Scarlett Melzner, Studentin im Studiengang Elementare Pädagogik)

3. Arbeitskreis Evaluation und Qualitätssicherung Berliner und Brandenburger Hochschulen

Die Evaluation an der EHB ist vernetzt mit dem Arbeitskreis Evaluation und Qualitätssicherung Berliner und Brandenburger Hochschulen. Der Arbeitskreis dient dem gegenseitigen Meinungs- und Erfahrungsaustausch von Qualitätssicherungs- und Evaluationsbeauftragten. Der Arbeitskreis führt jährlich eine Fachtagung durch. Die erste Tagung fand im Jahr 2000 an der EHB statt.

Die 12. Jahrestagung zum Thema „Auf dem Weg zur Qualitätskultur“ wurde von der Technischen Hochschule Wildau am 3. und 4. März 2011 ausgerichtet.

Folgende Fragen wurden dort diskutiert:

Wie können Hochschulen die Qualitätskultur befördern und welche Bedingungen sind dazu notwendig? Wo stehen die Hochschulen auf dem Weg zur Qualitätskultur?

Nachdem Hochschulen eigene Qualitätsmanagementsysteme aufgebaut haben, verschiedene Instrumente zur Qualitätssicherung nutzen, Qualitätsentwicklung betreiben, sollte der Fokus dieser Tagung auf der Entwicklung der Qualitätskultur liegen. Foren, Posterpräsentationen, Vorträge und World Café boten die Möglichkeit, sich zu diesem Thema intensiv auszutauschen und Antworten zu diskutieren.

Die Anforderungen an Qualitätsmanagementsysteme der Hochschulen sind gestiegen, von der reinen Qualitätssicherung und Qualitätsmessung zu einem hochschulweiten Qualitätsmanagementsystem, das in externen Begutachtungsverfahren nachgewiesen werden muss. Im Forum 1 wurden die Anforderungen diskutiert, vor denen die Hochschulen stehen, und wie sie diesen Wandel bewältigen können. Eine gewachsene Qualitätskultur ist dafür sicher eine gute Voraussetzung.

Für die Weiterentwicklung von Studiengängen sowie für die Rechtfertigung der Leistungsbilanz von Hochschulen nach außen werden zunehmend belastbare Daten auch aus der Hochschulstatistik benötigt. So werden für die Evaluation von Studiengängen auch Absolventen- oder Abbrecherquoten, insbesondere im zeitlichen Verlauf, herangezogen. Die Datenauswertung wird aber oft in einer Form durchgeführt, in der die analytischen Potenziale der Daten für Zwecke der Qualitätsentwicklung teilweise ungenutzt bleiben. Forum 2 bot den an dieser Diskussion Beteiligten und Interessierten Möglichkeiten des Austausches über den Sachstand und förderte Debatten mit Blick auf methodische sowie inhaltliche Fragestellungen.

Der mit dem Bologna-Prozess forcierten Kompetenzorientierung liegt die Intention zugrunde, bei der Konstruktion von Studienprogrammen Lernziele verstärkt überfachlich zu bestimmen und sie in einer überprüfbareren Form zu operationalisieren (Wandel von der Input- zur Outcome-Orientierung). In Forum 3 wurden folgende Fragen diskutiert: Wie gelingt es den Hochschulen, Lernergebnisse in Form von Kenntnissen, Fertigkeiten oder Kompetenzen in den Modulbeschreibungen zu formulieren und welche Akteure werden in sinnvoller Weise eingebunden? Woraus leiten sich die Qualifikations- und Kompetenzziele neben dem Qualifikationsrahmen ab? Welche weiteren Klassifikationen sind bei der Festlegung und Verteilung des Kompetenzerwerbs in den Fächergruppen zu berücksichtigen?

Die Hochschulen in Deutschland sind derzeit verstärkt dabei, flächendeckende Qualitätsmanagementsysteme für Lehre und Studium aufzubauen. Qualitätsentwicklung von Lehre und Studium ist jedoch nicht notwendigerweise als Gegensatz von Management und akademischer Selbstreflexion zu sehen. Sie ist sowohl Leitungsaufgabe bspw. im Sinne der Schaffung von Infrastruktur und normativen Vorgaben als auch inhaltliche Gestaltungsaufgabe des Wissenschaftsbetriebes insgesamt. Forum 4 thematisierte Strategien, wie Instrumente der Qualitätsentwicklung (Evaluation, Hochschuldidaktik, Curriculumsentwicklung, etc.) aufeinander Bezug nehmen können, um die vielfältigen Aufgaben, die an die Hochschulen im Bereich der akademischen (Aus-) Bildung gerichtet werden, bewältigen zu können.

Die Akkreditierung steht unter Beschuss: Der Hochschulverband rief letztes Jahr zum Boykott der Gutachtertätigkeit auf, deutsche Gerichte beschäftigen sich mit Akkreditierung als Eingriff in die Freiheit von Forschung und Lehre, der Akkreditierungsrat antwortet auf die Kritik mit einer Verschärfung der Vorgaben für die Akkreditierung. In Forum 5 wurden folgende Fragen aufgeworfen und diskutiert: Was bedeutet diese Entwicklung für die Hochschulen, die sich immer wieder von Neuem mit dem Thema auseinandersetzen müssen? Mit Vertretern von Akkreditierungsagenturen und Hochschulen, die über ihre Erfahrung mit der Programm- und vor allem der Systemakkreditierung berichteten, wurde diskutiert, wie sich die Hochschulen in den nächsten Jahren mit einem Genehmigungsverfahren auseinandersetzen können, das Ansprüche stellt, aber von der Bereitstellung der Mittel abgekoppelt ist.

Die Hochschul- und Unterrichtsforschung zeigt, wie viel effektiver eine studierendenzentrierte Lehre im Verhältnis zur traditionellen reinen Wissensvermittlung ist. Sie ist Kern eines geänderten Grundverständnisses von Lehre in den Hochschulen und Grundlage der Umgestaltung der Lernumgebungen. Dieser Wandel bedeutet eine strategische Aufgabe

der Hochschulen, eine Herausforderung für den einzelnen Lehrenden und die Studierenden. Die Anforderungen an alle Beteiligten rund um die Hochschullehre sind vielschichtig. Studierende haben in diesem Konzept ein hohes Maß an Eigenverantwortlichkeit hinsichtlich ihres Studienerfolges. Diese Fragen wurden in Forum 6 thematisiert, das mit einem Impulsreferat von Frau Prof. Dr. Dietrun Lübeck, Evangelische Hochschule Berlin, zu neuen Erkenntnissen aus der Lehr-/Lernforschung eingeleitet wurde.

Hinsichtlich der Zukunftsperspektive einer Qualitätskultur formulierte Prof. Dr. Ulrich Teichler, Universität Kassel, in seinem Abschlussvortrag folgende Fragen:

- Lernen wir daraus, dass bei der strategischen Gestaltung der Hochschule die Bäume nicht in dem Himmel wachsen?
- Kann die wachsende Diversität des Hochschulsystems selbst einen Schub für die Qualitätsfragen geben?
- Gewinnt die Meso-Analyse- und Gestaltungsebene (Hochschule, Bereich in der Hochschule) an Bedeutung (z. B. wachsendes Interesse an hochschulspezifischen Absolventenstudien)?
- Ist die Primitivisierung der Qualitätsbewertung (Indikatoren, Rankings usw.) ein unvermeidlicher Trend?
- Was löst die wachsende Einsicht in die Dysfunktionalitäten des Qualitäts-Systems aus: Beugen in das vermeintlich Unvermeidliche, Lobpreisung der Funktionen und Herunterspielen der Dysfunktionen, kleine Flickerwirtschaft, grundlegende Veränderungen – wenn ja, in welcher Richtung?
- Welche Rolle haben in Zukunft die Qualitäts-Professionellen (so die Teilnehmer dieser Tagung): Wirken sie primär als Ideologischer, pragmatische „Durch-Wursteler“ oder Aufklärer?
- Was wird aus der Hoffnung auf Qualitäts-„Kultur“?

Prof. Marion Hundt, Prorektorin
Dagmar Preiß-Allesch, M. A.



Studierende der EHB vor dem Hauptgebäude [BM]

Von A bis Z – Bericht des Kanzlers

4.1

Als Kanzler habe ich mir immer gewünscht, eine Hochschule mit einem lebendigen Campus mit gestalten zu können. Nach früheren Erfahrungen im Standort Ku'damm-Karree und in der Mischnutzung am Tierpark Friedrichsfelde freue ich mich nun, insbesondere in wärmeren Zeiten, alle Rasenflächen auf dem EHB-Campus mit Studierenden bevölkert zu sehen. Die gute Zusammenarbeit mit der Kirche Zur Heimat und auch den angrenzenden Grüber-Häusern führt dazu, dass es keine „Grundstücksgrenzen“ gibt und alle Bereiche der Gemeinschaftsnutzung dienen. Wenn dann noch das angekündigte Campus-Info-System installiert ist, wird auch das aktuelle EHB-Geschehen multimedial präsentiert werden können.

zu kalkulierende Energiepreise und Wirkungsgrade sowie unklare Alternativmodelle erschweren den Abschluss.



Neugestaltete Innenhöfe des E-Gebäudes [MR]

Behindertengerechtigkeit

Ein „altes“ Thema ist leider immer noch aktuell, weil Denkmalschutz und vor allem fehlende finanzielle Ressourcen Verbesserungen verhinderten. Allen Beteiligten ist bewusst, dass in den nächsten Jahren (Doppelhaushalt 2012/2013, Finanzplanung 2014–2016) konkrete Maßnahmen erforderlich sind. Auch hier gibt es Abstimmungsprozesse mit den Studierenden; Kompromisse (wie z. B. beim Umbau der Hausmeisterwohnung) werden jedoch weiterhin erforderlich sein. Vielleicht hilft die aktuelle Umfrage der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung mit angekündigten Initiativen, Mittel zu akquirieren, nachdem die EHB beim Konjunkturprogramm im Stich gelassen wurde.

Campusgestaltung

Auch lange nach der Umbenennung grüßte der gelbe „Kasten“ am Teltower Damm noch mit den alten Aufschriften, ehe die kleine Arbeitsgruppe sich für eine vorübergehende Lösung mit den aktuellen Initialen entschied. Ideen für bessere optische Gestaltungen gibt es nicht nur an dieser Stelle, sondern an verschiedenen Orten auf dem Campus. Da sich der ganze Prozess – auch aus Kostengründen – noch eine Weile hinziehen wird, sind Gestaltungsvorschläge sehr willkommen. Bei allem muss beachtet werden, dass auch Denkmalschutzaspekte berücksichtigt werden müssen. Als weithin sichtbarer Hinweis auf die EHB ist an die Errichtung eines Flaggenmastes gedacht. Der grüne Charakter des Campus soll durch Ergänzungspflanzungen verstärkt werden, wenn die derzeit laufende Baumkartierung im Rahmen einer Bachelorarbeit der Fachhochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde abgeschlossen ist und die Garantiepflanzungen aus der Bauphase eingeschätzt werden können. Die Wegweiser auf dem Gelände sind zwar inzwischen dem neuen Namen angepasst, doch die zweifelhaft optische Orientierung bleibt zunächst bestehen. Die Hauseingänge erhalten neue Eingangsinformationen und ersetzen die „Zettelwirtschaft“. Ergänzend zu den studentischen Glasvitrinen gibt es jetzt auch welche für Veranstaltungshinweise am Audimaxeingang und für amtliche Mitteilungen und Stellenausschreibungen im hinteren Teil des F-Foyers. Insgesamt ist das Foyer „aufgeräumt“ worden, um Platz für Rahmengestaltungen von Veranstaltungen zu gewinnen. Die Hinweistafeln werden im Zuge der Platzierung der Campus-Bildschirme in den verschiedenen Gebäudeteilen umgestaltet.

Blockheizkraftwerk

Seit dem Spätsommer gibt es ein Projekt an der EHB, das für die Beteiligten einen außerordentlich hohen Arbeitseinsatz neben den weiter zu erfüllenden übrigen Aufgaben erfordert. Es geht um das Vorhaben „Nahwärmeversorgung“ zusammen mit dem Grüber-Seniorenheim und der Kirche Zur Heimat. Geplant ist ein gemeinsames Heizkraftwerk, das alle Gebäude des Areals versorgt. Es würde sich ein hohes CO₂-Einsparpotential ergeben, so dass diese Maßnahmen sehr sinnvoll wären. Insgesamt ist es ein komplizierter Prozess, da neben den genannten Partnern auch das Konsistorium und die Kirchengemeinde Teltow aufgrund von Grundstücksfragen einbezogen werden müssen. Daraus folgen sehr umfangreiche rechtliche Darstellungen. Schließlich muss vor der Entscheidung über die Errichtung, die noch vor der nächsten Heizperiode geplant ist, die Wirtschaftlichkeit eindeutig belegt sein. Ein langer Vertragszeitraum, schwer



Laufende Umgestaltungen

Im Berichtszeitraum gab es an verschiedenen Stellen Veränderungen; weitere Vorhaben sind geplant. Der Raum für Lehrbeauftragte wurde neu gestaltet, um bessere Arbeitsbedingungen zu schaffen. Die Kopierorganisation wird unter Einbeziehung der vom Stupa betriebenen Geräte überprüft. Eine Darstellung aus betriebswirtschaftlicher, organisatorischer und urheberrechtlicher Sicht mit Bezügen zur jetzigen und künftigen E-Learning-Plattform wird angestrebt. Das Bibliotheksmobiliar soll an den Leseplätzen erneuert und sukzessive auch funktionsfähige Schließfachschränke geschaffen werden.

Der Audimax hat eine neue Leinwand erhalten. Für die marode, nicht mehr wiederherstellbare Verdunkelungsanlage muss in einem Teilnahmewettbewerb nach einer finanziell vertretbaren Erneuerungsmöglichkeit gesucht werden. Die Modernisierung der Toiletten ist beschlossen, aber die bisherigen Gutachterergebnisse sind noch nicht eindeutig. Die Einbrüche im Berichtszeitraum führten zu zusätzlichen Sicherheitsmaßnahmen, weitere (einschl. einer vollständigen Schlüsselinventur) müssen folgen.

Mensaumorientierung

Bereits vor einiger Zeit wurde intensiv über den „Einzug“ des Studentenwerks in die EHB diskutiert. Bedenken wegen der Einführung der Sozialbeiträge führten zunächst zu einer Verlängerung der bisherigen Verpflegungssituation mit der Initiative Zehlendorf (Aladin). Die laufenden Kosten für die EHB, fehlende Investitionsmittel für Küchenausstattung, Ausgabebereich und Mobiliar, Hygienebedenken, Trennungsrechnungsfragen sowie ein eingeschränktes Angebot führten nunmehr zu der festen Absicht, ab dem Wintersemester 2011/2012 den Betrieb durch das Studentenwerk übernehmen zu lassen. Die Vorbereitungen laufen auf Hochtouren in planerischer, rechtlicher und finanzieller Hinsicht. Eine Arbeitsgruppe mit Mitgliedern des Stupa ist an der Einpassungsplanung intensiv beteiligt. Die Umbauten sollen im August/September erfolgen. Ziel ist es, einen Mensabetrieb mit sozial und kulturell eigenem Gesicht zu schaffen. Den bisherigen Betreibern und ihren Mitarbeitenden wird auch an dieser Stelle sehr gedankt.

Nachhaltigkeit

Dieses Thema soll prägend für weitere Aktivitäten rund um die EHB sein. Eine schwangere Studentin hatte nicht nur den Kanzler, sondern auch die studentische Vollversammlung davon überzeugt, ein absolutes Rauchverbot in und vor den EHB-Gebäuden in der Hausordnung zu verankern. Als erste Signale haben sämtliche Verwaltungsmitarbeiter/-innen dies akzeptiert, die Eingangstüren sind mit entsprechenden Aushängen ausgestattet worden und die Ascher/Papierkörbe im Außenbereich sind auf die drei „Raucherinseln“ verteilt worden. Weitere Maßnahmen werden folgen. Die beabsichtigte CO₂-Einsparung in Verbindung mit dem beabsichtigten Blockheizkraftwerk und die Baumkartierung mit Nacharbeiten sind schon angesprochen worden. Auch das Thema „grüne Bank“ steht auf der Agenda für weitere Diskussionen. Schließlich bedürfen überfüllte Papierkörbe (Abfallvermeidung?), die Plage ausgetretener Kippen sowie die Ausbreitung unerwünschter Kleintiere dringender Lösungen.

Zentrum für Studierende

Der Eintritt unseres ehemaligen Hausmeisters in den wohlverdienten Ruhestand führte auf dem Campus zu der bereits im Rahmen der Streikperiode angedachten Planung, die bisherige Hausmeisterwohnung nach Sanierung in ein Zentrum für Studierende mit Serviceangeboten und Café umzugestalten. Die gemeinsame Arbeitsgruppe von Stupa und EHB-Hausverwaltung diskutierte die Möglichkeiten, kalkulierte die finanziellen Auswirkungen und entschied sich für einen Umbau, der in Teilen mit studentischer Arbeit umgesetzt werden sollte. Zum Zeitpunkt der Vorstellung des Jahresberichts werden die Räumlichkeiten bereits den Studierenden zur Verfügung stehen, so dass auch die Kulturdonnerstage künftig ein neues Ambiente finden.

Helmut Sankowsky, Kanzler

Neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Neuberufene Professorinnen und Professoren

Prof. Dr. Cornelia Heinze, Professur für Pflegewissenschaft



Nach einer Krankenpflegeausbildung arbeitete Cornelia Heinze in verschiedenen Krankenhäusern und in der ambulanten Pflege. Ihr Pflegepädagogikstudium absolvierte sie an der HU Berlin. Seit 2001 arbeitete sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Pflegewissenschaft am Institut für Medizin-/Pflegepädagogik und Pflegewissenschaft an der Charité-Universitätsmedizin Berlin. Im Jahr 2007 promovierte sie in der Pflegewissenschaft zum Dr. rerum curae. Zum April 2011 übernimmt sie eine Professur für Pflegewissenschaft an der Evangelischen Hochschule Berlin.

Prof. Dr. Torsten Kratz, Professor für Sozialpsychiatrie



Torsten Kratz studierte Humanmedizin an der Friedrich-Schiller-Universität zu Jena und der University of Limerick in Canada. Er promovierte an der Friedrich-Schiller-Universität zu Jena und durchlief eine Facharztausbildung zum Facharzt für Neurologie an der Neurologischen Universitätsklinik Magdeburg. Danach absolvierte er die Facharztausbildung zum Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie am Königin Elisabeth Herzberge Krankenhaus in Berlin. Dort ist er Oberarzt des Funktionsbereiches Gerontopsychiatrie. Ab Oktober 2010 übernimmt er den Lehrstuhl Sozialpsychiatrie im Studiengang Soziale Arbeit.

Prof. Dr. Natascha Naujok, Professur für Sprache und Kommunikation



Natascha Naujok studierte, lehrte, forschte, promovierte und habilitierte an der FU Berlin in den Fächern Germanistik, Grundschulpädagogik, Deutschdidaktik und Deutsch als Zweitsprache. Sie war Assistenzlehrerin in Großbritannien, wissenschaftliche Mitarbeiterin und Assistentin in Berlin und Vertretungsprofessorin in Halle/S., Frankfurt/M. und Bremen. Zu ihren Arbeitsschwerpunkten gehören Interaktion und Kommunikation, Lese- und Mediensozialisation sowie der Erwerb von Sprache, Schriftsprache und Mehrsprachigkeit. Ab April 2011 übernimmt sie die Professur für Sprache und Kommunikation im Studiengang Elementare Pädagogik.

Prof. Dr. Hans-Peter Thomas, Professor für medizinische und naturwissenschaftliche Grundlagen



Nach seinem Studium der Humanmedizin an der FU Berlin arbeitet Hans-Peter Thomas als Chefarzt der Abteilung für Geriatrie am Ev. Krankenhaus Königin Elisabeth Herzberge. Die Verbesserung des Theorie-Praxis-Transfers und die Verankerung interdisziplinären Denkens und Handelns sind für ihn zentrale Bestandteile innerhalb einer modernen Patientenversorgung. Er möchte als Lehrender nicht nur professionelles Wissen vermitteln, sondern daran mitwirken, dass Studenten eigene Ideen und Konzepte einbringen und damit einen kreativen Beitrag in einem sich stark wandelnden Gesundheitswesen leisten. Ab April übernimmt er die Professur für medizinische und naturwissenschaftliche Grundlagen im Studiengang Bachelor of Nursing.

Prof. Dr. Anne Wihstutz, Professur für Soziologie



Prof. Dr. Anne Wihstutz übernimmt ab April 2011 den Lehrbereich Soziologie im Studiengang Elementare Pädagogik. Nach ihrer Ausbildung zur Diplom-Sozialarbeiterin/Sozialpädagogin (FH) an der ASH in Berlin und mehreren Jahren der Berufstätigkeit in der Kinder- und Jugendarbeit im In- und Ausland studierte Anne Wihstutz an der TU Berlin Soziologie und Erziehungswissenschaften und promovierte zum Thema Arbeit mit Kindern. Im Anschluss war sie als PosDoc an der Martin-Luther-Universität in Halle/Saale in der Philosophischen Fakultät III, am Institut für Pädagogik im Lehrbereich Soziale Arbeit mit dem Schwerpunkt Kindheit in der Lehre und Forschung tätig.

Romi Domkowsky, Gastdozentin im Studiengang Elementare Pädagogik



Romi Domkowsky studierte zunächst an der Alice Salomon Hochschule Berlin Sozialpädagogik und bald darauf Theaterpädagogik an der Universität der Künste Berlin. Dort promovierte sie zur Zeit mit einer Wirkungsstudie über das Theaterspielen junger Menschen. Ein weiterer Forschungsschwerpunkt ist Forschung und Qualität in der Kulturellen Bildung. Seit 2001 arbeitet Romi Domkowsky an verschiedenen Berliner Hochschulen in der Lehre, wo sie u. a. den Schwerpunkt auf ästhetische Bildung im Elementarbereich setzt. Bereits seit dem Sommersemester 2010 lehrt sie im Studiengang Elementare Pädagogik der EHB.

Mitarbeitende in der Verwaltung

Helmut Sankowsky, Kanzler



Helmut Sankowsky übernahm als Kanzler der EHB zum 1. September 2010 offiziell die Amtsgeschäfte. Davor war er von 1982 bis 2009 zunächst als leitender Verwaltungsbeamter und ab 1990 als Kanzler der Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege Berlin (FHVR) tätig. In den 27 Jahren seiner Tätigkeit arbeitete Helmut Sankowsky mit sieben Rektoren und neun Prorektoren zusammen und gestaltete in dieser Funktion aktiv die Entwicklung der Hochschulpolitik mit. So war er u. a. nach der Wende maßgeblich an der Weiterentwicklung der FHVR beteiligt. Ab April 2009 arbeitete er im neu entstandenen Stab des Rektorats und übernahm die Projektkoordinierung für das Umbauvorhaben am Campus Lichtenberg mit dem bevorstehenden Umzug des Fachbereichs Berufsakademie.

Johanna Arndt, Hochschullehrendensekretariat



Johanna Arndt studierte einige Semester Soziologie an der TU Berlin, bevor sie das Oberstufenzentrum für Wirtschaftssprachen besuchte und als Fremdsprachensekretärin für Englisch und Spanisch abschloss. Danach arbeitete sie als Teamassistentin in einem mittelständischen Unternehmen. Nach fünfjähriger Elternzeit für ihre beiden Kinder freut sie sich, den beruflichen Wiedereinstieg an der EHB gefunden zu haben.

Regine Kammel, Mitarbeiterin im Praxisamt



Regine Kammel begann am 1. April 2011 als Mitarbeiterin im Praxisamt Studiengang Soziale Arbeit/Pflegemanagement. Die gelernte Tischlerin arbeitete zunächst fünf Jahre in der Ausbildung in einem Kreuzberger Jugendhilfeprojekt. Nach einem Architekturstudium war sie zunächst als freie Mitarbeiterin in verschiedenen Architekturbüros tätig, bevor sie 2006 zum Evangelischen Schulzentrum Oberlin-Seminar in die Verwaltung und Praktikumsbetreuung der Fachschule für Sozialpädagogik wechselte. Regine Kammel freut sich, neben der notwendigen Verwaltungsarbeit verstärkt in der Praxisberatung für die Studierenden tätig zu sein.

Vincent Paarmann, Hausmeister



Seit dem 1. Juli 2010 ist Vincent Paarmann Hausmeister an der EHB. Zuvor arbeitete der gelernte Elektriker deutschlandweit und in Hohen Neuendorf bei Berlin als Hausmeister und Haustechniker für die Altenheime der Marseillekliniken. Dort betreute er u. a. die elektrischen Anlagen.

Verabschiedungen

4.3

Regina Seegardel, Kanzlerin



Im Rahmen des alljährlichen EHB-Sommertheater-Fests verabschiedete die Hochschule Ende Juni Regina Seegardel in den Ruhestand. Regina Seegardel war seit Juni 2002 Kanzlerin der Evangelischen Hochschule Berlin. Zuvor arbeitete die Diplom-Verwaltungswirtin 13 Jahre als Verwaltungsleiterin, zunächst vier Jahre im Deutschen Historischen Museum, danach neun Jahre im Deutschen Technikmuseum Berlin. Von 1993 bis 2002 war sie zudem Geschäftsführerin des Landesverbands der Museen zu Berlin.

Prof. Dr. Erika Lücking, Professorin für Recht im Studiengang Pflegemanagement



Prof. Dr. Erika Lücking war seit 1998 Professorin für Recht im Studiengang Pflegemanagement mit den Schwerpunkten Arbeits-/Sozialrecht und Recht im Gesundheitswesen. Sie besetzte die Stelle mit halbem Deputat. Erika Lücking war maßgeblich bei dem Aufbau des Studiengangs beteiligt und vertrat darüber hinaus den Studiengang in den Hochschulgremien, u. a. im Akademischen Senat. Außerdem gehörte sie dem Wahlausschuss an. Mit ihr verlässt eine sehr nette, fachlich qualifizierte und engagierte Kollegin die EHB. Wir wünschen ihr alles Gute für die Zukunft.

Markus Kistner, Hausmeister



Zum Ende des Wintersemesters 2010/2011 schied Markus Kistner als Hausmeister an der EHB aus. Der Hochschule bleibt er jedoch erhalten, da er zum Sommersemester das Studium der Sozialen Arbeit an der EHB aufgenommen hat. Wir freuen uns, dass Markus Kistner an unserer Hochschule studiert und wünschen ihm alles Gute für die Zukunft. Als zuverlässigen und kompetenten Mitarbeiter im Bereich Facility-Management und als Kollegen werden wir ihn vermissen.

Ilona Voß, Mitarbeiterin im Praxisamt



Als Mitarbeiterin des Praxisamts war Ilona Voß fast 20 Jahre an der EHB tätig. In dieser Zeit hat sie viele Studierende unterstützt, mit Anleitern und Anleiterinnen telefoniert und unzählige Praxisvereinbarungen geschrieben. Als Kollegin war sie hoch geschätzt, vor allem ihre freundliche Art und gewissenhafte Arbeitsweise wird uns fehlen. Am 22. März 2011 wurde Ilona Voß in den verdienten Ruhestand verabschiedet. Nach einer Zeit der Erholung möchte sie ehrenamtlich tätig werden. Vielleicht werden wir demnächst über unsere Kontakte zu den sozialen Projekten Berlins von ihr hören.

Wir danken allen ausgeschiedenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie Lehrenden ganz herzlich für ihr Engagement, ihre Loyalität und die gute Zusammenarbeit an der Evangelischen Hochschule Berlin.

4.4 Bericht aus der Bibliothek

Ein Jahr Normalität in der Bibliothek

Im Rückblick auf das vergangene Jahr 2010 können wir aus der Bibliothek viel Erfreuliches berichten.

Die sukzessive Erweiterung der Informationskompetenz der Bibliothek durch Datenbanken und Fachportale konnte erfolgreich fortgesetzt werden.

Neben den bekannten Datenbanken konnten weitere lizenzpflichtige **Datenbanken über die Nationallizenzen** bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft eingeworben werden.

Folgende **elektronische Zeitschriften** wie auch alle anderen Angaben zu Datenbanken und Fachportalen sind auf der EHB-Homepage unter Bibliothek „Suchen und Finden“ einsehbar:

- Berkley Electronic Press /Volltexte bis einschl. Februar 2011
- Elsevier Journal Backfiles on Science Direct 1907–2002
- Karger Journals Archiv 1998–2009
- Oxford Journals Digital Archive 1849–2010

- Sage Journals Online bis 2008
- Springer Online Journal Archives 1860–2002 (Incl. Lecture Notes)
- Thieme Zeitschriftenarchive 1980–2007
- Walter de Gruyter Online-Zeitschriften Archiv/STM 1998–2010

Des Weiteren wurden **Volltextdatenbanken/E-Books** eingerichtet:

- Acta Sanctorium Database
- Digital Library of Classic Protestant Texts
- Karger eBooks Collection 1997–2009
- NetLibrary
- Springer eBooks Collection/Medicine 2005–2008
- World Bank E-Library Archive 1970–2008

Als **Nachschlagewerk** kann nun in die **World Bibliographical Information Systems (WBIS)** eingesehen werden.

Daneben gibt es das **Datenbank-Informationssystem** als hilfreichen Einstieg in die Recherche mit Verlinkung zu den Bereichen:

- DBIS/Fachübersicht
- Fachgebiet Medizin
- Fachgebiet Pädagogik
- Fachgebiet Psychologie
- Fachgebiet Recht
- Fachgebiet Soziologie
- Fachgebiet Theologie

Leider werden diese Angebote insgesamt noch nicht häufig genutzt, was vielleicht daran liegt, dass diese Möglichkeiten wenig bekannt sind.

Um das zu ändern, bieten wir im Semester auch immer wieder Einführungen/Schulungen an und erwarten wissbegierige Studierende und Lehrende.

Die Einführungsveranstaltungen zu Semesterbeginn werden von den Mitarbeiterinnen der Bibliothek durch eine 30-minütige Kurzvorstellung der Räumlichkeiten, des Bestandes sowie der Benutzungsordnung wahrgenommen.

Ausführlichere Veranstaltungen zu den Einführungsveranstaltungen haben sich nicht bewährt.

Deshalb sollten im Semester Nutzerschulungen zur Katalognutzung sowie zur thematischen Recherche nach Anmeldung genutzt werden. Näheres ist auf der Homepage der Hochschule auf den Seiten der Bibliothek zu finden. Ja, und diese Seiten sind auch neu – daran hat Frau Spruch mit viel Fleiß und Leidenschaft schon seit letztem Jahr gearbeitet.

Es lohnt sich, nicht nur einen Blick darauf zu werfen ...

Bibliotheksausschuss

Im Bibliotheksausschuss konnte erfolgreich die Durchsicht der aktuellen Zeitschriftenabonnements abgeschlossen werden. Als Ergebnis wurden 35 Zeitschriften abbestellt und bisher 10 neue Zeitschriften abonniert.

Die Pflege und Überprüfung der Handapparate der hauptamtlichen Dozenten im Lesesaal sowie in den Büros soll jährlich mit Hilfe von Bestandslisten erfolgen.

Der Magazin-Sonderbestand des Studienganges Bachelor of Nursing wurde erfolgreich in die reguläre Form des Ausleihbestandes integriert.

Die unbefriedigende Situation die Schließfächer betreffend wird weiterhin Thema sein. Ebenso die noch ausstehende Neumöblierung der Lesesäle. Ein Schwerpunkt wird uns auch im neuen Jahr begleiten: der Etat für den Bucherwerb. Abzuwägen gibt es künftige Beteiligungsmöglichkeiten der Hochschulbibliothek an einem Dokumentenserver der AG kirchliche Hochschulen.



Freihandmagazin in der Bibliothek [MR]

Für das Jahr 2010

Ausleihen	10.288
Leihfristverlängerungen	8.485
Mahnungen	1.204
Gebühreneinnahme	545,90 €
Nutzer	2.144
– davon aktiv	737
– gültige Ausweise	1.867
Neuzugänge Medien 2010 (inkl. Diplom- und Bachelorarbeiten sowie Zeitschriften)	2.911

Zum Schluss noch einige Zahlen, die die vielfältigen Tätigkeiten aller Bibliotheksmitarbeiterinnen verdeutlichen:

Bibliotheksveranstaltungen

- 8 Einführungsveranstaltungen
- 7 Nutzerschulungen
- 2 Bibliotheksführungen

Im Kleinen Lesesaal der Bibliothek werden auch weiterhin **Lesungen** angeboten. Im letzten Jahr wurden die Bücher

- Schwanitz, D.: Der Campus
- Ossowski, L.: Die schöne Gegenwart
- Seligmann, R.: Der Musterjude
- Mayle, P.: Mein Jahr in der Provence vorgestellt.

So haben die Mitarbeiterinnen der Bibliothek mit den studentischen Hilfskräften im zurückliegenden Jahr schon viel erreicht, um das Leistungsangebot für alle Nutzer und Nutzerinnen noch komfortabler und umfangreicher zu machen. Doch nicht immer sind Wünsche oder Vorhaben zeitnah zu realisieren, weil zwei Bibliothekarinnen und eine Kollegin im Servicebereich sowie ein begrenzter Etat nicht alle Hürden nehmen können.

Dennoch: Unser Ehrgeiz ist stark und wir sind es auch und so freuen wir uns immer wieder über neugierige, wissbegierige Nutzer.

*Für die Hochschulbibliothek
Uta Forstbauer*

4.5 Frühstück anlässlich der Amtseinführung des Kanzlers und Betriebsausflug der Hochschule

Mit einer kleinen internen Feier wurde am 1. September die offizielle Amtseinführung des neuen Kanzlers Helmut Sankowsky begangen. Rektorin Prof. Dr. Angelika Thol-Hauke hielt eine Willkommensrede und überreichte ein Präsent der Hochschule. In anschließenden Gesprächen hatten die Mitarbeitenden der Verwaltung und Lehrenden der Hochschule Gelegenheit zum näheren Kennenlernen.

Der diesjährige Betriebsausflug führte die EHBler in den Nordwesten der Stadt. Kanzler Sankowsky hatte die Organisation und Durchführung der Veranstaltung zur Chefsache erklärt und stellte seinen Heimatbezirk Tegel vor.

Die Exkursion startete mit einem Besuch im 10. Stock des Borsighochhauses nebst Vortrag zur Geschichte des Unternehmens vom industriellen Aufbruch bis zu dessen neuzeitlicher Umgestaltung. Ein Spaziergang zur Schiffsanlegestelle führte vorbei an zwei Sakralbauten zur Greenwichpromenade. Die anschließende Bootsfahrt zeigte Tegel und Umgebung vom Wasser aus und führte an sieben Inseln vorbei. Zurückgekehrt begaben sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dann noch auf Humboldts Spuren via Sechserbrücke und Hafen in Bibliothek und Park sowie zum ehemaligen Schloss Tegel, das als einziger märkischer Herrnsitz noch im Besitz der Nachkommen ist.



Rektorin Prof. Dr. Angelika Thol-Hauke gratuliert Helmut Sankowsky anlässlich der Amtsantrittsfeier [EHB]



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des EHB-Betriebsausflugs vor dem ehemaligen Schloss Tegel [EHB]

Alumni-Vereinigung

Ein besonderes Ereignis für den EFB-Netzwerk e.V. war die gemeinsam mit der Hochschulleitung veranstaltete Abschiedsfeier für den Kreis der Ehemaligen. Er umfasste die Absolventen der Vorgängereinrichtungen der EHB, die aus Altersgründen seiner Angehörigen in dieser Form zu seinem letzten bundesweiten Jahrestreffen zusammengekommen waren. Nach den Grußworten der Rektorin, Frau Professor Dr. Thol-Hauke, dankte der Vorsitzende des Vereins, Professor Dr. Gründger, den Ehemaligen für die freundschaftliche Zusammenarbeit und großzügige finanzielle Unterstützung der „neuen Ehemaligen“ und sicherte ihnen zu, sich auch in Zukunft in ihrem Sinne weiter für die gemeinsamen Interessen der Hochschule und ihrer Absolventen einzusetzen. Der langjährigen Sprecherin und zugleich Mitglied des EFB-Netzwerks seit dessen Gründung, Frau Jaekel-Roeger, wurde die Urkunde ihrer Ehrenmitgliedschaft des Vereins überreicht.

Auf dem Sommerfest 2010 der Hochschule war die Alumni-Vereinigung mit einem eigenen Stand vertreten. Die Mitglieder des EFB-Netzwerks, die Alumni-Vereinigung an der EHB, traf sich im Berichtszeitraum an insgesamt neun Abenden in verschiedenen Berliner Lokalitäten.

Dem Treffen am 1. Dezember war eine Führung durch die Erinnerungsstätte Notaufnahmelager Marienfelde vorausgegangen. Auf der anschließenden Mitgliederversammlung wurde u. a. auch die Öffnung des EFB-Netzwerks für studentische Mitglieder beschlossen.

*Prof. Dr. Fritz Gründger,
Vorsitzender EFB-Netzwerk e. V.*

Tagungen und Veranstaltungen

Neben Forschung und Lehre prägten auch wieder zahlreiche Veranstaltungen das Hochschuljahr und lockten zahlreiche externe Gäste und Interessierte an die EHB. Ein Höhepunkt war zweifellos die Verabschiedung der Kanzlerin Regina Seegadel, die auf Wunsch der Gefeierten im Rahmen des EHB-Sommertheater-Fests im Juni stattfand. Doch auch der Berlin-Brandenburger Pflorgetag, der im Februar zum 9. Mal an der EHB durchgeführt wurde, und die hochschulweite Veranstaltung ehb.forscht im Wintersemester sind fester Bestandteil der hochschulöffentlichen Aktivitäten. Gleiches gilt für die Diplom- bzw. Abschlussfeiern in den Studiengängen für die Absolventinnen und Absolventen, die Einführungstage zu Beginn der Semester für die Studienanfängerinnen und -anfänger sowie die hochschulöffentli-

chen Präsentationen der Abschlussarbeiten im Studiengang Pflegemanagement.

Wie schon im vorangegangenen Jahr war die Hochschule Gastgeberin zahlreicher Tagungen, wie z. B. der Fachtagung „SprachGewalt in Bildung und Erziehung“ oder der Tagung „Rechtsforschung als disziplinenübergreifende Herausforderung“, die von einzelnen Studiengängen in Zusammenarbeit mit der Verwaltung organisiert wurden. Darüber hinaus engagierten sich EHB-Mitglieder und Lehrende in zahlreichen externen Veranstaltungen und präsentierten die Hochschule auf Kongressen, Studierendenmessen und auf kirchlichen Veranstaltungen, wie dem Ökumenischen Kirchentag.

Sibylle Baluschek, M. A.

10 Jahre Studienprojekt „Niedrigschwellige Familienhilfe (NFH)“ – Fachtagung



Informationsstände unterschiedlicher Projekte der niedrigschwelligen Familienhilfe im Rahmen der Fachtagung [EHB]

Das Studienprojekt „Niedrigschwellige Familienhilfe (NFH)“ feierte Ende April 2010 sein zehnjähriges Bestehen mit einer Fachtagung für Studierende und Lehrende der EHB, Ehemalige des Projektes, Kooperationspartner und Interessierte aus der Fachwelt.

Neben Einführungs- und Fachvorträgen gab es auch eine Podiumsdiskussion, in der über die Spannungsfelder zwischen Behörden und Freien Trägern, zwischen Freiwilligenarbeit und Professionellen angeregt diskutiert wurde. Die Tagung krönte ein zehnjähriges überdurchschnittliches Engagement von Studierenden der Sozialen Arbeit. Die Dokumentation des Projektes ist über die EHB-Website einzusehen.

Marie-Luise Friedemann zu Gast an der EHB

Die renommierte US-Pflegeforscherin Marie-Luise Friedemann stellte am 28. Mai 2010 im Rahmen des Fachtages „Familien- und umweltbezogene Pflege“ des Studiengangs Bachelor of Nursing (BoN) an der Evangelischen Hochschule Berlin (EHB) ihre Theorie des systemischen Gleichgewichts vor. Die Theorie Friedemanns ist die Grundlage der Lehre im Bereich „Pflege, Beratung und Einbeziehung der Angehörigen und Familien“ im Studiengang BoN und wurde seinerzeit von Prof. Dr. Christina Köhlen, Professorin für Pflegewissenschaft an der EHB, zudem als pflegewissenschaftlicher Rahmen für das Curriculum eingeführt.



Podiumsdiskussion mit Marie-Luise Friedemann [EHB]

Tagung „Rechtsforschung als disziplinenübergreifende Herausforderung“

Die Evangelische Hochschule Berlin lud am 17. und 18. September zur 3. Tagung „Rechtsforschung als disziplinenübergreifende Herausforderung“ ein, die unter Beteiligung von sechs namhaften Forschungsinstitutionen und dem Berliner Arbeitskreis Rechtswirklichkeit durchgeführt wurde. In ihrer Eröffnungsrede verwies Prof. Dr. Thol-Hauke auf die langjährige Tradition der Rechtsausbildung an der EHB und das interdisziplinäre Arbeiten, dessen Wurzeln schon bis zum Gründungskonzept der Ausbildungsstätte zurückreichen. Schwerpunkt der Tagung waren diesmal die disziplinenübergreifenden Perspektiven auf soziale Sicherung. In 48 Vorträgen über aktuelle Forschungen konnten sich die Teilnehmer/-innen ein Bild von der Vielfalt der methodischen Ansätze in der Forschung zu Recht und Gesellschaft machen.



Prof. Kurt Pärli im Gespräch mit Prof. Dr. Judith Dick [EHB]

Ein Ort der Erinnerung

Zum Ende des Sommersemesters 2010 und kurz vor dem Vorlesungsbeginn des Wintersemesters erhielt die Hochschule die Nachricht vom plötzlichen Tod von zwei Studierenden der EHB, Nurey Kovan und Frank Reinhart. Die Kommilitonen des damaligen 7. Semesters waren betroffen und schockiert und suchten nach Möglichkeiten, ihrer Trauer Ausdruck zu verleihen. Dabei wurde nach einem Zeichen oder einem Ort gesucht, der diesem Anliegen und diesem Bedürfnis gerecht werden kann. Es entstand bald der Wunsch, auf dem Campus eine kleine Gedenkstätte einzurichten, die auch in anderen Todesfällen für Mitglieder der Hochschule genutzt werden kann.

In Erinnerung an den in der EHB sehr engagierten Studierenden Frank Reinhart, der das Havelland sehr liebte, beschloss man einen Birnbaum zu pflanzen und kleine Pflastersteine mit den Namen der Verstorbenen in den Boden zu legen. Hoffungssteine dafür, dass der Tod nicht das letzte Wort über Menschen hat. In einer kleinen Feierstunde erinnerte die Rektorin an den Baum des Paradieses und an die große Hoffnung, die mit dem Symbol des Baums in der Bibel verknüpft ist. Zum Lieblingslied von Frank Reinhart „Over

the rainbow“ wurde von ihm Abschied genommen und in einer gemeinsamen Aktion machte man sich zum Schluss ans Werk, den Baum, eine von der Hochschule besorgte Williams-Christ-Birne, einzupflanzen.

Wo kann man den Erinnerungsort finden? Rechts vom Haupteingang, direkt am Waldrand. Der Baum hat den strengen Winter gut überstanden. Wir sind auf die Früchte gespannt.



Ort der Erinnerung auf der Wiese neben dem E-Gebäude [MR]

EHB-Sommertheater-Fest und Verabschiedung der Kanzlerin

Im Rahmen des alljährlichen EHB-Sommertheater-Festes am 24. Juni 2010 verabschiedete die Hochschule Ende Juni die Kanzlerin Regina Seegardel in den Ruhestand. Zahlreiche Kolleginnen und Kollegen der Kanzlerin aus dem Bundesgebiet sowie externe Gäste nahmen an der Feier teil. Studierende der Zusatzqualifikation Theaterpädagogik präsentierten eine filmische Hommage an die Kanzlerin und führten ihr Theaterstück „ICH LIEBE KOMIK MEER SEHNSUCHT“ im Audimax auf.

Weiterhin präsentierten Studierende und Lehrende verschiedene Projekte auf dem EHB-Sommermarkt vor dem E-Gebäude. Für das leibliche Wohl sorgten eine nachmittägliche Kaffeetafel sowie ein Grill- und Getränkestand. Am Abend wurde das Johannisfeuer entzündet und zum traditionellen Sprungwettbewerb über das Feuer aufgerufen. Auf dem in EHB-Farben bunt geschmückten Campus feierten zahlreiche Studierende, Mitglieder der EHB und auswärtige Gäste bis spät in den Abend.



Mit Pauken und Trompeten verabschiedeten Studierende die Kanzlerin Regina Seegardel (rechts) [MR]



Fachtagung „SprachGewalt in Bildung und Erziehung“



Moderatorin Kerstin Nitsche, wiss. Mitarbeiterin Elementare Pädagogik [EHB]



Studentinnen aus dem Studiengang empfangen die Teilnehmenden [EHB]

Respektvoller Umgang mit Sprache war das Leitmotiv der Fachtagung „SprachGewalt in Bildung und Erziehung“, die am 7. Oktober an der Evangelischen Hochschule Berlin (EHB) stattfand. An der vom Studiengang Elementare Pädagogik der EHB und dem Verband Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (VETK) veranstalteten Tagung nahmen über 120 Teilnehmer/-innen aus dem Bildungs- und Erziehungsbereich sowie Studierende der Fachrichtungen teil. Die

Fachtagung ist eine Kooperationsveranstaltung im Rahmen der „Ökumenischen Dekade zur Überwindung von Gewalt“. Neben Fachvorträgen zum Thema boten sechs Workshops die Möglichkeit, sich intensiv zu Schwerpunkten wie z. B. „Kommunikation im Team“ oder „Gewalt in der Kindersprache – Wie Kinder miteinander reden und wie Erzieher/-innen darauf reagieren“ auseinanderzusetzen. Gerahmt wurde die Veranstaltung durch eine Theateraufführung von Studierenden des Studiengangs Elementare Pädagogik.

ehb.forscht und Verleihung des „Gräfin von der Schulenburg-Preises“



Bischof Dr. Markus Dröge und Rektorin Prof. Dr. Angelika Thol-Hauke [EHB]

Im Rahmen der hochschulweiten Veranstaltung ehb.forscht prämierte die Evangelische Hochschule Berlin (EHB) am 2. November 2010 die beste Abschlussarbeit des Absolventenjahrgangs 2010. Den ausgelobten „Gräfin von der

Schulenburg-Preis“ überreichte in diesem Jahr Dr. Markus Dröge, Bischof der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, der auch ein Grußwort sprach. Kulturell gerahmt wurde die Veranstaltung durch Szenen des Theaterprojektes der EHB.

Preisträgerin des „Gräfin von der Schulenburg-Preises“ 2010 war Tamara von Abendroth aus dem Studiengang Soziale Arbeit. Die diplomierte Sozialpädagogin/-arbeiterin gewann Publikum und Jury mit einem professionellen und qualitativ hochwertigen wissenschaftlichen Vortrag über ihr Abschlussthema „Kritisches Weißsein – ein geforderter Perspektivenwechsel für professionelles Handeln in der Sozialen Arbeit“.

Der „Gräfin von der Schulenburg-Preis“ ist mit 1.000 Euro dotiert und wird jährlich im Rahmen der hochschulweiten Veranstaltung ehb.forscht verliehen. Sponsor des Preisgeldes ist das An-Institut für Innovation und Beratung (INIB) an der EHB.

Herbsttagung der Bundesarbeitsgemeinschaft – Bildung und Erziehung im Kindesalter

Erstmals trafen sich Studiengangsleiterinnen und Studiengangsleiter des Bereichs Bildung und Erziehung im Kindesalter zum bundesweiten Erfahrungsaustausch. Das Treffen fand im Rahmen der BAG-BEK Herbsttagung statt, Gastgeberin war am 1. Dezember 2010 die Evangelische Hochschule Berlin (EHB). Während der dreitägigen Tagung wurden rund 120 Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu ak-

tuellen Entwicklungen der BAG-BEK informiert. Gleichzeitig diente die Tagung als Diskussions- und Arbeitsforum. Dabei standen neben der aktuellen Hochschulpolitik und dem drohenden Fachkräftemangel unter anderem auch Themen wie der Umgang mit den Doppeljahrgängen, Ausstattung und Ressourcen der Studiengänge sowie Zugangsvoraussetzungen im Fokus.



Studentinnen auf dem EHB-Campus [EHB]

Berlin-Brandenburger Pflorgetag an der Evangelischen Hochschule Berlin

(Ein-)Blicke in die Zukunft der Pflegebranche – Chancen und Risiken innovativer Technologien für ältere Menschen

Zum neunten Mal trafen sich Experten und Fachleute von Pflege und Gesundheit am 10. Februar an der Evangelischen Hochschule Berlin (EHB), um Fragen rund um das Thema Chancen und Risiken innovativer Technologien für ältere Menschen zu diskutieren. Im Fokus des Plenums und der vier Workshops standen unter anderem Möglichkeiten und Grenzen technischer Hilfsmittel für Seniorinnen und Senioren, die Auswirkung dieser Technologien auf die Pflege und die Zukunft der stationären Versorgung sowie ethische und gesellschaftspolitische Fragen, die sich z. B. vor dem Hintergrund von Telemedizin und vernetzter Gesundheit ergeben.



Info-Flyer der diesjährigen Veranstaltung

Boys' Day an der EHB – Mehr Jungs in Erzieherberufe!

Im Rahmen des bundesweiten Boys' Days waren 30 interessierte Jungen am 14. April zu Gast an der Evangelischen Hochschule Berlin. Eingeladen hatte der Studiengang Elementare Pädagogik, der dem männlichen Nachwuchs mit verschiedenen Aktionen Berufsperspektiven im Erziehungsbereich aufzeigen und sie an Arbeitsbereiche heranzuführen möchte, die traditionell eher von Frauen gewählt werden. Die Teilnehmer des Boys' Days konnten an Seminaren und Workshops des 3. und 5. Semesters teilnehmen und erhielten Einblick in das Studium der Elementaren Pädagogik. Eine Schnitzeljagd führte über den Campus, dabei konnten die Jugendlichen die Hochschule und den Alltag an der EHB kennenlernen. In anschließenden Gesprächen und Diskussionen sprachen die Studierenden und Lehrenden mit ihren jungen Gästen über den Beruf des Erziehers bzw. des Kleinkindpädagogen und stellten die Tätigkeiten und Aufgaben in Kita und Hort vor. Der Jungen-Zukunftstag wurde von den Studierenden des Studiengangs Elementare Pädagogik durchgeführt und begleitet. Ein mittäglicher Imbiss sorgte für das leibliche Wohl der jungen Teilnehmer.



Brief eines jungen Teilnehmers des Boys' Days an der EHB

Aufmerksamkeit, Signalwirkung und Erinnerungswert

6.1

Von der Umfirmierung der EHB bis zum einheitlichen visuellen Erscheinungsbild

Mit der Umfirmierung zu Beginn des Hochschuljahres stand die EHB nicht allein vor der Aufgabe, den neuen Namen überall bekannt zu machen. Gleichzeitig ging es auch um den Aufbau einer neuen unverwechselbaren Hochschulidentität, die sich im Logo, den Informationsmedien, Plakaten, Einladungen, dem Bericht der Rektorin und vor allem auch der Website zeigen sollte. Für das Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit ein Mammutprojekt, das die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über zwei Semester intensiv forderte.

Demzufolge war die Pressearbeit der EHB, neben dem Alltagsgeschäft, im Hochschuljahr 2010/2011 von zwei zentralen Punkten geprägt. Zum einen galt es den neuen Namen „Evangelische Hochschule Berlin (EHB)“ in der Hochschul- sowie der externen Öffentlichkeit und bei den Medien zu etablieren und zu festigen. Gerade im Hinblick auf die unterschiedlichen Medienformen und vor allem die digitalen Medien war dies eine große Herausforderung. Dieser Prozess dauert bis heute an.

Zum anderen galt es, eine neue und zeitgemäße Webpräsenz für die Hochschule zu entwickeln und mit Unterstützung der Agentur FLMH umzusetzen. Diese Aufgabe beanspruchte über mehrere Monate einen großen Teil der Kräfte im Referat. Auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Studiengängen und der Verwaltung und nicht zuletzt die studentischen Hilfskräfte der einzelnen Bereiche der Hochschule wurden stark gefordert. Mit der Implementierung und Freischaltung der neuen Homepage wurde dem Referat PÖA die inhaltliche und technische Betreuung der EHB-Homepage übertragen.

Zeitgleich wurde im Rahmen der Umfirmierung für sämtliche Print- und digitale Medien der Hochschule ein neues Corporate Design entwickelt und umgesetzt. Dies musste in einem engen Zeitrahmen erfolgen, da sich die EHB auch in diesem Hochschuljahr wieder auf zahlreichen externen Tagungen, Veranstaltungen und den verschiedenen Messen für Studienanfänger präsentierte und diesbezüglich aktuelles Informationsmaterial benötigt wurde. Weiterhin wurde mit Hilfe der Mitarbeiterin der Zentralen Dienste der EHB im neuen Design eine Vielzahl von Einladungen für Veranstaltungen und Verabschiedungen an der EHB, Plakaten, Anzeigen und weiteren Printprodukten für Messeauftritte erstellt. Die Prüfung und Abnahme der die EHB betreffenden Printprodukte und -medien erfolgt wie bisher im Referat, um extern und hochschulweit ein einheitliches Corporate Design zu garantieren.



Neugestaltete Informationsmaterialien der EHB



6.2 Die Idee des Logos

Im Prozess der visuellen Entwicklung des neuen EHB-Logos stand eine wesentliche Frage am Anfang: Was ist das Besondere an der EHB?

- Die Menschen im Mittelpunkt und
- der besondere Ort zum Lernen.



Nach der Entscheidung, ein Buchstaben-Logo beizubehalten, wurde zusammen mit der Medienagentur FLMH überlegt, inwieweit sich diese Faktoren in der Gestaltung und Farbgebung abbilden lassen. In der Wahl des Schrifttyps und der Farbgebung sollten sich Ort, Standort und Menschen der EHB wiederfinden.



Der Standort

Im grünen Südwesten Berlins. Standort und Lage der EHB sollten im Logo präsent sein. Daneben steht das „Grün“ für Gesundheit – zwei Studiengänge der EHB bilden im Bereich Gesundheitspflege und -management aus – und für Nachhaltigkeit.



Der Ort

Gebaut Anfang der 70er Jahre des letzten Jahrhunderts sind Architektur und weite Teile der Einrichtung der EHB der „Klassischen Moderne“ verpflichtet. Gebäude und Campus folgen bis hin zur Außengestaltung dieser Konzeption – für den Campus und seine Bauten gilt Ensemble- bzw. Denkmalschutz.

Die Menschen

Die Menschen, die an der EHB studieren und arbeiten, stehen im Mittelpunkt. Die Arbeit mit und für Menschen zeigt sich sowohl in den Studienfächern als auch in der Fokussierung auf Praxisbezug und anwendungsbezogene Ausbildung der Berufe, auf die die Absolventinnen und Absolventen vorbereitet werden. Die Farbe Blau steht für Kommunikation, das wesentliche „Arbeits“-Werkzeug aller an der EHB gelehrt Studienfächer.



6.3 EHB-Homepage

Die neue Homepage der EHB konnte nach intensiven Vorarbeiten Ende Januar 2011 endlich online gehen. Begonnen hatte die Arbeit mit der ersten Konzeption durch die Berliner Agentur FLMH im Herbst 2010. Die seitens der EHB aktive Arbeitsgruppe unter Leitung von Prorektorin Prof. Marion Hundt einigte sich schnell darauf, die Kommunikationsfunktion einer Homepage in den Vordergrund zu rücken. Ziel dieser Kommunikationsstrategie ist es, in erster Linie

die EHB-Interessierten und zukünftigen Erstsemester zu informieren und davon zu überzeugen, dass ein Studium an der EHB eine gute Entscheidung ist. Die relevanten Informationen sollten über möglichst kurze Wege („drei Klicks“) zugänglich sein. Das bedeutete, dass die Homepage kein Abbild der Arbeitsstruktur der EHB sein sollte, sondern Ausdruck einer Kommunikationsstrategie. Das Angebot der EHB und die möglichen Alleinstellungsmerkmale (evangelisch,

Campus-Uni im Grünen, Praxisorientierung usw.) sollten in der Außendarstellung deutlich werden. Das auf diese Weise generierte „Image“ sollte sich z. B. im Layout aller einzelnen Bestandteile der Homepage wiederfinden. Das bedeutete unter anderem, dass die Darstellung der Studiengänge, Ämter, etc. sowie die Websites der Lehrenden die gleichen Vorgaben für ihre Startseiteninformation umsetzen.

Die Umsetzung und Bestückung der Website wurde aufgrund der intensiven Mitarbeit zahlreicher Personen der EHB in Verwaltung und Lehrkörper erreicht. Wie bei jedem Projekt solchen Ausmaßes sind einige Fehler und technische Mankos in den ersten Wochen unvermeidbar gewesen. Die Homepage ist aber auf dem Wege, eine von allen akzeptierte und gern befragte erstklassige Kommunikationsmöglichkeit der EHB zu werden.

Eine besondere Herausforderung bei dem Projekt ist die Einbindung vieler Mitarbeitenden bei der Bestückung und Pflege der Webseiten. Da es den Mitarbeitern im Referat zeitlich nicht möglich ist, die Website ausschließlich zu betreuen, ist die Hochschule auf die Unterstützung und Mithilfe der einzelnen Hochschulbereiche angewiesen. Lehrende und Mitarbeitende in den Studiengängen können dank des anwenderfreundlichen Content Management Systems ihre Bereiche selbstständig verwalten und bestücken.



Startseite der neuen Homepage

Dies funktioniert dank des großen Engagements der EHB-Mitglieder sehr gut. Sie werden durch die Mitarbeitenden im Referat beraten und technisch unterstützt.

Pressearbeit, Medien und Druckgestaltung

Rund 50 Treffer weist die Presseresonanz in Print- und Online-Medien im letzten Hochschuljahr aus. Versendet wurden die Meldungen über verschiedene Presseverteiler, online und den Informationsdienst Wissenschaft (idw), die dort je nach Fachgebiet an die akkreditierten Journalisten verteilt werden. Auch die regelmäßige Zusammenarbeit mit der Wochenzeitung „die Kirche“ wurde fortgeführt. Alle Meldungen, soweit online zugänglich, sind unter der

Rubrik Presse/Pressespiegel auf der neuen Homepage abrufbar. Dort finden sich auch die Ausgaben des Hochschul-Newsletters ehb.spiegel, der zweimal im Semester über Aktivitäten und Projekte an der EHB berichtet und neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vorstellt, die Pressemeldungen der Hochschule sowie die Berichte des Rektorats. Weiterhin wird jährlich eine Printversion des Pressespiegels erstellt, die im im Referat PÖA einsehbar ist.

E-Learning-Plattform

Die individuelle Organisation des Studiums wird jedoch einem künftigen E-Learning-System vorbehalten sein. Dieses System wird für die Studierenden zeitgemäße Bausteine wie den studentischen Desktop bereithalten – also eine Startseite, die von Seminarbelangen über Kalenderfunktionen bis zu z. B. individualisierbaren Literaturlisten alle relevanten Informationen integrieren kann. Für die Lehrenden wird diese Plattform zahlreiche organisatorische Aspekte des Lehrbetriebs vereinfachen und andere, inhaltliche neu

ermöglichen: So können zeitgemäße Kommunikations-, Organisations- und Beratungsmöglichkeiten durch die Organisation von Wikis, Blogs oder Chatrooms für den Lehrbetrieb simuliert und genutzt werden. Die Einrichtung der E-Learning-Plattform ist im Vorbereitungsstadium und wird aller Voraussicht nach im nächsten Jahr umgesetzt werden. Weitere Informationen erhalten Sie vom E-Learning-Beauftragten der EHB, Herrn Prof. Dr. Schädler schaedler@eh-berlin.de.

Sibylle Baluschek, M. A.

6.6 Qualitätspakt und Novellierung des Berliner Hochschulgesetzes

6.6.1 Qualitätspakt Lehre

Für den Qualitätspakt Lehre, einem Förderungsprogramm des Bundesbildungsministeriums, stehen insgesamt 2 Milliarden Euro Fördergelder zur Verfügung. Nach der entsprechenden Verwaltungsvereinbarung sind aber ausschließlich

staatliche Hochschulen antragsberechtigt (§ 2), so dass die EHB als kirchliche Hochschule von den Förderprogrammen ausgeschlossen ist.

6.6.2 Verwaltungsvereinbarung zwischen Bund und Ländern

Bundesministerium für Bildung und Forschung. Bekanntmachung der Verwaltungsvereinbarung zwischen Bund und Ländern gemäß Artikel 91b Absatz 1 Nummer 2 des Grundgesetzes über ein gemeinsames Programm für bessere Studienbedingungen und mehr Qualität in der Lehre. Vom 18. Oktober 2010

Mit dem Programm sollen insbesondere eine intensivere Betreuung und Beratung der Studierenden ermöglicht werden, um zu besseren Studienbedingungen, mehr Lehrqualität und höheren Abschlussquoten an Hochschulen beizutragen. Hierfür benötigen Hochschulen insbesondere in stark belasteten Fächern zusätzliches, für die Aufgaben in Lehre, Betreuung und Beratung qualifiziertes Personal.

Präambel

Die Bundesregierung und die Regierungen der Länder der Bundesrepublik Deutschland setzen ihre gemeinsamen Anstrengungen in der Förderung von Wissenschaft und Forschung fort und beschließen, vorbehaltlich der Mittelbereitstellung durch ihre gesetzgebenden Körperschaften, auf der Grundlage von Artikel 91b Absatz 1 Satz 1 Nummer 2 des Grundgesetzes die Verwaltungsvereinbarungen über den Hochschulpakt 2020 vom 20. August 2007 (BAnz. S. 7480) und vom 4. Juni 2009 (BAnz. S. 2419) um ein drittes Programm für bessere Studienbedingungen und mehr Qualität in der Lehre zu ergänzen. Damit greifen sie die Empfehlungen des Wissenschaftsrats zur Qualitätsverbesserung von Lehre und Studium vom 4. Juli 2008 auf und tragen zur Umsetzung der Beschlüsse der Regierungschefs von Bund und Ländern vom 22. Oktober 2008 und 16. Dezember 2009 bei, nach denen auf dem Weg zum Zehn-Prozent-Ziel für Bildung und Forschung zusätzliche Mittel für die Qualitätssicherung und -verbesserung der Hochschullehre und die Verbesserung der Betreuungsrelationen bereitgestellt werden sollen.

Das Programm leistet, ohne die Kapazität zu erhöhen, eine Unterstützung, um die Betreuung der Studierenden und die Lehrqualität in der Breite der Hochschullandschaft zu verbessern und die Erfolge der Studienreform zu sichern. Es baut auf bestehenden Maßnahmen von Ländern und Hochschulen zur erfolgreichen Umsetzung der neuen Studienstruktur und zur Verbesserung der Studienorganisation und der Studienbedingungen vor Ort auf. Dabei sollen, soweit die Förderkriterien erfüllt sind, eine gleichmäßige Entwicklung der Hochschulen in der Bundesrepublik und eine regionale Ausgewogenheit angestrebt werden.

§ 1 Programmziele

1) Ziele des Programms sind

- a) eine Verbesserung der Personalausstattung von Hochschulen für Lehre, Betreuung und Beratung,
- b) die Unterstützung von Hochschulen bei der Qualifizierung bzw. Weiterqualifizierung ihres Personals für die Aufgaben in Lehre, Betreuung und Beratung und
- c) die Sicherung und Weiterentwicklung einer qualitativ hochwertigen Hochschullehre.

(2) Bund und Länder streben mit dem Programm eine möglichst breit wirksame Förderung von Hochschulen an, um diese in ihren eigenen Anstrengungen bei der Erreichung der genannten Ziele zu unterstützen.

§ 2 Antragsberechtigung

Antragsberechtigt sind Hochschulen in staatlicher Trägerschaft einschließlich Hochschulen in Trägerschaft einer Stiftung des öffentlichen Rechts, jeweils vertreten durch ihre Leitung. Eine gemeinsame Antragstellung mehrerer Hochschulen ist möglich. Außerhochschulische Einrichtungen sowie Vereinigungen, zu deren satzungsgemäßem Zweck die Förderung von Studium und Lehre zählt, können sich in Kooperation mit antragsberechtigten Hochschulen, die den Hauptteil der Förderung erhalten müssen, an diesem Programm beteiligen.

§ 3 Gegenstand der Förderung

Aus den Mitteln des Programms können gefördert werden: 1. Maßnahmen zur Verbesserung der Personalausstattung, insbesondere

- a) vorgezogene oder zusätzliche Berufungen von Hochschullehrerinnen und Hochschullehrern,
- b) Einstellung von Personal zur Wahrnehmung von Lehraufgaben, zur Betreuung und Beratung von Studienbewerbern und Studierenden und zur Unterstützung bei Lehrorganisation und Prüfungen,
- c) Tutorien zur Betreuung in kleinen Lerngruppen,
- d) Mentorenprogramme zur Verstärkung von Betreuungs- und Beratungsangeboten, insbesondere in der Studieneingangsphase sowie für Studierende mit besonderem Beratungsbedarf.

2. Maßnahmen zur Qualifizierung bzw. Weiterqualifizierung des Personals und Sicherung der Lehrqualität, insbesondere

- a) Qualifizierungsmaßnahmen für neu berufene bzw. eingestellte Kräfte am Beginn ihrer Tätigkeit in Lehre, Betreuung und Beratung,
- b) fortlaufende und systematische Weiterbildungsangebote für das gesamte Lehrpersonal sowie Anreize zu deren Nutzung,
- c) Unterstützung und Beratung des Lehrpersonals bei der Anwendung bedarfsgerecht differenzierter Lehrmethoden und Prüfungsformen,
- d) Einführung, Weiterentwicklung und hochschulweite Nutzung von hochschulinternen Systemen zu Qualitätsmanagement und Qualitätssicherung in der Lehre,
- e) fach- oder methodenbezogene Verbände zur strukturellen Unterstützung von Hochschulen, Fachbereichen und einzelnen Lehrkräften bei der Qualitätsentwicklung des Lehrangebots und zur Professionalisierung der Lehr-tätigkeit.

3. Maßnahmen zur weiteren Optimierung der Studienbedingungen und zur Entwicklung innovativer Studienmodelle, insbesondere zur Erhöhung des Praxisbezugs

bei Bachelor-Studiengängen oder zur Ausgestaltung der Studieneingangsphase im Hinblick auf eine heterogener zusammengesetzte Studierendenschaft.

§ 4 Förderkriterien

Voraussetzung einer Förderung ist eine datengestützte Bestandsaufnahme der jeweiligen Hochschule über ihre Stärken und Schwächen in der Betreuung und Beratung von Studierenden sowie in der Lehrqualität. Darauf aufbauend legt die Hochschule dar, welche konkreten Maßnahmen mit nachhaltiger Wirkung für gute Studienbedingungen sie ergreifen wird. Beantragte Maßnahmen werden danach bewertet, ob sie mit Blick auf die spezifische Ausgangslage und den begründeten Bedarf der einzelnen Hochschule zur Erreichung der in § 1 genannten Ziele geeignet sind.

Dabei werden insbesondere folgende Kriterien berücksichtigt:

- a) Qualitativer Mehrwert im Vergleich zur dargelegten Ausgangslage,
- b) Konsistenz sowie Einbettung in Profil und Leitbild der Hochschule,
- c) Überlegungen zur bedarfsgerechten Nachhaltigkeit der Maßnahmen,
- d) Überlegungen der Hochschulen zur Prozessbegleitung und Zielerreichung,
- e) im Falle einer gemeinsamen Antragstellung mehrerer Einrichtungen die Synergie und der strukturelle Mehrwert der Kooperation,
- f) bei Maßnahmen nach § 3 Satz 1 Nummer 2 Buchstabe e die externe Vernetzung des Verbundes und die Leistungsfähigkeit der Verbundpartner im jeweiligen Gebiet.

§ 5 Verfahren

(1) Zwölf im Bereich der Hochschullehre ausgewiesene Expertinnen und Experten aus Wissenschaft, Studierendenschaft und Hochschulmanagement sowie je zwei Vertreterinnen und Vertreter des Bundes und der Länderseite bilden zusammen das Auswahlgremium. Die Expertinnen und Experten werden von Bund und Ländern einvernehmlich benannt; der Hochschulrektorenkonferenz und dem

Wissenschaftsrat steht ein Vorschlagsrecht zu. Der oder die Vorsitzende wird vom Auswahlgremium aus dem Kreis der Expertinnen und Experten aus der Wissenschaft gewählt. Jedes Mitglied führt eine Stimme. Entscheidungen werden mit einfacher Mehrheit der abgegebenen Stimmen getroffen. Enthaltungen gelten als abgegebene Stimmen.

(2) Unter Berücksichtigung der nach § 4 maßgeblichen Kriterien legt das Auswahlgremium die Ausgestaltung des Begutachtungsverfahrens fest. Auf dieser Grundlage veröffentlicht das Bundesministerium für Bildung und Forschung eine Förderbekanntmachung.

(3) Das Programm wird in zwei Bewilligungsrunden in den Jahren 2011 und 2012 durchgeführt. An der zweiten Bewilligungsrunde können sich auch die Hochschulen erneut beteiligen, deren Förderanträge nach Entscheidung in der ersten Bewilligungsrunde nicht gefördert wurden.

(4) Zur Programmdurchführung wird eine Geschäftsstelle eingerichtet, die im Begutachtungsverfahren mit dem Auswahlgremium zusammenwirkt.

(5) Förderanträge sind von den Hochschulen, vertreten durch ihre jeweilige Leitung, über die zuständige Wissenschaftsbehörde des Sitzlandes an die Geschäftsstelle zu richten.

(6) Förderanträge werden auf der Grundlage der nach § 4 maßgeblichen Kriterien und unter Berücksichtigung einer Stellungnahme des Sitzlandes in einem wissenschaftsgeleiteten Verfahren von den Expertinnen und Experten des Auswahlgremiums auf ihre Förderwürdigkeit hin bewertet.

(7) Über die Förderung der als förderwürdig bewerteten Anträge und über die Förderhöhe entscheidet das Auswahlgremium im Rahmen der je Bewilligungsrunde verfügbaren Programmmittel.

(8) Der Anteil der Gesamtförderung, der für die Hochschulen eines Landes je Bewilligungsrunde höchstens zur Verfügung steht, bemisst sich für jedes Land nach dem arithmetischen Mittel aus dem Königsteiner Schlüssel für das Jahr 2010 und dem Anteil des Landes an der Zahl der Studienanfänger in allen Ländern in den Jahren 2005 bis 2008.

(9) Ist als Ergebnis der nach den Absätzen 6, 7 und 8 erfolgten Förderentscheidung in der zweiten Bewilligungsrunde der Anteil eines Landes an der Gesamtförderung nach Absatz 8 durch das Mittelvolumen der von den Expertinnen und Experten als förderwürdig bewerteten Anträge nicht ausgeschöpft, so stehen die nicht ausgeschöpften Mittel für von den Expertinnen und Experten als förderwürdig bewertete Anträge anderer Länder zur Verfügung. Die Förderpriorität dieser Anträge empfehlen die Expertinnen und Experten im bundesweiten Vergleich der Anträge.

(10) Die Förderung durch den Bund erfolgt in Abstimmung mit der zuständigen Wissenschaftsbehörde des jeweiligen Sitzlandes als Zuwendung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung an die Hochschulen.

§ 6 Kapazitätsneutralität

Die Länder stellen sicher, dass die aus Mitteln des Programms finanzierten Maßnahmen zur Verbesserung der Personalausstattung nicht zur Erhöhung der Aufnahmekapazität an den geförderten Hochschulen führen.

§ 7 Mittelbereitstellung, Umfang und Dauer der Förderung

1) Für die Finanzierung des Programms stellt der Bund, vorbehaltlich der Mittelbereitstellung durch die gesetzgebenden Körperschaften, im Jahr 2011 bis zu 140 Mio. Euro, im Jahr 2012 bis zu 175 Mio. Euro und in den Jahren 2013 bis 2020 jeweils bis zu 200 Mio. Euro zur Verfügung. Für Bewilligungen in der ersten Bewilligungsrunde stehen bis zu 70 vom Hundert der Mittel, für Bewilligungen in der zweiten Bewilligungsrunde mindestens 30 vom Hundert der Mittel zur Verfügung.

(2) Maßnahmen können für einen Zeitraum von zunächst bis zu fünf Jahren gefördert werden. Im Falle einer positiven Zwischenbegutachtung der geförderten Maßnahmen durch das Auswahlgremium erfolgt auf Antrag eine Förderung für weitere bis zu fünf Jahre, höchstens bis zum Ende der Laufzeit des Programms nach § 9 Absatz 1 Satz 1. Bund und Länder legen gemeinsam Ziel und Verfahren der Zwischenbegutachtung fest.

(3) Der Bund finanziert die für die Durchführung der bewilligten Maßnahmen erforderlichen Personal- und Sachausgaben der Hochschulen. Das jeweilige Sitzland stellt die Gesamtfinanzierung sicher. Fördermittel werden bedarfsgerecht ausgezahlt.

(4) Die Kosten des Verfahrens und der Evaluation werden aus den Programmmitteln des Bundes getragen.

§ 8 Evaluation

Das Programm wird hinsichtlich seiner Auswirkungen auf Studienbedingungen und Lehrsituation durch eine programmbegleitende, unabhängige Evaluation bewertet, deren Ergebnisse im Januar 2019 vorgelegt werden sollen. Bund und Länder legen gemeinsam Inhalt und Umfang der Evaluation fest.

§ 9 Laufzeit, Inkrafttreten

(1) Diese Vereinbarung wird bis zum 31. Dezember 2020 geschlossen. Spätestens im Jahr 2016 überprüfen Bund und Länder auf der Grundlage von Zwischenbegutachtungen der geförderten Maßnahmen nach § 7 Absatz 2 das Programm und entscheiden über dessen weitere Ausgestaltung für die verbleibende Programmlaufzeit. Auf Verlangen des Bundes oder von vier Ländern erfolgt im Falle unvorhergesehener Entwicklungen eine Überprüfung.

(2) Die Vereinbarung tritt nach Unterzeichnung durch alle Vertragsschließenden in Kraft.
Berlin, den 30. September 2010

Für die Bundesrepublik Deutschland
Angela Merkel
Stuttgart, den 1. September 2010
Für das Land Baden-Württemberg Stefan Mappus
München, den 23. August 2010
Für den Freistaat Bayern Horst Seehofer
Berlin, den 31. August 2010
Für das Land Berlin Klaus Wowereit
Potsdam, den 16. August 2010
Für das Land Brandenburg M. Platzeck
Bremen, den 18. August 2010
Für die Freie Hansestadt Bremen Jens Böhrnsen
Hamburg, den 20. August 2010
Für die Freie und Hansestadt Hamburg Ole von Beust

Schwerin, den 25. August 2010
Für das Land Mecklenburg-Vorpommern Erwin Sellering
Hannover, den 23. August 2010
Für das Land Niedersachsen David McAllister
Düsseldorf, den 31. August 2010
Für das Land Nordrhein-Westfalen Hannelore Kraft
Mainz, den 11. August 2010
Für das Land Rheinland-Pfalz Kurt Beck
Saarbrücken, den 1. September 2010
Für das Saarland Peter Müller
Dresden, den 6. September 2010
Für den Freistaat Sachsen S. Tillich
Magdeburg, den 23. August 2010
Für das Land Sachsen-Anhalt Böhmer
Kiel, den 31. August 2010
Für das Land Schleswig-Holstein Peter Harry Carstensen
Erfurt, den 9. September 2010
Für den Freistaat Thüringen Ch. Lieberknecht

*Der Text wurde entnommen: Bundesanzeiger, Amtlicher Teil, Nummer 164, Seite 3631–3633.
<http://www.bmbf.de/de/15375.php&Dokumente>*

Novellierung des Berliner Hochschulgesetzes

6.6.3

Berliner Hochschulgesetz (BerlHG) in der Fassung vom 13. Februar 2003 (GVBl. S. 82), zuletzt geändert durch Gesetz vom 20. Mai 2011 (GVBl. S. 194)

§ 124 Hochschulen in kirchlicher Trägerschaft

(1) Die Evangelische Hochschule Berlin ist als Fachhochschule staatlich anerkannt. Sie ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts im Bereich der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz. § 123 Absatz 2 Satz 1, Absatz 4 Satz 1 bis 3 und Absatz 6 finden auf die Evangelische Hochschule Berlin entsprechende Anwendung. Sie erhält ihre persönlichen Ausgaben erstattet; Näheres regelt die für Hochschulen zuständige Senatsverwaltung durch Rechtsverordnung auf der Grundlage von § 8 Abs. 1 und 2 des Privatschulgesetzes.
[...]

(4) Für die Qualitätssicherung von Studiengängen an den kirchlichen Hochschulen gilt § 8a, für den Zugang zum Studium gelten die §§ 10 und 11, für das Studium und die

Prüfung die Vorschriften des dritten Abschnitts mit Ausnahme der §§ 26, 28 und 29. § 31 gilt mit der Maßgabe, dass die kirchlichen Hochschulen nicht verpflichtet sind, Rahmenstudien- und -prüfungsordnungen zu erlassen. In der Grundordnung der kirchlichen Hochschulen sind die Organisation der Hochschule, die korporativen Rechte und Pflichten ihrer Mitglieder und die Verfahren in den Gremien zu regeln.

(5) Die kirchlichen Hochschulen unterstehen der Rechtsaufsicht der für Hochschulen zuständigen Senatsverwaltung, soweit sie Aufgaben nach diesem Gesetz wahrnehmen. Rahmenstudien- und -prüfungsordnungen und Zugangssatzungen sind der für Hochschulen zuständigen Senatsverwaltung vorzulegen. Hat eine Hochschule keine Rahmenstudien- und -prüfungsordnung erlassen, sind die Studien- und Prüfungsordnungen von der für Hochschulen zuständigen Senatsverwaltung zu bestätigen. Kirchliche Aufsichtsrechte bleiben unberührt.

Texte und Änderungen siehe <http://www.berlin.de/sen/wissenschaft-und-forschung/rechtvorschriften>

Kooperationen mit ausländischen Hochschulen, Auslandskontakte und auslandsbezogene Aktivitäten

Steigende Zahlen der Studierendenmobilität und des Dozentenaustauschs sowie die curriculare Berücksichtigung internationaler und interkultureller Themen in den Bachelorstudiengängen sind deutliche Indikatoren für die internationale Orientierung der EHB.

Im akademischen Jahr 2010/2011 fanden zahlreiche Besuchs- und Austauschprogramme statt, die über das ERASMUS-Programm und das Deutsch-Französische Jugendwerk gefördert werden konnten:

Perspektiven der Kooperation zu diskutieren. Frau Prof. Dr. Thol-Hauke empfing die Gäste und bezog Frau Prof. Dr. Lepperhoff, Herrn Prof. Dr. Laudien, Herrn Prof. Dr. Rafi sowie Frau Wunnenberg und Frau Preiß-Allesch in die gemeinsamen Beratungen ein. Man kam überein, den jährlichen Austausch von Studierenden auf beiden Seiten verbindlich in die Curricula der Sozialarbeitsstudiengänge aufzunehmen. Damit ist das Programm Bestandteil der Internationalen Woche im Modul 5.2. des Bachelorstudienganges Soziale Arbeit auf Seiten der EHB.

Dänemark

Ende Juni 2010 besuchte Dr. Jacob Magnussen von der Metropol Hochschule Kopenhagen zum wiederholten Male die EHB, um die Studierenden mit Informationen über dänische Sozialpolitik auf eine Exkursion nach Dänemark vorzubereiten. Im August 2010 besuchten Frau Prof. Dr. Wießmeier und Studierende aus dem Studienschwerpunkt Familienberatung die Partnerhochschule in Kopenhagen und diskutierten mit Lehrenden und Studierenden familien- und jugendpolitische Themen. Zusätzlich wurden Praxisprojekte im Bildungsbereich für Kinder- und Jugendliche in schwierigen sozialen Lagen besucht. Mit der Mitarbeiterin des International Office wurde die Zusammenarbeit zur gegenseitigen Unterstützung bei Auslandspraktika und Studiensemestern vereinbart.

Frankreich

Mit der französischen Hochschule ERASME Toulouse führte Herr Prof. Dr. Laudien einen interkulturellen Austausch zum Thema „Kinderschutz in der deutschen und französischen Sozialarbeit“ durch. Die Seminare fanden im November 2010 in Toulouse und im März 2011 in Berlin statt. Die Studierenden besuchten Einrichtungen und Projekte in beiden Ländern und diskutierten über Unterschiede und Gemeinsamkeiten. Der Systemvergleich wurde durch theoretische Inputs seitens der Dozentinnen und Dozenten unterstützt. Beide Projekte wurden aus Mitteln des Deutsch-Französischen Jugendwerkes gefördert.

Die Zusammenarbeit mit ERASME Toulouse besteht seit zehn Jahren. Aus diesem Grund besuchte der Direktor Robert Bergougnan gemeinsam mit der Dozentin für europäische Bildung, Nadine Dulme, die EHB, um die weiteren

Litauen

Im Oktober 2010 wurden Frau Prof. Dr. Wießmeier und Frau Preiß-Allesch vom Studiengang Soziale Arbeit der Universität Klaipeda zur Internationalen Woche eingeladen. Litauische Studierende konnten sich über das Bildungssystem in Deutschland und das ERASMUS-Studium an der EHB informieren und hörten eine Präsentation zum Thema „Soziale Arbeit mit Migranten in Deutschland“. Die Gastgeberinnen organisierten drei Praxisbesuche im Bereich Familienarbeit. Die Praxiseinrichtungen stehen auch EHB-Studierenden für ein Praktikum in englischer Sprache offen.

Im Mai 2011 besuchte Frau Dr. Violeta Ivanauskienė, Vizedekanin des Studiengangs Soziale Arbeit der Vytautas Magnus Universität Kaunas, die EHB und hielt im Teilmodul Sozialpolitik des 1. Semesters einen Vortrag über Sozialpolitik und Armut in Litauen. Im Sommersemester 2012 wird eine Studentin dieser Universität im Rahmen des ERASMUS-Programms nach Berlin kommen.

Türkei

Im Juni 2010 besuchte Frau Dr. Mehtap Pekesen von der Akdeniz Universität in Antalya die EHB und informierte Studierende des Pflegemanagements über Gesundheitssystem und -politik in der Türkei.

Im Mai 2011 war Frau Dr. Sevim Ercan zu Gast an der EHB. Sie besuchte ein türkisches Pflegeheim, einen auf türkische Migranten spezialisierten ambulanten Pflegedienst sowie eine Beratungsstelle für Demenzzranke mit Migrationshintergrund. Frau Dr. Ercan präsentierte Daten und Fakten über Serviceeinrichtungen für alte Menschen in der Türkei.



Internationale Kooperationspartner der Evangelischen Hochschule Berlin



Studierende der EHB mit Prof. Dr. Brigitte Wießmeier (Studiengang Soziale Arbeit) und Dr. Jacob Magnussen von der Metropol Hochschule in Kopenhagen

Von Februar bis Juni 2011 besuchten drei ERASMUS-Praktikanten der Hacettepe Universität Ankara die EHB und absolvierten ihr Praktikum bei Lebenswelt e. V. Vier weitere Kommilitoninnen waren an der KHSB eingeschrieben und gleichfalls bei Lebenswelt tätig. So gestaltete sich die Betreuung als Gemeinschaftsprojekt beider Hochschulen hinsichtlich des Sprach-, Kultur- und Praxisbegleitungsprogramms. Im Rahmen eines Grillfestes, zu dem alle an der Betreuung der Praktikanten Beteiligten eingeladen waren, wurden die türkischen Gäste verabschiedet.

ERASMUS

Im Sommersemester 2010 und im Wintersemester 2010/2011 studierten jeweils acht ERASMUS-Studierende aus Belgien, Tschechien, Polen, Türkei, Griechenland, Österreich und der Schweiz in den Studiengängen Soziale Arbeit und Bachelor of Nursing an der EHB. Die Rektorin begrüßte die europäischen Austauschstudierenden persönlich zum Semesteranfang. Das Kennenlernen untereinander wurde durch ein Begrüßungsfrühstück, gemeinsame Abendessen sowie organisierte Stadtspaziergänge durch Berlin erleichtert.

Es wurden zwei Informationsveranstaltungen zum ERASMUS-Programm für EHB-Studierende angeboten und mit großem Interesse besucht. Vier Studierende wurden mit dem ERASMUS-Programm zur Teilnahme an einem Auslandsstudiensemester in Schweden, Tschechien und Portugal gefördert. Sechs Studierende aus den Studiengängen Soziale Arbeit, Elementare Pädagogik und Religionspädagogik wurden bei der Absolvierung von Praktika in Schweden, Großbritannien, der Türkei und Portugal unterstützt.

Im April 2010 wurde erstmals das PROMOS-Programm des Bundesministeriums für Bildung und Forschung über den Projektträger, den Deutschen Akademischen Austauschdienst, ausgeschrieben. Diese Förderung soll die internationale Profilbildung der Hochschulen unterstützen und Studierende fördern, die durch andere Programme nicht berücksichtigt werden. Es wurden die Praktika zweier Studierender aus dem Studiengang Bachelor of Nursing in Afrika sowie von drei Studierenden der Sozialen Arbeit in Australien und Afrika entweder durch Fahrkostenzuschüsse oder Teilstipendien unterstützt.

Dagmar Preiß-Allesch, M. A.

Argentinien	ISEDET	Norwegen	Stavanger University Høgskolen i Buskerud University College Vestfold
Belgien	Katholieke Hogeschool Kempen KATHO-Katholieke Hogeschool Zuid-West-Vlaanderen	Österreich	Fachhochschule Campus Wien Kirchliche Pädagogische Hochschule Wien/Krems Management Center Innsbruck
Bulgarien	Prof. Assen Zlatarow University, Burgas Medical University Varna	Russland	Universität Wolgograd
Dänemark	Metropol Hochschule, Kopenhagen Hochschule für Gesundheitsberufe Viborg University College South Denmark, Esbjerg	Polen	Uniwersytet Jagiellonski, Krakow Krakowska Akademia University of Medical Sciences, Poznan Szkola Wyzsza Psychologii Społecznej, Warschau
Estland	University of Tartu, Pärnu College	Portugal	Instituto Superior de Ciencias Educativas
Finnland	Seinäjoki University of Applied Sciences Sydväst Polytechnic, Turku	Rumänien	Institut teologic protestant, Universität Lucian Blaga din Sibiu
Frankreich	ERASME – Centre de Formation aux Métiers de l'éducation, Toulouse Institut Régional du Travail Social – I.R.T.S., Montpellier Institut Régional du Travail Social – I.R.T.S., Marseille Institut Régional de Travail Social – IRTS de Bretagne, Rennes Université Paris 13 Université Pierre Mendès France-Grenoble	Sambia	University of Zambia, Lusaka
Griechenland	Technological Educational Institute of Larissa	Schweden	Blekinge Tekniska Högskolan, Karlskrona Linköping University Mid Sweden University, Östersund
Großbritannien	Stockport College, Stockport King's College, London	Schweiz	Hochschule für Soziale Arbeit, Luzern Hochschule für Gesundheit, Freiburg University of Applied Sciences Western Switzerland – HES-SO Valais/Wallis
Italien	Università degli Studi Roma Tre	Spanien	Universidad del País Vasco, Bilbao Universitat Autònoma de Barcelona Universidad Rey Juan Carlos, Madrid
Litauen	Klaipeda University Klaipeda College Vytautas Magnus University, Kaunas	Südafrika	University of Cape Town, Kapstadt Nelson Mandela Metropolitan University, Port Elizabeth
Malawi	University of Malawi	Südkorea	Kosin University, Busan
Mozambique	Eduardo Mondlane University, Maputo Instituto Superior de Saude, Maputo	Türkei	Akdeniz University, Antalya Hacettepe University, Ankara
Namibia	University of Namibia, Windhoek	Ungarn	John Wesley Theological College, Budapest University of Debrecen
Niederlande	Christelijke Hogeschool Ede Hogeschool Zuyd, Maastricht	Zimbabwe	Africa University, Mutare

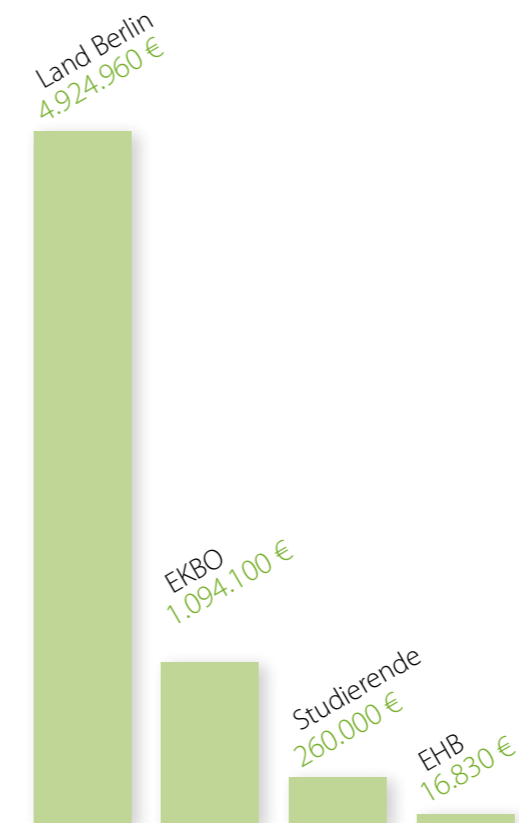


Zahlen und Fakten

Haushalt 2010

Einnahmen

Land Berlin	4.097.955 € 493.466 € 251.600 € 41.089 € 40.850 € 4.924.960 €	Aufgrund Erstattungsverordnung vom 24. Januar 1992 Finanzierung Studiengang BoN aus Strukturfonds Hochschulpakt Bund und Länder Programm zur Förderung der Chancengleichheit für Frauen in Forschung und Lehre Masterplan-Ausbildungsoffensive (Im Haushaltsplan 2010 wurden 144.000 € für den Studiengang Elementare Pädagogik nicht berücksichtigt.)
EKBO	1.094.100 €	Zuwendung für Personal- und Sachkosten (das Land Berlin erstattet der EKBO 50 % (319.550 €) der Personal- kosten zum Studiengang Ev. Religionspädagogik)
Studierende	260.000 €	Sachkostenbeitrag
EHB	16.830 €	Einnahmen/Gebühren
Gesamt	6.295.890 €	



Ausgaben



Personal (hauptamtlich Lehrende, Lehrbeauftragte, Verwaltungsmitarbeiter/-innen)

5.564.060 € Personal (hauptamtlich Lehrende, Lehrbeauftragte, Verwaltungsmitarbeiter/-innen)
 731.830 € Sachkosten und Investitionen

6.295.890 € Gesamtausgaben

Verwendung der Sachmittel

- 45,00 % Bewirtschaftung (Strom, Heizung, Wasser, Reinigung, Müll, Reparaturen, Wartungen, Gartenarbeiten)
- 9,50 % Telefon, Internet, Porto, Material, Wegstreckenentsch.
- 7,70 % Beschaffung Bibliothek
- 6,00 % EDV-Ausstattung, Wartung, Software
- 6,00 % Lehr- und Lernmittel, Mediothek, Integrationshilfen, Sozialfonds
- 5,50 % Baumaßnahmen, Instandsetzung
- 5,10 % Erbbauzins, Grundsteuer
- 4,70 % Veröffentlichungen, Öffentlichkeitsarbeit, Veranstaltungen
- 4,60 % Beschaffungen Ausstattung, Investitionen
- 3,60 % Sonstige Ausgaben
- 2,30 % Studienfahrten, Dienstreisen, Fort- und Weiterbildung

8.2 Personal

Hauptamtlich Lehrende	Gesamt	Frauen	Männer
	40	23	17

Lehrbeauftragte	Gesamt	Frauen	Männer
SoSe 2010	146	80	66
WS 2010/2011	138	77	61

Verwaltungsmitarbeiter/-innen (Stand: 6/2010)	Gesamt	Teilzeit	Vollzeit
Verwaltung einschließlich Hauspersonal	41	18	23

Immatrikulationsamt

Bewerbungen und Zulassungen

Bachelorstudiengang Pflegemanagement
 (bis WS 2008/2009 Diplomstudiengang Pflege/Pflegemanagement)

Semester	WS 2008/2009	WS 2009/2010	WS 2010/2011
Bewerbungen insgesamt	71	87	79
festgesetzte Zulassungszahl	40	40	40
Anzahl der Studenten bei Studienbeginn	36	38	36

Bachelorstudiengang Evangelische Religionspädagogik
 (bis WS 2009/2010 Diplomstudiengang Evangelische Religionspädagogik)

Semester	WS 2008/2009	WS 2009/2010	WS 2010/2011
Bewerbungen insgesamt	91	102	81
Zulassungen	46	42	41
... nach Schwerpunkten:			
GP	23	21	Im Bachelorstudengang entfällt die Wahl eines Schwerpunktes.
RU	23	21	

Bachelorstudiengang Soziale Arbeit
 (bis SoSe 2009 Diplomstudiengang Sozialarbeit/Sozialpädagogik)

Semester	SoSe 2009	WS 2009/2010	SoSe 2010	WS 2010/2011
Bewerbungen insgesamt	1.095	2.469	1.247	2.740
festgesetzte Zulassungszahl	132	99	132	132

Bachelorstudiengang Elementare Pädagogik

Semester	SoSe 2009	SoSe 2010
Bewerbungen insgesamt	444	445
festgesetzte Zulassungszahl	40	40

Studiengang Bachelor of Nursing

Semester	WS 2009/2010	WS 2010/2011
Anzahl der Studierenden bei Studienbeginn	28	31

Numerus Clausus im Bachelorstudiengang Soziale Arbeit (bis SoSe 2009 Diplomstudiengang Sozialarbeit/Sozialpädagogik)

Numerus Clausus (NC) im Hauptverfahren

Semester	SoSe 2009	WS 2009/2010	SoSe 2010	WS 2010/2011
1. Qualifikation (Durchschnittsnote)				
Grenzwert der Durchschnittsnote	2,2	1,6	2,2	1,7
bei einer Wartezeit von x Halbjahren	16	0	3	16
2. Wartezeit				
Grenzwert der Wartezeit (Halbjahre)	15	16	16	16
bei einer Durchschnittsnote von	3,2	2,9	3,4	2,9

8.4 Praxisamt

Vermittelte Praxisplätze

Diplomstudiengang Evangelische Religionspädagogik (SoSe 2010)

Semester	RU	GP	W	M	Berlin/ Brandenburg	andere Bundesländer	Ausland
RU 2. Sem. 6.9.–1.10.2010	12		7	5	12	–	–
GP 2. Sem. 6.9.–1.10.2010		20	13	7	20	–	–
RU 4. Sem. 12.4.–2.7.2010	19		16	3	19	–	–
GP 4. Sem. 12.4.–2.7.2010		21	14	7	21	2	–
Gesamt	31	41	50	22	72	2	0

Diplomstudiengang Evangelische Religionspädagogik (WS 2010/2011)

Semester	RU	GP	W	M	Berlin/ Brandenburg	andere Bundesländer	Ausland
RU 7. Sem. 30.8.10–28.1.2011	18		16	2	18	–	–
GP 7. Sem. 25.10.–17.12.2010		16	13	3	12	4	–
RU 1. Sem. 21.2.–18.3.2011	1			1	1	–	–
GP 1. Sem. 21.2.–18.3.2011		–	–	–	–	–	–
GP 5. Sem. 7.2.–1.4.2011		19	13	6	13	6	–
Gesamt	19	35	42	12	44	10	–

Bachelorstudiengang Evangelische Religionspädagogik (WS 2010/2011)

1. Semester berufsorientiertes Praktikum	GP	W	M	Berlin/ Brandenburg	andere Bundesländer	Ausland
Gemeinde 2.11.2010–19.1.2011	38	23	15	38	–	–
Schule 21.2.–18.3.2011	38	24	14	38	–	–
Gesamt	76	47	29	76	–	–

Bachelorstudiengang Elementare Pädagogik (WS 2009/2010)

Semester	Gesamt	W	M	Berlin/ Brandenburg	andere Bundesländer	Ausland
2. Sem. 11.10.–17.12.2010	31	26	5	27	3	1
4. Sem. 11.10.–17.12.2010	38	36	2	37	–	1
Gesamt	69	62	7	64	3	2

Abgeleistete Praktika

Diplomstudiengang Sozialarbeit/Sozialpädagogik (SoSe 2010)

Semester	Gesamt	W	M	Berlin	andere Bundesländer	Ausland
4. Semester	90	71	19	76	10	4
7. Semester	81	74	7	71	7	3

Diplomstudiengang Sozialarbeit/Sozialpädagogik (WS 2010/2011)

Semester	Gesamt	W	M	Berlin	andere Bundesländer	Ausland
4. Semester	114	90	24	108	5	1
7. Semester	84	65	19	67	8	9

Studiengang Pflege/Pflegemanagement (WS 2010/2011)

	Gesamt	W	M	Berlin	andere Bundesländer	Ausland
Diplom 1. Quartal	32	22	10	24	8	–
Diplom 2. Quartal	32	22	10	22	6	4
Bachelor	32	28	4	25	7	–

Veranstaltungen

Veranstaltungen, die im Sommersemester 2010 und im Wintersemester 2010/2011 vom Praxisamt organisiert, inhaltlich gestaltet und in der EHB durchgeführt wurden

19. April 2010	Praxisausschuss
7. Juli 2010	Veranstaltung für Praxisanleiter und Praxisanleiterinnen
23. November 2010	Praxisausschuss
16. Dezember 2010	Arbeitstreffen zur Neugestaltung der Sozialmesse

Veranstaltungen unter Mitwirkung des Praktikantenamtes der EHB

28. April 2010	Veranstaltung für Supervisoren und Supervisorinnen
24. Juni 2010	Facharbeitsgemeinschaft Praxiskoordination
8. November 2010	Facharbeitsgemeinschaft Praxiskoordination

Teilnahme an überregionalen Tagungen

5. bis 7. Mai 2010	Bundesarbeitsgemeinschaft der Praxisämter in Bochum
30. Oktober 2010	Landesarbeitsgemeinschaft der Praxisämter in Berlin
10. bis 12. November 2010	Bundesarbeitsgemeinschaft der Praxisämter in Mainz
24. März 2011	Landesarbeitsgemeinschaft der Praxisämter in Berlin

8.5 Prüfungsamt

Sozialarbeit/Sozialpädagogik

Diplom-Prüfungen (SoSe 2010)	Gesamt	W	M
Prüfungsteilnehmer	82	66	16
Bestanden	81	65	16

Gesamtdurchschnittsnote: 1,77 (gut)

Diplom-Prüfungen (WS 2010/2011)	Gesamt	W	M
Prüfungsteilnehmer	75	67	8
Bestanden	75	67	8

Gesamtdurchschnittsnote: 1,75 (gut)

Pflege/Pflegemanagement

Diplom-Prüfungen (SoSe 2010)	Gesamt	W	M
Prüfungsteilnehmer	18	15	3
Bestanden	18	15	3

Gesamtdurchschnittsnote: 1,59 (gut)

Evangelische Religionspädagogik

GP Diplom-Prüfungen (SoSe 2010)	Gesamt	W	M
Prüfungsteilnehmer	14	7	7
Bestanden	14	7	7

Gesamtdurchschnittsnote: 2,08 (gut)

RU Diplom-Prüfungen (SoSe 2009)	Gesamt	W	M
Prüfungsteilnehmer	2	1	1
Bestanden	2	1	1

Gesamtdurchschnittsnote: 1,67 (gut)

Bachelor of Nursing

Berufszulassende Prüfung (SoSe 2010)	schriftlich	praktisch	mündlich
Prüfungsteilnehmer	21	21	21
Bestanden	20	20	20

Gesamtdurchschnittsnote (3 Klausuren): 1,3/ 3,0/ 1,7 2,0 2,3

An-Institute der EHB

INIB – Erfolge und Herausforderungen

Mit dieser Richtungsanzeige könnte man das vergangene Jahr überschreiben: Wir haben mit dem Institut für Innovation und Beratung an der Evangelischen Hochschule große Erfolge erzielt und stehen zur gleichen Zeit vor großen inhaltlichen, organisatorischen und finanziellen Herausforderungen.

Die Fort- und Weiterbildung, bisher der wesentlichste Produzent der Kostendeckungsbeiträge für die allgemeinen Ausgaben des Instituts, steht vor einem Umbruch. Die Produkte Case Management, Mediation und die Angebote aus dem Bereich des Qualitätsmanagements treffen entweder auf eine Marktsättigung, neue Anbieter sind auf dem Markt aufgetreten oder aber die bisherigen bewährten Trainer scheiden aus Altersgründen aus. Neue Produkte sind angedacht (Demographie, Evaluierungskompetenz u. a.), benötigen aber erhebliche Ressourcen, um Grob- und Feincurricula zu entwickeln und ein erfolgversprechendes Marketing aufzubauen. Als sehr kleine Einrichtung, dazu noch an einer kleinen Hochschule, können wir nicht auf fertig entwickelte Produkte zurückgreifen.

Im Bereich der angewandten Forschung konnten wir in der vergangenen Berichtsperiode Mittel für mehrere Projekte aus den Feldern der Schulsozialarbeit, der international ausgerichteten Adoptionen, der Familienbildung und dem Migrations- bzw. Interkulturalitätsbereich in einem Umfang von mehr als 350.000 Euro einwerben, wobei die Praxisforschungsprojekte z. T. mit Partnerorganisationen durchgeführt werden. Unsere angewandte Forschung schlägt auch immer die Brücke zur Entwicklung von Organisationen und

zur Qualitätssicherung in den jeweiligen Feldern. Spezifisch für all diese Projekte ist, dass Studierende und Absolventinnen und Absolventen der EHB in die Durchführung eingebunden sind. Weitere Projekte befinden sich in der Beantragungphase. Die Vorbereitung, Beantragung, Steuerung, Begleitung und Durchführung dieser Forschungsprojekte lässt sich nicht mehr nur mit dem ehrenamtlichen Engagement der wenigen Verantwortungsträger durchführen, was auch grundsätzlich für die Entwicklung neuer Angebote im Bereich Fort- und Weiterbildung gilt. Deshalb werden aktuell Versuche unternommen, neu berufene Kollegen in die Arbeit des INIB einzubinden. Zudem werden Weichenstellungen getroffen, die personelle Infrastruktur auszubauen. Der zusätzliche Ressourceneinsatz durch Eigenmittel des INIB, der mit dieser Neuausrichtung verbunden ist, geht einher mit der Umsetzung einer Rechtsregelung der Europäischen Union, die von den Hochschulen verlangt, dass sie eine Kostentrennung gegenüber mit ihnen verbundenen Instituten vornehmen. Welche Belastungen sich genau aus dieser Regelung ergeben, lässt sich zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht abschätzen. Absehen lässt sich aber sehr deutlich, dass das Institut zur Zeit von seiner Substanz leben muss. Antizipierbar ist, dass das INIB seine Kostenkalkulation mit einer höheren Mutterschaftsabgabe versehen muss, was unseren Wettbewerbsvorteil der niedrigen Kosten schmälert. Ob sich daraus eine tragfähige Entwicklung erreichen lässt, ist die betriebswirtschaftliche Herausforderung mit Blick auf die Existenz des Instituts im kommenden Jahr.

Prof. Dr. Peter Sauer, Vorsitzender



9.2 Institut für Kultur und Religion (InKuR)

Aktivitäten von Mitgliedern

Prof. Dr. Annegret Böhmer

- Coaching-Ausbildung für Pfarrerinnen und Pfarrer (2009/2010)
- Zertifizierung 3. Kurs 04.09.2010
- Coaching-Ausbildung für Pfarrerinnen und Pfarrer (2010/2011)
- Organisation des 4. Kurses, Beginn 02.10.2010
- Mitarbeit im Beirat des Deutschen Verbands für Coaching und Training, dvct
- Gutachterin für Coaching-Zertifizierungen des dvct
- Regelmäßige Mitarbeit im Arbeitskreis für Seelsorge und Beratung der EKBO „Supervisionsausschuss“
- Teilnahme am Arbeitskreis Organisationsberatung der TU Berlin
- Kooperation mit der „Muslimischen Telefonseelsorge Berlin“
- Planung der Evaluation des Projektes durch Forschungsarbeiten von Studierenden der EHB, zusammen mit Prof. Dr. Keßler

Joachim Dettmann

- Sowohl im Frühjahr als auch im Herbst des Jahres 2010 wurden Weiterbildungen in Fundraising für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende in Kirche und Gemeinde, Diakonie und Caritas durchgeführt.
- Regelmäßige Beratung der selbstständigen Stiftung Jona (www.stiftung-jona.de) in den Bereichen: Database-Fundraising, Weihnachts- und Spendenbrief, Entwicklung des Fördervereins sowie Presse- und Öffentlichkeitsarbeit anlässlich der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes an die Vorsitzende Prof. Dr. Angelika Bier
- Beratung des gemeinnützigen Vereins Promax e. V. in Berlin in Fragen zu Fundraising und Organisationsentwicklung
- Mitarbeit an der Entwicklung einer Konzeption für die Ausbildung von Gemeindeberater(-inne)n in der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz



Veröffentlichungen, Vorträge, Projekte

10

Prof. Dr. Annegret Böhmer

Vorträge/Workshops/Aktivitäten

05.05.2010: Vortrag beim Pfarrkonvent des KK Nordost in Karow. „Umgang mit Belastungen im Pfarrberuf“.

05.05.2010: 1. Werkstatt Religionsdidaktik gemeinsam mit dem AKD.

10.11.2010: Procedo Berlin. „Psychische Erkrankungen als Grenze für Mediationsprozesse.“ Vortrag im Rahmen der Ausbildung für Mediation.

13. 11. 2010: Fortbildung für die Gemeindeberater/-innen der Bremischen Landeskirche. „Dauerhafte Widersprüche am kirchlichen Arbeitsplatz. Kirche als Organisation und Institution verstehen“.

21.02. bis 23.02.2011: Weiterbildung Führen und Leiten für Pfarrerinnen und Pfarrer der EKBO in Berlin. Durchführung des Moduls „Soft Skills“.

24.02. bis 25.02.2011: Mitarbeit bei der Tagung „Feminisierung der Kirche?“ der Evangelischen Akademie Thüringen in Neudietendorf.

11.04.2011: Workshop „Emeriti – Zeitressource oder Zeitbombe“, beim Seelsorgetag der EKBO „Chronos-Kairos-Rhythmus“ im Haus der Kirche Berlin.

Prof. Dr. Olivia Dibelius

Vorträge/Workshops/Aktivitäten

„Erwartungen an das DZNE aus Sicht der Versorgungsforschung“. Vortrag im Rahmen der 1. Jahrestagung des DZNE, Standort Witten. „Versorgungsstrategien für Menschen mit Demenz – Erwartungen und Ideen“ am 09.09.2010. Veranstalter: Deutsches Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen in der Helmholtz-Gemeinschaft (DZNE), Witten.

„Pflege- und Betreuungsangebote im Alter. Aktuelle und zukünftige Herausforderungen“. Vortrag im Rahmen des Fachtages „Alter(n) in sozialen Räumen – Teilhabe älterer Menschen ermöglichen“ am 04.11.2010. Veranstalter: Evangelische Hochschule Dresden (ehs).

„Das Modell des Inneren Teams nach Schulz von Thun“. Input im Rahmen der Coaching-Ausbildung für Pfarrerinnen und Pfarrer am 12.02.2011. Veranstalter: Institut für Kultur und Religion (InKuR)/EHB, Leitung: Frau Prof. Dr. Annegret Böhmer.

„Grundrechte bei Menschen mit Demenz. Konsequenzen für das pflegerische und therapeutische Handeln“. Vortrag im Rahmen der Tagung „Arzneimittelversorgung im Pflegeheim“ am 23.02.2011. Veranstalter: Zukunftsforum Demenz, Berlin.

„Demenz – eine Herausforderung für die (multikulturelle) Gesellschaft“. Vortrag im Rahmen der öffentlichen Vorlesungen „Menschen und Demenz“ am 07.04.2011. Veranstalter: Alzheimer Gesellschaft Berlin e. V. und Alice Salomon Hochschule Berlin.

Leitung des 9. Berlin-Brandenburger Pflorgetages (10.02.2011): „Chancen und Risiken innovativer Technologien für ältere Menschen. Wie wird Alter im Jahr 2020 aussehen?“ Die Tagung fand statt in Zusammenarbeit mit dem Beratungs- und Schulungsunternehmen „IQ-Innovative Qualifikation in der Altenpflege“ und dem „Institut für Innovation und Beratung an der EHB“ (INIB). Dazu Dokumentation unter www.berlin-brandenburger-pflorgetag.de.

Leitung der Konferenz „HIV/Aids Nursing Network“ an der Africa University (AU) in Mutare (Zimbabwe) vom 04. bis 12.03.2011. Die Tagung fand im Rahmen des DAAD-Ärzteprogramms mit dem Titel „Short Courses in HIV/Aids Nursing“ statt. Die Tagung war die Abschlusstagung eines vierjährigen Projektes, das im Rahmen des Ärzteprogrammes vom DAAD finanziert wurde.

Veröffentlichung

Dibelius, Olivia & Maier, Wolfgang (2011): Versorgungsfor-schung für demenziell erkrankte Menschen. Health Services Research for People with Dementia. Kohlhammer: Stuttgart.

Prof. Dr. Judith Dick

Vorträge/Workshops/Aktivitäten

„Recherche im Recht lehren“ auf der BAGHR-Tagung Schwerpunktthema Rechtsdidaktik am 16.10.2010 in München.

„Prävention zu Geschäften mit der Armut“ auf der Tagung „Fachliche und sozialpolitische Entwicklungen in der Schuldnerberatung – Forum 2010 Geschäfte mit der Armut“ des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge e. V. (DV) und der Arbeitsgemeinschaft Schuldnerberatung der Verbände (AG SBV) am 22.10.2010 in Bad Honnef.

„Recht und Geschlecht – Matrilineares Gewohnheitsrecht in der patriarchal tradierten Mehrheitsgesellschaft Indiens“ auf dem Symposium zum Thema „Körper, Selbsttechnologien und Geschlecht: Begrenzungen und Entgrenzungen“ des Graduiertenkollegs Gender Studies der Universität Zürich, organisiert in Zusammenarbeit mit dem Graduiertenkolleg

Gender Studies „inter Art“ in Berlin und der Theaterwissenschaft der Freien Universität Berlin am 04.12.2010 am Institut der Theaterwissenschaft in Berlin.

Aufbau einer Beratung für Studierende der EHB zu Finanzierungs- und Rechtsfragen durch Studierende der Sozialen Arbeit im Studienschwerpunkt „Projekt Schuldnerberatung“, gestartet am 01.04.2011.

Organisation in Zusammenarbeit mit dem Berliner Arbeitskreis Rechtswirklichkeit und Einführung der Tagung „Rechtsforschung als disziplinenübergreifende Herausforderung“ mit dem Forumsthema „Recht sozial. Disziplinenübergreifende Perspektiven auf soziale Sicherung“ am 17.09.2010 an der EHB.

Veröffentlichungen

Präventionsarbeit zu unseriöser Kreditvermittlung und Schuldenregulierung, S. 125–138, in: Arbeitskreis Neue Armut (Hrsg.), Geschäfte mit der Armut – Unseriöse Kreditvermittlung und Schuldenregulierung, 2. Auflage, Berlin 2010.

Musterschreiben, S. 223–252, in: Arbeitskreis Neue Armut (Hrsg.), Geschäfte mit der Armut – Unseriöse Kreditvermittlung und Schuldenregulierung, 2. Auflage, Berlin 2010.

Prof. Dr. Philipp Enger

Vorträge

Der Pfarrer als Universalienminister der Gemeinde – oder: Was sind die Kernkompetenzen einer Pfarrerin? Impulsvortrag auf der Herbstsynode 2010 des Kirchenkreises Wittstock-Ruppin, Wittstock 20.11.2010.

Veröffentlichungen

Art. Proselyten (AT und Zwischentestamentliche Literatur), WiBiLex – das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (Deutsche Bibelgesellschaft), <http://www.bibelwissenschaft.de/nc/wibilex/das-bibellexikon/details/quelle/WIBI/zeichen/p/referenz/66305/cache/65bac0c81e0355c603b4c41980063692/> (Sept. 2010).

Erwachsenenbildung in der Gemeinde – ein aufgabenreiches gemeindepädagogisches Arbeitsfeld, in: Keßler, Hildrun/Doyé, Götz (Hrsg.), Den Glauben denken, feiern und erproben, Leipzig 2010, S.159–170

Die Wüste der Bibel, in: Keßler, Hildrun/Wießmeier, Brigitte (Hrsg.), Kultur des Aufwachsens – Soziale Arbeit, Bildung und Religion in Jordanien, Libanon und Deutschland, Berlin 2010, S. 337–348.

Prof. Dr. Erika Feldhaus-Plumin

Vorträge

01.06. 2010: Pflegende Angehörige und Demenz, Angehörigenabend. Diakoniestiftung Lazarus, Berlin.

28.10. 2010: Demenz am Lebensende. 13. Berliner Hospizwoche. Diakoniestiftung Lazarus, Berlin.

02.12. 2010: Leben wie zuvor?! Die Illusion der Vermeidbarkeit von Veränderungen bei Brustkrebs. 4. Breast Care Nurse Konferenz Deutschlands. Klinikum Links der Weser, Bremen.

17.03.2011: Violence against and from elderly patients - The spiral of violence. ERASMUS- Teachers Exchange Programme – Oslo University College.

25.03.2011: Psychodynamik der Verweisung – Beziehung zwischen Gynäkologen/-in und schwangerer Frau im Kontext der Pränataldiagnostik. Sozialdienst katholischer Frauen, München.

Projekte

Seit 2005: Mitglied im Florence Network Nursing and Midwifery
2008–2011: Mitarbeit im Süd-Süd-Nord-Netzwerk zum Thema „Weiterbildung zu HIV-/Aids-Prävention“, DAAD.

2009–2011: Wissenschaftliche Begleitung des Modellprojektes „Psychosoziale Beratung in der frühen Schwangerschaft unter besonderer Berücksichtigung von Pränataldiagnostik“. Sozialdienst katholischer Frauen, Landesstelle Bayern.

2009–2011: Evangelische Aktionsgemeinschaft für Familienfragen (eaf) – 2. Fachausschuss „Bildung, Beratung und soziale Infrastruktur“.

Seit 2011: Mitglied in der ad hoc-Kommission für gemeindepädagogische und diakonische Berufsprofile, Kirchenamt der EKD.

Veröffentlichung

Feldhaus-Plumin, Erika/Köhlen, C./Nicklas-Faust, J. (Hrsg.) 2011: Bachelor of Nursing an der Evangelischen Hochschule Berlin – Das Curriculum mit seiner Entwicklung und Umsetzung. Shaker. Online-Publikation.

Prof. Dr. med. Jeanne Nicklas-Faust

Ausgewählte Veröffentlichungen

Fachlexikon der Sozialen Arbeit: Stichworte Evidenzbasierte Medizin und Werkzeugstörungen, hsg. vom Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge, 7. völlig überarbeitete und aktualisierte Auflage, Nomos Verlag.

Schwere und mehrfache Behinderung – medizinische Aspekte in Schwere und mehrfache Behinderung – interdisziplinär, hg. von Andreas Fröhlich, Norbert Heinen, Theo Klauß und Wolfgang Lamers, Bd. 1, Athena Verlag.

Care als Perspektive – Pflegeethische Aspekte bei Forschung mit demenziell erkrankten Menschen in Versorgungsfor-schung für demenziell erkrankte Menschen, hg. von Olivia Dibelius, Wolfgang Maier, Kohlhammer Verlag.

Wissenschaftliche Beratung

Oelke, Uta, „In guten Händen, Pflegebasiswissen“, Cornelsen Verlag Berlin, Dezember 2010.

Fernsehbeitrag

ZDF.reporter: Beitrag zur Präimplantationsdiagnostik, Oktober 2010.

Auswahl eingeladener Vorträge

12.04.2010: Ethische Fragen in der Sterbebegleitung, Unionhilfswerk, Berlin.

26.04.2010: Somatische Erkrankungen bei Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung, Marburg.

28./29.05.2010: Klinische Ethik, Moderatorenschulung für Ethische Fallbesprechungen der Alexianer.

18.06.2010: Auswirkungen moderner biomedizinischer Verfahren und Forschung am Beispiel der Präimplantationsdiagnostik, 15. Weltkongress Inclusion International, Berlin.

14.09.2010: Chancen und Grenzen von Patientenverfügungen auf der Basis von Praxiserfahrungen und Forschungsergebnissen, unter Berücksichtigung der neuen gesetzlichen Grundlage, St. Gertrauden Krankenhaus Berlin.

04.12.2010: Ethische Gesprächsrunde, Berliner Dialyseseminar.

Prof. Dr. Helga Hackenberg

Mitglied der Gutachterkommission im Reakkreditierungsverfahren der Evangelischen Fachhochschule Nürnberg („Erwachsenenbildung“ (M.Edu.) und „Sozialmanagement“ (M.S.M)).

Vortrag „Chancen des Alters“ im Rahmen des Gesamtkonvent „Im Alter neu werden können“ am 29.04. im Ev. Zentrum der EKBO, Berlin.

Mitarbeit am Grundwertepapier „Was uns bewegt“ von Opportunity International Deutschland.

Mitglied der Kommission „Zukunft des Sozialstaates“ im Rahmen der Kammer der EKD.

Prof. Dr. Dorothee Heckhausen

Vorträge

Deutsche Rentenversicherung Rheinland, verschiedene Rehakliniken: Train the Trainer. Gesundheitsschulung in der medizinischen Rehabilitation.

Verwaltungs-Berufsgenossenschaft: Motivierende Gesprächsführung und Lösungsorientierte Beratung für Rehamanager; Die Führungskraft als Coach für Bereichsleiter; Verhandlungsführung.

Akademie für Sozialmedizin Berlin: Gesprächsführung mit Mitarbeitern und Patienten in der Rehabilitation für leitende Ärzte.

Metall Berufsgenossenschaft Nord Süd: Beratung 1 und 2 für Rehamanager und Krebssondersachberater.

Vivantes: Konfliktmanagement; Führungskräfteentwicklung für Chefarzte, Oberärzte und leitendes Pflegepersonal.

Prof. Michael Holewa

Vorträge/Workshops

Holewa, Michael: Systemische Organisationsentwicklung und Leadership in fraktalen Organisationen. Würdigung von Prof. Dr. Hans-Jürgen Warnecke. Arbeitskreis Organisationsentwicklung. TU Berlin 2010.

Holewa, Michael: Wir führen – Leiterinnen und Leiter im Unionhilfswerk. Zukunft – Rolle – Aufgaben. Klausurtagung der Heim- und Pflegedienstleitungen im UNIONHILFSWERK. 2010.

Veröffentlichungen

Holewa, Michael: Interessengemeinschaften als Zukunft des Bürgerengagements. In: Wir für Berlin. Nr. 2, 2010. UNIONHILFSWERK e. V.

Dettmann, Joachim/Holewa, Michael: Letzte Ausfahrt FUSION. Fusion in Kirche und Gemeinde. Chance für eine starke Gemeinde. Teil I v. II. In: KVI Im Dialog. Das Magazin für Führungskräfte in Kirchen und kirchlichen Organisationen. Nr. 1, 2010.

Dettmann, Joachim/Holewa, Michael: Letzte Ausfahrt FUSION. Fusion in Kirche und Gemeinde. Das 7-Schritte-Modell. Teil II v. II. In: KVI Im Dialog. Das Magazin für Führungskräfte in Kirchen und kirchlichen Organisationen. Nr. 2, 2010.

Dettmann, Joachim/Holewa, Michael: Das Mitarbeitergespräch: Chance für produktive Arbeitsprozesse. In: KVI Im Dialog. Das Magazin für Führungskräfte in Kirchen und kirchlichen Organisationen. Nr. 4, 2010.

Prof. Marion Hundt

Veröffentlichungen

Religionsrecht in Kita und Schule – Kopftuch, Tischgebet, Schwimmunterricht, 1. Aufl. 2010, Carl Link bei Wolters Kluwer Deutschland.

Kommentierung der §§ 22–26 SGB VIII, in: Anna/Hecke, Kindertagesbetreuung in Niedersachsen, Carl Link bei Wolters Kluwer Deutschland; Baulig/Krenz/Deiters, Kindertagesbetreuung in Mecklenburg-Vorpommern, Carl Link bei Wolters Kluwer Deutschland; Democh/Dellemann/Hofmann, Kindertagesbetreuung in Thüringen, Carl Link bei Wolters Kluwer Deutschland; Diskowski, Kindertagesstätten in Brandenburg, Carl Link bei Wolters Kluwer Deutschland; Dreier/Jansen/Selle, Kindertagesbetreuung NRW, Carl Link bei Wolters Kluwer Deutschland; Gerstein/Roth/Käseberg/Langer/Meiswinkel, Kindertagesbetreuung in Rheinland-Pfalz, Carl Link bei Wolters Kluwer Deutschland; Lütke-meier/Schwarz, Kindertagesbetreuung in Sachsen, Carl Link bei Wolters Kluwer Deutschland; Obermeier-van Deun/Bauer/Hundmeyer/Groner/Mehler, Kindertagesbetreuung in Bayern, Carl Link bei Wolters Kluwer Deutschland.

Rechtsschutzmöglichkeiten, in: Diskowski, Kindertagesstätten in Brandenburg, Carl Link bei Wolters Kluwer Deutschland.

Ein-Euro-Jobs in der Kita?, in: KiTa aktuell 2010, S. 82 ff.

Vorträge

Rechtliche Grundlagen, insbesondere Migrationsrecht, Qualifizierungskurs Lebenshilfe e. V., Berlin 2011.

Verwaltungs-, Sozial- und Ausländerrecht für Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter der Berliner Jugendämter, SFBB, Berlin 2010.

Rechtsentwicklungen im Berliner Kita-Recht, Pestalozzi-Fröbel-Haus, Berlin 2010.

Prof. Dr. Hildrun Keßler

Veröffentlichungen/Vorträge/Workshops

Den Glauben denken, feiern und erproben. Erfolgreiche Wege der Gemeindepädagogik. Keßler, Hildrun/Doyé, Götz (Hrsg.) Leipzig 2010.

Jugendliche und Tod. Gemeindepädagogische Überlegungen, in: Den Glauben denken, feiern und erproben. Leipzig 2010, S.123–140.

Kultur des Aufwachsens. Soziale Arbeit, Kultur und Religion in Jordanien, Libanon und Deutschland. Ein friedenspädagogisches Studienprojekt der Evangelischen Hochschulen zum interkulturellen und interreligiösen Lernen im Nahen Osten.

Keßler, Hildrun/Wieße-meier, Brigitte (Hrsg.). Münster 2010. Aufwachsen von Jugendlichen in Angeboten der evangelischen Jugendarbeit, in: Kultur des Aufwachsens. Soziale Arbeit, Kultur und Religion in Jordanien, Libanon und Deutschland. Münster 2010, S. 103–111.

08.06.2010: dies academicus anlässlich der Verabschiedung von Prof. Dr. Götz Doyé.

28./29.09.2010: Mitglied einer Arbeitsgruppe des Wissenschaftsrates zur Akkreditierung der Internationalen Hochschule Liebenzell i. Gr.

01.–21.09.2010: Kompaktstudium in Amman „Brücken zum interkulturellen und interreligiösen Dialog in Amman“ (BIDA) – Auswahlgespräche, Koordination, Vor- und Nachbereitung der Teilnehmer/-innen der EHB am 4. Durchgang (Thema „Johann Ludwig Schneller und die europäische Mission im Heiligen Land“, Durchführung: Evangelische Hochschule Moritzburg).

ab Wintersemester 2010/2011: Studiengangsbeauftragte im Studiengang Evangelische Religionspädagogik.

07./08.10.2010: Tagung des Arbeitskreises Globales Lernen an Evangelischen Hochschulen bei „Brot für die Welt“ in Stuttgart; Planung einer Studienreise für Hochschullehrende nach Brasilien und Auswertung des 4. Durchgangs des Kompaktstudiums „Brücken zum interkulturellen und interreligiösen Dialog in Amman“ (BIDA).

27.–30.10.2010: Mitarbeit in der Vorbereitung der Landessynode der EKBO zum Thema „Jugend. Gemeinde. Bildung. Lern- und Lebensorte Jugendlicher“, Leitung der Arbeitsgruppe „Jugendsensible Kirche werden“.

seit November 2010: erneute Mitarbeit in der Kammer der EKD für Bildung und Erziehung, Kinder und Jugend.

Dezember 2010: Beendigung der Mitarbeit im Redaktionskreis der Zeitschrift „Praxis Gemeindepädagogik“.

19.02.–07.03.2011: Studienreise für Hochschullehrende von „Brot für die Welt“ in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis „Globales Lernen an Ev. Hochschulen“ nach Brasilien.

17.–19.03.2011: 10. Symposium des Arbeitskreises Gemeindepädagogik e. V. zum Thema „Lernort Gemeinde – Zeit für Bildung“; Wahl zur 2. Vorsitzenden.

Prof. Dr. med. Torsten Kratz

Veröffentlichungen

Nunnemann, C./Kratz, Torsten: Hashimoto-Enzephalopathie Internistische Praxis 2010; 50:803–809.

Kratz, Torsten: Demenzen – Krankheitsbild, Behandlung und Therapie. Gemeindefähige Psychiatrie 2010; 1–2:83–87.

Kratz, Torsten: Verhaltensauffälligkeiten bei Demenz – Ursachen, Diagnostik und Therapieoptionen. neuro aktuell 2010; 9:13–17.

Kratz, Torsten: Verhaltensstörungen bei (Alzheimer-)Demenzpatienten. Ärztliche Praxis Prävention 2010; 6:6–8.

Kratz, Torsten/Diefenbacher, A.: Gerontopsychiatrie im Allgemeinkrankenhaus; In: Reichwaldt, Harnau, Miemietz-Schmolke, Beins. Der niedersächsische Weg der Gerontopsychiatrie. Reihe „Netzwerkssysteme für integrierte Behandlung und Versorgung“ des Niedersächsischen Landtages. Hannover 2010. in press.

Kratz, Torsten: Demenzerkrankungen; In: Fachlexikon der Sozialen Arbeit. 7. Auflage 2010, Nomos Verlagsgesellschaft Baden-Baden. in press.

Kratz, Torsten: Verhaltensauffälligkeiten bei Demenz – Schnittpunkt neurologisch-psychiatrischer Diagnostik. Symposium, Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Neurologie (DGN), Mannheim 2010.

Kratz, Torsten/Andargie, G./Diefenbacher, A.: Delirium in dementia and its importance for consultation liaison psychiatry in general hospital. Poster, European Delirium Association (EDA) – 5th Scientific Congress on Delirium, Amsterdam 2010.

Prof. Dr. Julia Lepperhoff

Veröffentlichungen

Lepperhoff, Julia (mit Gabriele Abels), 2010: Frauen-, Geschlechter- und Intersektionalitätsforschung. Methodologische Entwicklungen und offene Fragen. In: Friebertshäuser, Barbara/Langer, Antje/Pregel, Annedore (Hrsg.): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. 3., vollständig überarbeitete Auflage. Weinheim und München: Juventa Verlag, S. 771–781.

Lepperhoff, Julia, 2010: Im Schatten der Familienpolitik: Gleichstellungs- und Antidiskriminierungspolitik der Großen Koalition. In: Auth, Diana/Buchholz, Eva/Janczyk, Stefanie (Hrsg.): Selektive Emanzipation. Analysen zur Gleichstellungs- und Familienpolitik. Leverkusen, Opladen: Barbara Budrich, S. 25–45.

Lepperhoff, Julia (Hrsg.) (mit Ingrid Kurz-Scherf und Alexandra Scheele), 2009: Feminismus: Kritik und Intervention. Münster: Westfälisches Dampfboot.

Lepperhoff, Julia, 2009: Antidiskriminierungspolitik und Diversity Politics. In: Kurz-Scherf, Ingrid/Lepperhoff, Julia/Scheele, Alexandra (Hrsg.): Feminismus: Kritik und Intervention. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 133–147.

Lepperhoff, Julia (mit Ingrid Kurz-Scherf und Alexandra Scheele), 2009: Über formale Gleichheit und Gleichstellung hinaus: Feministische Herausforderungen des 21. Jahrhunderts. Einleitung. In: Kurz-Scherf, Ingrid/Lepperhoff, Julia/Scheele, Alexandra (Hrsg.): Feminismus: Kritik und Intervention. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 7–22.

Lepperhoff, Julia (mit Ingrid Kurz-Scherf und Alexandra Scheele), 2009: Gleichheit, Freiheit, Solidarität: feministische Impulse für die Wiederaufnahme eines umkämpften Projekts. In: Kurz-Scherf, Ingrid/Lepperhoff, Julia/Scheele, Alexandra (Hrsg.): Feminismus: Kritik und Intervention. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 278–296.

Prof. Dr. phil. Dieter Lübeck

Vortrag

Lübeck, D. (2011). Studierendenorientierte Lehre – Was sagt die Lehr-Lernforschung? 12. Fachtagung des Arbeitskreises Evaluation und Qualitätssicherung Berliner und Brandenburger Hochschulen, Wildau, 03.–04.03.

Veröffentlichung

Lübeck, D. (2010). Wird fachspezifisch unterschiedlich gelehrt? Empirische Befunde zu hochschulischen Lehransätzen in verschiedenen Fachdisziplinen. Zeitschrift für Hochschulentwicklung. Jg. 5, H. 2, Juli 2010.

Kerstin Nitsche, M. A. Anke Pannier, M. A.

Aktivitäten

Frau Kerstin Nitsche und Frau Anke Pannier nehmen seit September 2010 am Berliner Zentrum für Hochschullehre am Programm „Berliner Zertifikat für Hochschullehre“ teil. Neben dem 4-tägigen Workshop mit dem Titel „Lehren & Lernen“ haben beide an der zum Modul I gehörenden Kollegialen Beratung ebenso teilgenommen wie an der Hospitation, bei welcher sie in Lehrsituationen videografiert wurden. Im derzeit laufenden Modul II nehmen Frau Pannier und Frau Nitsche an Workshops zu Themen wie „Studierende beraten“, „Prüfen unter Bologna-Bedingungen“ oder auch „Stimmtraining für sprechende Berufe“ teil. In einem dritten und dem letzten Modul werden beide Dozentinnen das Gelernte in der eigenen Praxis umsetzen, der Abschluss des Zertifikats ist für das Jahr 2011 geplant.

Prof. Dr. Anusheh Rafi

Veröffentlichungen

Mitarbeit beim Fachlexikon der sozialen Arbeit (7. Auflage).

Rezension zu Lenz/Salzer/Schwarzinger (Hrsg.): Konflikt-Kooperation-Konsens, in: Zeitschrift für Konflikt-Management, 1/2011, S. 31.

Rezension zu Kreuser/Roprecht: Führung und Erfolg, in: Spektrum der Mediation, Ausgabe 39, S. 47.

Rezension zu Berning/Novak: Erfolgsfaktoren der Kanzleinachfolge, in: Spektrum der Mediation, Ausgabe 37, S. 62.

Rezension zu Rapp: Mediation – Konflikte anders lösen, in: Spektrum der Mediation, Ausgabe 41, S. 52.

Claudia Rudolph

Veröffentlichungen

Rudolph, Claudia (2010): Marie. Collection du Refuge, cipM/Spectres Familiers, Marseille (erschienen auf Französisch).

Rudolph, Claudia (2010): „Marketingkonzeption für eine theaterpädagogische Gesellschaft im Hochschulbereich“ (unveröffentlichte Abschlussarbeit/ZEW Leibniz Universität Hannover).

Weiterbildung

Kulturmanagerin (Abschluss 2010/ZEW Leibniz Universität Hannover).

Prof. Dr. Sebastian Schädler

Vorträge

Fachtagung „Balance“ am 25.06.2010, Tagungstitel: „Sexuelle Selbstbestimmung als Menschenrecht & ihre Facetten im gesellschaftlichen Wandel“. Mein Workshop „Der Einfluss von Medien auf das Recht auf sexuelle Selbstbestimmung“.

Vortrag auf der Fachtagung „Zurück in die Zukunft – 15 Jahre Arbeitsgemeinschaft Geschlechterdifferenzierte Kinder- und Jugendarbeit Marzahn-Hellersdorf“ am 25.11.2010.

Titel: „Viel bewegt und noch viel zu bewegen – zum Stand und den aktuellen Herausforderungen für Mädchen- und Jungenarbeit“.

22.–24.02.2011: Drei Workshops im Rahmen der Seminarreihe im Rahmen der 5. SchulKinoWochen Hessen 2011: Filmsehen – Filmverstehen. Titel: Gender-Klischees im Film – und wie man damit kritisch arbeiten kann. Marburg/Fulda/Offenbach.

Prof. Dr. phil. Gerda Simons

Veröffentlichung

Gerda Simons: Mit juristischen Kompetenzen in die soziale Praxis 1: Zusatzqualifikation „Verfahrensbeistandschaft“ In: Kompetenzorientierung in der Hochschullehre. Hg. Von der Rektorin der Evangelischen Hochschule Berlin. März 2011, S. 9–10.

Prof. Dr. Martina Stallmann

Vorträge und Aktivitäten

Dibelius, Olivia/Stallmann, Martina/Weidlich, Yve/Schmiedtke, Andrea: Absolventenbefragung im Studiengang Pflege-management der EHB.

Stallmann, Martina: Eine Statistik für die Kinder- und Jugendarbeit entwickeln, Vorträge/Workshop auf der Frühjahrskonferenz der Kreisbeauftragten „Arbeit mit Kindern“, Amt für Kirchliche Dienste (AKD) Berlin, 28.–30.03.2011 in Seddin.

Veröffentlichungen

Dumbeck, Magdalena/Sommer, Anke/Stallmann, Martina/Thimm, Karlheinz: Interkulturelle Familienhilfe bei Lebens-Welt. Ein Evaluationsprojekt, Berlin (Institut für Innovation und Beratung – INIB) 2011.

Stallmann, Martina/Gradmann, Reinhard: Auswertung der Online Umfrage zu den Auswirkungen des Perspektivprogramms 2007–2010, herausgegeben von der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Berlin 2011.

Prof. Dr. Karlheinz Thimm

Forschung/Drittmittel

Für das An-Institut INIB akquirierte Praxisforschungs- und Praxisentwicklungsprojekte:

- Evaluation „Interkulturelle Familienhilfe bei LebensWelt gGmbH“ im Auftrag des Freien Trägers Lebens, gemeinsam mit Frau Dr. Stallmann und unter Beteiligung von elf Studierenden (01.02.2010–01.02.2011/Volumen 55.000 Euro).
- „Sozialarbeit an Grundschule“ im Auftrag eines privaten Sponsors, unter Beteiligung von circa sieben Studierenden (01.01.2011–01.05.2012/Volumen 42.000 Euro).
- „Konfliktintervention an Schule – Rolle der Schulsozialarbeit“, unter Beteiligung von circa sechs Studierenden (01.01.2011–01.05.2012/Volumen 90.000 Euro).

Vortrag

Vernetzungsansätze in der Kommune. Vortrag im Auftrag der Stadt Kaufbeuren zur Auswertung diverser Bundesmodellprojekte (BIWAK; Soziale Stadt ...) am 06.10.2010 in Kaufbeuren/Bayern.

Veröffentlichung

Sozialarbeit@Schule. In Soziale Arbeit 3/2010.

Prof. Dr. theol. Angelika Thol-Hauke

Veröffentlichung

Zwischen Fundamentalismus und Kitsch? Die Angst vor der Religion und das Studium an einer Evangelischen Fachhochschule. In: Keßler, Hildrun/Doyé, Götz (Hrsg.): Den Glauben denken, feiern und erproben. S. 105–122, Leipzig 2010.

Vorträge

„Auferstehung Jesu – was hat man verstanden, wenn man es verstanden hat?“, Vortrag in der Arbeitsstelle für Religionsunterricht Reinickendorf am 05.04.2011.

„Zum Wundern – Wundergeschichten systematisch theologisch bedacht.“, Vortrag in der Arbeitsstelle für Ev. Religionsunterricht Zossen am 23.02.2011.

„Ein christliches Profil – leicht gesagt, schwer getan“, Festvortrag im St. Hedwigs-Krankenhaus anlässlich der Einweihung des Neubaus der Krankenpflegeschule am 11.06.2010
Christkind oder Weihnachtsmann? Ein Streitgespräch. TV-Beitrag: Deutsche Welle, 24.12.2010.

Aktivitäten

„Vorstellungen von einem Leben nach dem Tod im Christentum und in den Weltreligionen“ Ganztagsseminar im Rahmen der Kurse zur Trauerbegleitung von Tabea e. V. am 24.02.2011.

Prof. Dr. Petra Völkel

Veröffentlichungen

Völkel, Petra (2010): Wie Erzieherinnen und Erzieher Beziehungen zwischen Kindern unterstützen können. In: Hammes-Di Bernardo, E./Speck-Hamdan, A. (Hrsg.): Kinder brauchen Kinder. Gleichaltrige – Gruppe – Gemeinschaft. Weimar, Berlin. S. 123–132.

Völkel, Petra (2010): Wissenschaftliche Grundlagen der erweiterten Altersmischung. In: Becker-Stoll, F./Berkic, J./Kalicki, B. (Hrsg.): Bildungsqualität für Kinder in den ersten drei Jahren. Berlin. S. 140–149.

Völkel, Petra (2010): Impulse zum Thema „Inhalte/Kompetenzen“. In: Rektorenkonferenz Kirchlicher Fachhochschulen (Hrsg.): Die Besten für die Kleinsten. Studiengänge der Bildung und Erziehung an kirchlichen Fachhochschulen. Freiburg. S. 85–89.

Völkel, Petra (2010): Wie und was Kinder von- und miteinander lernen. Die Bedeutung der Interaktion zwischen den Kindern. In: Kindergarten heute. Ausgabe 8/2010. S. 8–13.
Herrnberger, Grit/Schubert, Christian (2010): Qualität für die Kleinsten. Entwicklung und Sicherung von Standards in der Kinderkrippe./hrsg. von Susanne Viernickel und Petra Völkel. Troisdorf.

Vorträge

05.02.2010: Ziele in der Krippenpädagogik: Sprachentwicklung und Persönlichkeitsentwicklung. Konzept-e für Bildung und Soziales GmbH, Schwäbisch-Hall.

19.03.2010: Selbstbildung – einsam oder gemeinsam? Die Aufgabe und Rolle von Erzieherinnen und Erziehern im Selbstbildungsprozess von Kindern. Fachtagung des Evangelischen Kirchenkreises Berlin Stadtmitte.

16.11.2010: Wie kommen Kinder zur Sprache? Sprache anregen und Entwicklung unterstützen. Bildungsverlag EINS Fachtagung: Mehr als Windeln und Nuckelflasche. Das pädagogische Angebot für die Jüngsten wertvoll gestalten, Bonn.

16.11.2010: Workshop: Kleine Kinder brauchen Wurzeln und Flügel. Bindung und Eingewöhnung in der Kindertageseinrichtung. Bildungsverlag EINS Fachtagung: Mehr als Windeln und Nuckelflasche. Das pädagogische Angebot für die Jüngsten wertvoll gestalten, Bonn.

25.02.2011: Kleine Kinder brauchen Wurzeln und Flügel. Bindung und Eingewöhnung in der Kindertageseinrichtung. Didacta Vortrag am Stand des Bildungsverlags EINS, Stuttgart.

12.03.2011: Sprache und Persönlichkeitsentwicklung in den ersten drei Lebensjahren. Fachtagung des Christlichen Jugenddorfwerks Deutschland (CJD Waren), Berlin.

Vorträge

26./27.02.2010: Kleine Kinder brauchen Kinder und kompetente Fachkräfte ... Fachkräfte kleiner Kinder brauchen besondere Qualifizierungsangebote! Seminar für Fortbildnerinnen und Fortbildner. Pädagogische Akademie Elisabethenstift gemeinnützige GmbH, Darmstadt.

06./07.09.2010: Was ist fair, gerecht, richtig oder falsch? – Moralische Entwicklung und Regelverständnis. Fortbildungsveranstaltung für pädagogische Fachkräfte. Sozialpädagogisches Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg.

Seit 03.2011: Beiratsmitglied der Fachzeitschrift „Theorie und Praxis der Sozialpädagogik (TPS)“.

Prof. Dr. Brigitte Wießmeier

Veröffentlichungen

Keßler, Hildrun/Wießmeier, Brigitte (Hg.) 2010, Kultur des Aufwachsens – Soziale Arbeit, Bildung und Religion in Jordanien, Libanon und Deutschland. Ein friedenspädagogisches Studienprojekt der Evangelischen Hochschulen zum interkulturellen und interreligiösen Lernen im Nahen Osten, Reihe: BIDA – Brücken zum interkulturellen und interreligiösen Dialog in Amman/Nahost, Bd. 2.

Brigitte Wießmeier, 2010, Bikulturelle Ehen und Partnerschaften, ein Integrationsmerkmal? In: Keßler, Hildrun/Wießmeier, Brigitte (Hrsg.) Kultur des Aufwachsens – Soziale Arbeit, Bildung und Religion in Jordanien, Libanon und Deutschland. Ein friedenspädagogisches Studienprojekt der Evangelischen Hochschulen zum interkulturellen und interreligiösen Lernen im Nahen Osten, Reihe: BIDA – Brücken zum interkulturellen und interreligiösen Dialog in Amman/Nahost, Bd. 2, S. 121–130.

Brigitte Wießmeier, 2010, Schnittstelle zwischen Nachbarschaft – Vernetzung – Niedrigschwelliger Familienhilfe in: Zwischenbilanz des Nachbarschafts- und Selbsthilfetreffs „NuS“, LebensWelt Hrsg., S. 14–23.

Veranstaltungen

LebensWelt – Mitarbeiter Qualifizierung in zehn Modulen, Modul I und VII (INIB) (laufend).

InKuR – Coaching, Modul Diversity (laufend).

Tagung EHB, 10 Jahre studentisches Projekt NFH, April 2010

Projekte

Verband binationaler Familien und Partnerschaften, iaf Berlin, Buchprojekt (laufend).

Evaluationsprojekt – Stadtteilmütter in Charlottenburg Nord, mit Diplomandinnen der Sozialen Arbeit in Kooperation mit dem Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf und dem Diakonischen Werk Steglitz-Zehlendorf (INIB) Abschluss im April 2011.

Prof. Dr. phil. Matthias Zündel

Vorträge und Aktivitäten

Zündel, Matthias: Videoanalyse – der eigenen Praxis auf die Spur kommen. Vortrag und Workshop im Rahmen der Fachtagung „Pflegerwissenschaft zum Anfassen“ an der KSFH München am 24.02.2011.

Mitherausgeber der Zeitschrift „Praxis Pflegen“.

Berufung in den wissenschaftlichen Beirat des internationalen Fördervereins Basale Stimulation®.

Berufung zum Vertrauensdozenten der Hans Böckler Stiftung.

Veröffentlichungen

Zündel, Matthias (accepted): Ich, du, wir – Interaktion und Bewegung in der Praxis. In: Reuschenbach, Bernd/Mahler, Cornelia/Müller, Elke/Berendonk, Charlotte/Hoben, Matthias (Hrsg.), Brücken bauen: Beiträge der AG Pflegeforschung Rhein-Neckar, Band II. Stuttgart: DBfK Südwest e. V. Tolle, Patrizia/Zündel, Matthias (2011): Ethische Aspekte biographieorientierten Lernens. In: Darmann-Finck, Ingrid/Richter, Miriam Tariba (Hrsg.): Biographieorientierung in der Pflegebildung. Peter Lang Verlag, Frankfurt am Main, S. 153–164.

Bohrer, Annerose/Kämper, Stefanie/Petzold, Christian/Rohloff, Sylvia/Zündel, Matthias (2010): Beratung in der Pflege. Zwischen Alltag und unrealistischen Ansprüchen. Praxis Pflegen, Heft 2, S. 4–7, Vincentz Network GmbH.

Bohrer, Annerose/Zündel, Matthias (2010): Was verstehen Sie unter Gesundheit? Praxis Pflegen, Heft 1, S. 2–6, Vincentz Network GmbH.

Ausblick

Was ergibt sich aus den hochschulpolitischen Entwicklungen des letzten Jahres für die Zukunft und die Weiterentwicklung der EHB?

Die EHB zählt zum Beginn des Sommersemesters 2011 über 1400 Studierende, die Studierendenzahl hat sich damit in den letzten 15 Jahren fast verdoppelt. Sie erfreut sich einer hohen Studienbewerberzahl und ist mit allen Studiengängen äußerst erfolgreich. Ihre Absolventinnen und Absolventen sind ob ihrer Qualifikation und nach Auskunft vieler Anstellungsträger auch wegen ihrer Grundhaltung sehr geschätzt.

Es zeichnet sich ab, dass es gelungen ist, mit dem neuen BA-Abschluss im Studiengang Soziale Arbeit das Ansehen und den guten Ruf des Diplomstudiengangs im Berufsfeld auf den BA-Studiengang zu übertragen. Auch die anderen Studiengänge haben sich in den letzten Jahren sehr erfolgreich in der Praxis etabliert. Dazu wird ein Masterprogramm entwickelt. Es soll einen neuen Akzent zu unserem erfolgreichen und schon seit vielen Jahren existierenden Weiterbildungsmaster „Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession“ setzen. Die Zusammenarbeit mit unseren Kooperationspartnern wurde intensiviert und gehört zum selbstverständlichen Bestandteil der Arbeit unserer Hochschule. Viele der im Bericht vorgestellten Forschungsprojekte sind aus solchen Kooperationen hervorgegangen und zeigen deutlich die starke Präsenz der Hochschule in den Berliner Praxisfeldern, aber auch darüber hinaus. Die internationalen Kontakte sind bezogen auf Schwerpunkte gebündelt worden. Viele bereits über Jahre existierende Kooperationen konnten auch im letzten Jahr intensiv zum internationalen wissenschaftlichen Austausch genutzt werden.

Der Generationenwechsel an der Hochschule ist im vollen Gange (20 Neuberufungen in vier Jahren) und es wird schon jetzt deutlich, dass das sehr verjüngte Kollegium ein großes Potential für die Weiterentwicklung der Hochschule ist. Es bringt nicht nur in erfreulich hohem Maße seine Erfahrungen aus den hochschuldidaktischen Weiterqualifizierungen in die Lehre und den kollegialen Austausch ein, sondern verstärkt bereits auf beeindruckende Weise das Leistungs- und Innovationsvermögen der Hochschule. Die aufwändigen Auswahlverfahren bei Neuberufungen, in welchen nicht nur der Nominierungsausschuss, sondern der gesamte Studiengang, insbesondere die jeweiligen Studierenden unmittelbar in die Auswahlentscheidung mit eingebunden sind, scheinen sich für alle auszuzahlen.

Ein besonders drängendes Problem ist allerdings die finanzielle Situation der Hochschullehrer/-innen an der EHB. Besonders angesichts des jungen Kollegiums ist für die erfolgreiche Zukunft der Hochschule eine mit anderen Hochschulen konkurrenzfähige Vergütung der Hochschullehrer/-innen an der EHB unabdingbar. Diese ist seit Jahren durch die Umstellung von Beamten- auf Angestelltenarbeitsverhältnisse ohne Ausgleich des Arbeitnehmerbeitrags für die Arbeitslosen- und Sozialversicherung nicht mehr möglich gewesen. Drastisch verschlechtert hat sich die finanzielle Situation noch einmal durch die Einführung der W2-Professuren. Nach ersten Gesprächen im letzten Jahr wird sich die Hochschulleitung weiterhin bemühen, die Vorstöße im Kuratorium und in Verhandlung mit der Senatsverwaltung zielführend fortzusetzen.

Gebäude und Campus wurden – soweit es unsere finanziellen Mittel erlaubten – an die Erfordernisse einer modernen Hochschule und an die Bedürfnisse der Studierenden angepasst. Es gab in den letzten Jahren viele erfolgreiche Initiativen zur Verbesserung der internen und externen Kommunikation und des gemeinschaftlichen Hochschullebens an der EHB wie die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, die Einrichtung einer Studiengangsstruktur mit Studiengangsbeauftragten und studentischen Mitarbeitern, die feste Anbindung der Lehrbeauftragten an eine/n bestimmten hauptamtlichen Hochschullehrer/-in, Gründung eines AstA, Feste, Tagungen und hochschulweite Veranstaltungsreihen – um nur einige wenige Beispiele zu nennen.

Grundsätzlich stellt sich mittel- und langfristig aber die Frage nach den Rahmenbedingungen für die weiteren Entwicklungsmöglichkeiten der EHB und nach ihren Chancen, im Konzert der Hochschulen in Berlin auch in Zukunft eine relevante und interessante Rolle zu spielen. Die Weiterentwicklung und Anpassung der strukturellen und finanziellen Rahmenbedingungen für eine Hochschule der Zukunft in kirchlicher Trägerschaft ist die wichtigste Aufgabe der kommenden Jahre. Auf diesem Weg sind aber wichtige Entscheidungen zu fällen und einige Hindernisse zu überwinden. Dabei spielen folgende Themen eine wichtige Rolle:

1. Betriebsgröße

Die durchschnittliche Betriebsgröße der staatlichen Fachhochschulen ist im Durchschnitt deutlich höher als die der Hochschulen in kirchlicher Trägerschaft. Im Jahre 2002 wurde vom Wissenschaftsrat eine Mindestgröße von 1000 Studierenden empfohlen, heute tendiert man eher zu 3000 Studierenden. Die EHB gehört damit nicht zu den Kleinsthochschulen, hat aber zum jetzigen Zeitpunkt nur geringe Möglichkeiten, ihre Betriebsgröße zu erhöhen. Eine weitere wesentliche Steigerung der Studierendenzahlen wird aus finanziellen und damit verbunden auch aus räumlichen Gründen nach dem jetzigen Stand kaum zu realisieren sein. Denn die EHB wurde – wie in diesem Bericht ausgeführt – von wichtigen Fördermitteln ausgeschlossen und eine entsprechende Finanzierung durch das Land Berlin über die Erstattungsverordnung und durch die Trägerin bezüglich der Sachmittel stößt an ihre Grenzen. Wichtige Aufgabe der kommenden Jahre wird sein, die Ziele der Hochschule zu bestimmen und eine angemessene finanzielle Absicherung voranzutreiben. Eine Folge der schlechteren finanziellen Ausstattung der EHB ist eine Verschlechterung der Betreuungsrelation der Studierenden durch Hochschullehrer/-innen, was sich besonders im Studiengang Soziale Arbeit auswirkt. Diese negative Entwicklung an der EHB steht im direkten Gegensatz zu den Forderungen des Wissenschaftsrates von 2010: Der Wissenschaftsrat appelliert an die Länder, „dafür Sorge zu tragen, dass sich die hohe Bedeutung von Lehre und Studium an Fachhochschulen auch in den Betreuungsrelationen abbildet. Diese dürfen sich im Zuge eines Anstiegs der Studierendenzahlen nicht verschlechtern.“ Den Fachhochschulen soll außerdem ermöglicht werden, „grundsätzlich in allen Fachgebieten Studienprogramme anbieten zu können, in denen es einen Bedarf an einer praxis- und berufsfeldorientierten akademischen Ausbildung gibt.“ Weiterhin empfiehlt er, „die Kompetenzen der Fachhochschulen stärker für die Lehrerbildung fruchtbar zu machen.“ (WR, Empfehlungen zur Rolle der Fachhochschulen in Deutschland, 2010, S. 6 f). Von den finanziellen und strukturellen Möglichkeiten, diese Empfehlungen umzusetzen, ist die EHB weit entfernt, obwohl ihre Studienprogramme gute Voraussetzungen dafür bieten würden.

2. Entwicklung von Studiengängen

Eine durch die jüngsten hochschulpolitischen Entscheidungen drohende Stagnation der EHB muss durch Entwicklung unterschiedlicher Strategien verhindert werden. Gewisse Entwicklungsmöglichkeiten bestehen am ehesten noch im Feld der Masterstudiengänge. An einem Masterangebot, das innerhalb der Hochschule kooperativ und fachlich interdis-

ziplinär das besondere Profil der EHB deutlich macht, wird intensiv gearbeitet. Damit folgt die EHB den Empfehlungen des Wissenschaftsrates, die Masterstudiengänge mit einem berufsfeldorientierten Profil zu entwickeln. „An Fachhochschulen sollte verstärkt die Einrichtung von Masterstudiengängen verfolgt werden, die sich durch einen intensiven Berufsfeld- und Anwendungsbezug auszeichnen und der Ausbildung des Führungskräftenachwuchses außerhalb der Wissenschaft gewidmet sind.“ (WR, S. 8)

Seit Herbst letzten Jahres wurde eine intensive Diskussion zum Profil eines konsekutiven Masterangebots an der EHB geführt, in der verschiedene und kontroverse Vorstellungen vorgetragen wurden. Das novellierte Berliner Hochschulgesetz (BerlHG) hat die Rahmenbedingungen präzisiert und vereinheitlicht, so dass nun für das weitere Vorgehen eine gute Grundlage vorliegt. Dementsprechend soll an der EHB ein Masterprogramm mit mehreren Schwerpunkten angeboten werden, das interdisziplinär und kooperativ ausgerichtet ist und den Studierenden einen zweiten berufsqualifizierenden Abschluss anbietet, der neue Möglichkeiten für die berufliche Karriere auf dem Arbeitsmarkt eröffnet. Der Studiengang soll so angelegt sein, dass er den Studierenden größtmögliche Flexibilität bei der Wahl ihrer Schwerpunkte ermöglicht und durch Nutzung der Synergien aller Studiengänge die Grundlage für eine exzellente Qualifizierung der Masterstudierenden bereitgestellt wird. Er soll nach bisheriger Planung zum Wintersemester 2012/2013 an der EHB starten.

Insgesamt muss die Hochschule in all ihren Arbeitsfeldern auf die demographische Entwicklung, die Heterogenität der erworbenen Studienvoraussetzungen, die unterschiedliche kulturelle Prägung reagieren. Diese Faktoren verändern und erweitern die notwendigen Lehr- und Betreuungsangebote der Hochschule. Es müssen künftig verstärkt flexible Studienmodelle angeboten werden, die nicht nur die Diversität, sondern auch eine verbesserte Vereinbarkeit mit einer Berufstätigkeit und mit familiären Verpflichtungen ermöglichen. Hier ist zu prüfen, was die Hochschule auf diesem Feld noch leisten kann. Erste Überlegungen wurden bereits angestellt, besonders zur Entwicklung von Programmen für einen Quereinstieg von beruflich qualifizierten Studienbewerbern.

Insgesamt ist die Durchlässigkeit zwischen beruflicher Bildung und Hochschulbildung an der EHB, wie neuerdings auch im BerlHG vorgesehen, voranzutreiben. Die EHB sieht in ihren Studiengängen, insbesondere in der Elementaren Pädagogik, im Studiengang Bachelor of Nursing, aber auch in der Evangelischen Religionspädagogik Möglichkeiten, diese Ziele zu unterstützen.

3. Forschung an der EHB

Die Anerkennung der Bedeutung der Forschung an Fachhochschulen setzt sich langsam durch. Problematisch ist dabei, dass Fachhochschulen qua Gesetz Forschung zwar als Aufgabe zugewiesen wird, dies aber nicht in entsprechender Zuweisung erhöhter Mittel zum Ausdruck kommt, sondern Forschungsvorhaben fast ausschließlich aus Drittmitteln finanziert werden. In der Konsequenz geht dies häufig zu Lasten von Lehre und Studium. Eine wünschenswerte flexible Deputatsregelung und Freistellungsmöglichkeiten stoßen darum schnell an ihre Grenzen. Der EHB stehen für diesen Bereich momentan keine eigenen Mittel zur Verfügung. Trotzdem muss der Forschungsbereich mit besonderer Aufmerksamkeit bedacht werden, wenn die EHB auch für die Zukunft ihren Anspruch aufrechterhalten will, ein Ort des wissenschaftlichen Forschens und Lehrens zu sein. Dazu ist unabdingbar, dass die Forschung an der EHB in die Hochschulentwicklung eingebunden wird, um die fast zum Regelfall gehörende Auslagerung der Forschung in Form von Nebentätigkeiten zu vermeiden. Nach statistischen Erhebungen sind die Möglichkeiten für eine kirchliche Hochschule, über Drittmittelinwerbung nennenswerte Forschungsvorhaben zu finanzieren, nur sehr gering (vgl. WR S. 169, 170), so dass die bisher bestehenden Kooperationen und Netzwerke mit besonderer Aufmerksamkeit bedacht und gepflegt werden sollten.

Außerdem wird die EHB in Kompensation zu ihrer begrenzten Wachstumsmöglichkeit für ihre qualitative Weiterentwicklung dringend darauf angewiesen sein, durch interdisziplinäre Zusammenarbeit im Hause und durch Kooperationen nach außen ihr Forschungsprofil und die Qualität ihrer Studiengänge zu optimieren. Die Kooperation mit der Katholischen Hochschule sollte dabei mit besonderer Aufmerksamkeit bedacht werden.

4. Das evangelische Profil

Eine zukunftssträchtige Weiterentwicklung der Hochschule ist auch bezüglich ihres besonderen Profils als Hochschule in kirchlicher Trägerschaft notwendig.

Bislang verwendete Formeln wie „christliches Menschenbild“ und „Werteorientierung“ müssen auf ihre Aussagekraft und Überzeugungsfähigkeit für Lehrende und Studierende und für die öffentliche Wahrnehmung überprüft werden. Es muss ein Profil entwickelt werden, das deutlich mit den zentralen Aufgaben einer Hochschule korrespondiert, da eine Hochschule sich grundlegend von einer evangelischen Gemeinschaft oder einer evangelischen Schule unterscheidet.

Den wissenschaftlichen Anforderungen einer Hochschule entsprechend könnte der Versuch unternommen werden, christliche Denkansätze als interessante und vielleicht in einigen Fällen weiterführende Bestandteile des kritischen wissenschaftlichen Diskurses aufzunehmen. Dabei handelt es sich jedoch um eine wissenschaftliche Anforderung, die das übersteigt, was von einem in seinem Fach sehr gut qualifizierten Lehrenden erwartet werden kann. Dieser ist in der Regel nicht theologisch ausgebildet und findet z. B. „das christliche Menschenbild“ nicht einfach als feste Größe in der Theologie. Zudem ist das Thema selbst Gegenstand eines breiten Diskurses.

Ein anderer Weg, ein besonderes Profil zu entwickeln, bestünde darin, die „Freiheit eines Christenmenschen“ durch fundamentale Befragung des wissenschaftlichen Trends, des kirchlichen und gesellschaftlichen Mainstreams, durch mutige, innovative Studienangebote und durch Nutzung von experimentellen Freiräumen zu erproben und zu leben. Diese Möglichkeit wurde Hochschulen in kirchlicher Trägerschaft in gewissem Rahmen bislang eingeräumt, um eigene Wege gehen zu können. Sie wird wahrscheinlich nun durch die neu installierte Rechtsaufsicht und den Versuch einer festen Einbindung in alle staatlichen Vorgaben durch die Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung zusätzlich erschwert. Die „relative Eigenständigkeit“ und Autonomie konfessioneller Hochschulen könnte in Berlin damit zunächst einmal weitestgehend beendet sein. Andere Bundesländer haben den kirchlichen Hochschulen die Freiräume offengelassen. Was der EHB bleibt, ist eine „Feierkultur, eine Kultur des Umgangs miteinander“, was nicht wenig ist, wenn sie angesichts vieler struktureller Probleme gelingt. Die besonderen Chancen einer evangelischen Hochschule würden so aber leider nur rudimentär ergriffen.

5. Personalmanagement

Welche Konsequenzen hat die hier dargestellte notwendige Weiterentwicklung der EHB für die künftige Qualifikation der Mitarbeitenden in Verwaltung und Lehre? Insgesamt zeigt sich auf dem Hintergrund der schon begonnenen Entwicklungen ein Ungleichgewicht zwischen hoher Lehrqualität bzw. wissenschaftlicher Reputation und relativ schwacher Ausbildung von Leitungs- und Managementkompetenz. Die am Anfang unserer Amtszeit vorgenommene interne Untergliederung der Hochschule in Studiengänge, organisiert durch Studiengangsbeauftragte und Studiengangskonferenzen, hat sich bewährt und ist angesichts der über 1400 Studierenden in fünf Studiengängen unverzichtbarer Bestandteil der Hochschulorganisation geworden. Auch die Studierenden haben im vergangenen Jahr dieser Ver-

änderung Rechnung getragen und Semestersprecher/-innen in allen Studiengängen gewählt, die erste Ansprechpartner für die Kommilitonen sein sollen. Von Seiten der Semestersprecher/-innen wurde der Wunsch geäußert, an den Beratungsprozessen im Studiengang beteiligt zu werden. Im Rahmen der verfassungsrechtlichen Möglichkeiten hat der Akademische Senat die Studiengangskonferenzen gebeten, Vertreter der Semestersprecher/-innen zu den Konferenzen einzuladen. Dieser Bitte wurde in allen Studiengängen gefolgt. Die Studiengangskonferenzen sind somit zu einem komplexen Gebilde mit vielfältigen Aufgaben (Abstimmung der Lehrangebote, Vorbereitung von Ordnungen und Reakkreditierungen, Abstimmung mit Studierenden, Kontakt zu den Lehrbeauftragten etc.) geworden und bedürfen professioneller Leitung.

Durch die Umstellung auf Bachelor-Format ist außerdem die Aufgabe des/der Modulverantwortlichen entstanden, der/die zahlreiche koordinierende Aufgaben übernehmen muss. Ähnliche Aufgaben kommen auf die Hochschullehrer/-innen im Zusammenhang der Durchführung von Forschungsprojekten zu. Diese in den letzten Jahren neu entstandenen Aufgaben erfordern von einer größeren Anzahl der Professorinnen und Professoren strukturelle Kenntnisse und ausgeprägte Leitungskompetenzen, die mit der Berufung nicht grundsätzlich vorausgesetzt werden können. Durch den sich an der EHB vollziehenden Generationenwechsel ist in diesem Bereich eine Kompetenzlücke im Kollegium entstanden, die mit Hilfe von Fortbildungsmaßnahmen und praktischer Erfahrung geschlossen werden muss.

Ähnliches gilt für die Verwaltung der EHB. Das novellierte BerlHG macht umfangreichere Serviceangebote notwendig, die zum jetzigen Zeitpunkt vom vorhandenen Mitarbeiterstab nicht zusätzlich geleistet werden können. Wie in früheren Berichten schon dargestellt, ist die Mitarbeiterdecke in allen Arbeitsbereichen so dünn, dass selbst für die Vertretung im aktuellen Aufgabenspektrum kaum Spiel bleibt. Im Sinne der Erfordernisse an eine moderne Hochschulverwaltung wurden Arbeitsfelder neu zugeschnitten und verändert. Kurz und mittelfristig muss nach Wegen weiterer Veränderungen und Umschichtungen von Arbeitsprozessen, insbesondere durch Einführung entsprechender elektronischer Programme und entsprechender Weiterqualifizierung in allen Arbeitsfeldern gesucht werden. In allen angesprochenen Entwicklungsfeldern ist die EHB auf eine Ausweitung der Ressourcen durch die Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung sowie durch ihre Trägerin angewiesen. Intensive Verhandlungen dazu werden im Zentrum der Tätigkeit des kommenden Jahres stehen.

Angesichts der besonderen Identifikation vieler Mitglieder der EHB mit ihrer Hochschule sind wir davon überzeugt, dass die EHB auf der Grundlage ihrer wissenschaftlichen Reputation und eigenen Profils auch in Zukunft ein interessantes Angebot in der Berliner Hochschullandschaft darstellen kann. Zu den dargestellten Entwicklungsmöglichkeiten benötigen die Hochschule und die Hochschulleitung den Rückhalt und die volle Unterstützung der Trägerin und aller Mitglieder – und nicht zuletzt das gemeinsame Bemühen um das besondere Profil der EHB.



Impressum

Herausgeberin

Die Rektorin der Evangelischen Hochschule Berlin
Teltower Damm 118–122 • 14167 Berlin

Redaktion und Gestaltung

Sibylle Baluschek, Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Martin Radloff, Studentischer Mitarbeiter
Olaf Steinmetz, Studentischer Mitarbeiter

Telefon (030) 845 82 262 • presse@eh-berlin.de

Fotografien

[MR] Martin Radloff
[EHB] Evangelische Hochschule Berlin
[AP] Arne Plath
[BM] Birgit Meixner
[P] Privat

Die Fotostrecke im Bericht der Rektorin zeigt Studierende des Theaterstudios der EHB bei der Aufführung ihres Theaterstücks „Ich Liebe Komik Meer Sehnsucht“ im Juni 2010. (Fotografien: Martin Radloff)

© 2011 Evangelische Hochschule Berlin.
Alle Rechte vorbehalten.

www.eh-berlin.de